Eduards Wiedergeburt, oder die Entwicklung des ...

Johann Gottfried von Pahl

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Buch.

Das Erlöschen des sittlichen Sinnes.

— Sinke nicht von deines Wesens Würde!
Kraft dazu ist dir von Gott verlieh'n.

Seume.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war an einem schönen Frühlingsabend, als ich, das lachende Thal herauf, der väterlichen Burg mich wieder näherte. Der Anblick der ſüſsen Heimath hatte für mein Herz etwas unausſprechlich beseeligendes. Jeder Hügel, jeder Baum, jede Hütte erweckte in mir angenehme Erinnerungen aus der froh und unschuldig durchlebten Jugend, und als ich bey dem Lieblingsſpaziergange meines unvergeſslichen Vaters, der auf der Wiese längst dem Fluſse, im Schatten ſchlanker Pappeln hinführte, ankam, da war es, als ob der Geist des trefflichen Mannes ſegnend und ermahnend mich umschwebte, und reichlich ergossen sich meine Thränen. Die gute Mutter, die meine Ankunft aus der Ferne bemerkt hatte, kam

Digitized by Google

mir an das Thor des Schloſshofs entgegen. Noch lag ich tief gerührt in ihren Armen, als Feldheim und Adelheid herbey eilten, und auch ihr herzliches Willkommen mir entgegen jubelten. Wir waren alle innig froh im Genusse des Wiedersehens. Adelheid brachte mir zwey blühende Kinder herbey, mit welchen der Himmel ihre glückliche Ehe gesegnet hatte. Fanny fehlte in dem heitern Kreise der Familie. Sie hatte einige Monate früher den Aufenthalt in dem elterlichen Hause mit einer Präbende in einem Damenstifte verwechselt.

Man feyerte meine Ankunft bey einem frohen Mahle, zu dem auch der ehrwürdige Steinberg und der Beamte, mit ihren Familien geladen waren. Ich hatte viel zu erzählen von dem Gange meines akademischen Lebens, von den Bekanntſchaften, die ich gemacht, von den Reisen, die ich während der Vakanzen unternommen, von dem in Hohenburg herrschenden Tone und von der Weise meiner Studien, wobey ich denn auch nicht versäumte, die Kenntnisse und den wiſsenſchaftlichen Geist, die ich erworben zu haben

wähnte, hervor ſchimmern zu laſsen. Die Geſellſchaft lieſs mein geſundes, rüſtiges Ausſehen, den beſsern Dialekt der teutſchen Sprache, den ich mir angewöhnt hatte, und die Kenntniſs der neueſten ſchönen und philoſophiſchen Litteratur, die ich in einem Geſpräche mit Steinberg zur Schau brachte, nicht unbemerkt, und der Beamte erklärte, als man die Gläser auf die Geſundheit des Ankömmlings anſtieſs: es ſcheine denn doch nicht, daſs das viele Geld, daſs er so oft unwillig nach Hohenburg übermacht habe, umsonſt ausgegeben ſey. Jedermann war mit mir zufrieden, zumal die zärtliche Mutter, die nun ihre Sorgen und ihre Ermahnungen nicht verlohren ſah. Freylich hatte ich dieſs Wohlgefallen noch durch nichts verdient, als durch meine Auſsenſeite, die so oft das Gegentheil deſsen lügt, was im Innern iſt, und durch die gegebenen Proben, daſs ich reicher an Kenntniſsen von der Univerſität zurückgekommen ſey. Aber gute Menſchen ſind ſelten gegen den Schein des Guten miſstrauiſch, beſonders wenn er diejenigen umgiebt, die ſie lieben; und der Erwerb von Kenntniſsen war ja der eigentliche und nächſte Zweck meiner Sendung nach Hohenburg geweſen.

Digitized by Google

Es versteht sich, daſs ich in Hollach, und zumal im elterlichen Hause die Revolution nicht bemerkbar werden lassen wollte, die in Ansehung meines religiösen Denkens vorgegangen wär. Unredlichkeit oder Heucheley hatte an diesem Entſchlusse keinen Antheil, auch war ich noch nicht so tief gesunken, daſs ich vermocht hätte, das Gegentheil meiner Ueberzeugung aus eigennützigen Absichten zu sagen, oder zu thun. Aber mein Herz hätte es nicht ertragen, durch die Offenbarung meiner Zweifel und meines Unglaubens meine fromme Mutter unglücklich zu machen; denn dieſs würde sie im höchsten Grade geworden ſeyn, wenn ich ihr einen Blick in mein Inneres gestattet hätte. Ueberdieſs fühlte ich gar keinen Beruf in mir, mein Licht vor Andern leuchten zu lassen; theils weil das Ideale überhaupt beynahe alles Interesse bey mir verlohren hatte, theils weil ich es mir nicht verbergen konnte, daſs die Andern in ihren Hoffnungen und in ihrer Erhebung zum Unsichtbaren doch weit getroster, ruhiger und seeliger waren, als ich mit meiner Aufklärung. — Unterdessen entgieng meine Gleichgültigkeit gegen die Religion und die

ausſchlieſsende Richtung meines Geistes auf die Zwecke des Lebens und auf die nächsten Gründe der Erscheinungen, doch dem forſchenden Blicke der besorgten Mutter nicht. Auch hatte ich Fritzen im Verdacht, daſs er — obwohl aus edler Treuherzigkeit und lauterm Wohlwollen — nicht reinen Mund gehalten haben mochte. Dieſs veranlaſste einige liebreiche Erinnerungen, nicht ohne die dabey ausgedrückte Hoffnung des mütterlichen Herzens, daſs das Beyſpiel und das Wort des Vaters doch mächtiger ſeyn müſsten, als die Verführungen und Täuſchungen der Welt. Eine ſolche Liebe konnte ich nicht beſser erwiedern, als dadurch, daſs ich alles vermied, was ihre Besorgnisse hätte vermehren oder bestätigen können.

Auch Steinbergen sollte durch mich kein Aergerniſs gegeben werden; denn meine Achtung für seine fromme Gesinnung und für seinen redlichen Eifer war durch meine veränderte Denkungsart nicht gemindert worden. Nur ſchien er gröſseres Miſstrauen gegen mich zu haben, und mein Geheimniſs ſchärfer zu faſsen, als die arglose Mutter; wogegen er

Digitized by Google

es sich aber auch erlaubte, stärker an mein Herz zu ſprechen. Als ich einst ſehr viel Rühmliches von der Gelehrsamkeit und dem Charakter eines hohenburgiſchen Theologen ſprach, der bey ihm nicht im Geruche der Rechtglaubigkeit war, erklärte er mir sogar: ein ſolches Urtheil ſetze voraus, daſs der, welcher es falle, von dem Gifte angesteckt ſey, das dieser Gelehrte in seinen Schriften durch ganz Teutſchland verbreite; denn, ſetzte er hinzu, wer die bibliſche Wahrheit in ihrer Lauterkeit aufgefaſst habe, der könne auch in den ſcheinbaren Tugenden ihrer Gegner nichts anders als Gleisnerey oder Handlungen des gemeinen Ehrgeizes ſehen: Eine ſolche Behauptung war freylich nicht dazu gemacht, mich zu bekehren, oder mir ein System zu empfehlen, zu dessen Gunst sie ausgeſprochen war; aber ich trug auch kein Bedenken, sie einem alten und wohlmeynenden Manne zu verzeihen, so wie ich weit von dem vergeblichen Verſuche entfernt war, sie zu berichtigen oder zu widerlegen.

Ich hatte für den Aufenthalt in dem heimiſchen Dorfe viele gute Vorſätze gefaſst, und

es fehlte mir auch nicht an Luſt, ſie auszu-
führen. Ich wollte hier den Kurs meiner
Studien, beſonders derjenigen, die zu meinem
Berufe gehörten, wiederholen, durch genaue-
re Unterſuchung und Bearbeitung einzelner
Gegenſtände manche Lücken meiner Kennt-
niſse ausfüllen, die verſäumte Lektüre der Alten
wieder vornehmen und planmäſsig betreiben,
und meine kameraliſtiſch-oekonomiſche Theo-
rien, durch den Anblick der land- und forſt-
wirthſchaftlichen Praxis berichtigen und durch
Verſuche erproben. Das waren löbliche Ent-
ſchliessungen, deren rüſtige und ſtandhafte
Ausführung keine andere, als die beſsten Er-
folge haben konnten. Denn was man auf Uni-
verſitäten lernt, iſt an ſich doch nicht viel
mehr, als Vorbereitung zum wiſſenſchaftlichen
Leben, das erſt durch die Selbſtthätigkeit des
Geiſtes hergeſtellt wird, oder rohes Mate-
rial, das ſeine Schönheit und Brauchbarkeit
von der eigenen Bearbeitung ſeines Beſitzers
erwartet; und die Anwendung der erworbenen
Kenntniſse gelingt ſelten, wenn man ſie ohne
vorgegangene Uebungen und Erfahrungen ver-
ſucht. Dieſs alles war von mir gefühlt und
begriffen; ich ſchritt mit Muth und Hoffnung

zum Werke, und ich war der Erwartung gewiſs, daſs das, was auf der hohen Schule zu Hohenburg verſäumt worden ſeyn dürfte, auf der höhern zu Hollach unfehlbar erſetzt werden müſste, zumal, was ich mir denn auch gestand, auf der letztern tausend Veranlassungen nicht statt hatten, die auf der erstern dazu beytrugen, die dem Studium gewidmete Zeit zu verkürzen und den planmässigen Fleiſs zu stören.

Es giengen ein Paar Monate dahin, und es wurde der neuen Lebensordnung mit ziemlicher Treue gefolgt. Aber allmählich erwachte in mir das Gefühl und bald das deutliche Bewuſstſeyn, daſs Hollach nicht das Element ſey, in dem ich zu höherer Tüchtigkeit mich fortbilden, und das angefangene Gebäude meiner Kultur vollenden könnte. Es war ein ſo kleiner und enger Kreis, in dem ich mich bewegte; es fehlten mir zur Förderung meiner Studien viele Hülfsmittel; es fand sich keine Gelegenheit, um meine Ideen gegen die anderer kenntniſsreicher Leute auszutauſchen; Niemand berichtigte meine Ansichten, und Niemand löste meine Zweifel; nichts reizte

den Eifer und der Ehrgeiz fand in dieser kleinen Welt keine Ermunterung; der Beamte war ein bloser Empiriker, an dessen starrem Sinne alle meine Neuerungsvorſchläge ſcheiterten; ich stand isolirt und verlassen mit meinen von Niemand begriffenen Einsichten und Bestrebungen, und dauerte dieser Stand lange fort, so muſste ich endlich in den ungelehrigsten Egoismus und in die armseligste Einseitigkeit verfallen. — Es war in diesen Betrachtungen viel Wahres; aber nicht sie bestimmten meine Sehnsucht, in andere Verhältniſse überzutreten; sondern es versteckte sich hinter sie mein Hang zur Zerstreuung und zum Lebensgenuſs, der in Hollach so wenig Nahrung fand, und meine Eitelkeit, die in einem gröſsern Kreise glänzen wollte, als der war, den dieſes Dorf und seine Umgebungen darboten. Es war mir zu stille und zu einsam in dem väterlichen Hause, und die Menschen unter denen ich lebte, gewährten mir zu wenig Interesse. Täglich langweilte mich dasselbe Einerley, und machte ich Ausfälle in die Nachbarſchaft, so waren es immer wieder nur dieselben Menſchen, von diesem beſchränkten Gesichtskreise und von diesem

flachen, gemeinen Charakter, unter denen ich mich bewegte. Wenn ich mich auch bemerkt und ausgezeichnet sah, so geſchah es doch immer nur von solchen, deren Urtheil für mich keinen Werth hatte, oder wegen Vorzügen, in die ich kein Verdienst ſetzte. Bey meinem Streben nach hohen Dingen, fand ich in dieser kleinen Welt für meine Kraft kein würdiges Ziel, und bey meiner Lebhaftigkeit und unruhigen Bewegbarkeit war dieser beſchränkte Raum mir zu enge. Es drückte mich stetes Miſsbehagen und eine trübe Verdrossenheit, so daſs auch das mich nicht mehr ergötzte und befriedigte, was mir bey einer heitern Stimmung des Gemüths vollkommen genügt haben würde. Ich begriff, wie Leute, die der Welt müde geworden sind, Trost und Ruhe in der Stille des Landes suchen und finden können; aber für Jünglinge von reger Kraft erſchien mir das Landleben nicht anders, als eine grausame Verbannung, und so sehnte ich mich hinaus aus einem Zustande, der, wie ich glaubte, die Entwicklung meiner Fähigkeiten hemmte, mich in die Gemeinheit zurück warf, und meinen unschuldigsten Neigungen den härtesten Zwang auflegte.

Es war nicht die Meynung meiner Verwandten, daſs ich von nun an mich in Hollach fixiren, meine Bildung als geendigt betrachten, und mich auf das Leben und Weſen eines gemeinen Landjunkers einſchränken ſollte, der ich denn, wenn nicht weitere Erfahrungen und Uebungen zu den bisherigen hinzu kamen, unfehlbar geworden ſeyn würde. Vielmehr lag es in ihrem Plane, nachdem ich vor der Hand ein Jahr oder eine noch längere Zeit, der Verdauung und Wiederholung meiner akademiſchen Studien gewidmet hätte, daſs ich dann mich im Geſchäftsleben verſuchen, einige Jahre als Volontär in dem Kammerkollegium eines groſsen Herrn arbeiten, und dann nach dieser Vorbereitung erst die Verwaltung der väterlichen Güter antreten ſollte. Aber mir war mit der vorgeſchlagenen dilatoriſchen Ausführung dieſes Plans nicht gedient. Ich wünſchte dieſes Einsiedlerleben so bald wie möglich mit der Welt zu verwechſeln, und ich lieſs nicht ab, meiner Mutter und Feldheim die dringendsten Vorstellungen darüber zu machen. Es gelang mir meine Wünſche früher gekrönt zu ſehen, als ich erwartet hatte. Feldheim benützte seine Be-

Digitized by Google

kanntſchaften in der Residenz des Fürsten von Feigenburg, um mir den Zutritt bey den dortigen Behörden zu verſchaffen. Die Sache fand keine Schwierigkeit. Man machte die Bedingung, daſs ich ungesäumt in meine Stelle einrücken ſollte. Die Bedenklichkeiten der ſorgsamen Mutter wurden beseitiget, ſo gut es sich thun lieſs. Ich ſagte den lieben Leuten in der Heimath mein Lebe wohl, und reiste, begleitet von ihrem Segen, an den Ort meiner Bestimmung ab.

Wie kalt und prosaisch war dieser Abſchied von meiner Seite, in Vergleichung mit demjenigen, den ich einige Jahre früher bey meinem Auszuge auf die Universität genommen hatte. Auch damals war ich voll freudiger Hoffnung der Dinge, die da kommen ſollten, und voll Sehnſucht noch den neuen, interessantern und von meiner Phantasie sehr reizend gebildeten Verhältnissen, denen ich entgegen gieng. Demungeachtet ſchlug mein Herz gewaltig, als ich den Abschiedskuſs von der Mutter und den Schwestern, und den Segen von den Freunden und Dienern des Hauſes empfieng; es flossen meine Thränen reich-

-lich bey der letzten Umarmung; und lange war es mir ein tröſtender und erholender Genuſs, daſs ich mich zurück verſetzte, in den Zirkel der Lieben, die ich verlaſsen hatte. Dieſsmal verhielt sich's ganz anders. Ueber der Freude, aus dieser Beengung und Langenweile hinweg zu kommen, und auf einem gröſsern und anziehendern Schauplatze aufzutreten, gedachte ich kaum der Menſchen, die ich verlieſs. Zwar wünſchte ich ihnen alles Gute, und ich versäumte nichts, was die gute Sitte bey Abſchiedsſcenen fordert. Aber mein Herz fühlte wenig dabey. Es war mir nur um mich und um meine Hoffnungen und Plane zu thun. — So tödtet der Weltsinn die heiligsten und schönsten Gefühle in des Menſchen Brust, und so erwächst an ihrer Stelle der roheste und verächtlichste Egoismus.

* * *

Das Fürstenthum **Feigenburg** war einer der ansehnlichsten, der von geistlichen Regenten verwalteten, teutschen Staaten, welche durch die Stürme der neuesten Zeit auf-

Digitized by Google

gelöst und zum Eigenthum der erblichen Regenten geworden sind. Der Fürst war in hohem Grade des Rangs und der Macht würdig, wozu er sich erſchwungen hatte; ein zärtlicher und ernster Vater seines Volkes, erfüllt von dem Gefühle seines erhabenen Berufs, fest und konſequent in seinen Handlungen, treu und wahr in ſeinem Charakter, und unermüdet thätig für den Zweck, seinen Unterthanen in allen Zweigen des menschlichen Lebens immer mehr zum Bessern zu verhelfen. Die treffliche Organisation seiner Kollegien, seine weiſe Geſetzgebung, und der in der Verwaltung herrſchende Geist, hatten seinen Dienst zu einer Schule für diejenigen gemacht, die sich der Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten widmeten, weſswegen man hier Jünglinge aus allen Gegenden Teutſchlands fand, welche herbey gekommen waren, um in dieſem Musterstaate die Geschäftslaufbahn zu eröffnen. Bey vorzüglicher Tüchtigkeit fehlte auch solchen Kandidaten die Anstellung nicht, und es ward so bestimmt nur auf das Verdienst gesehen, daſs auch das verſchiedene Religionsbekenntniſs durchaus keine Beachtung erhielt. Ein glänzender und reicher Adel um-

Digitized by Google

gab den Thron des Regenten. Unter den Geſchäftsleuten herrſchte ein reger Wetteifer, sich gegenseitig an Thätigkeit und Gründlickeit in Arbeiten zu übertreffen. Wiſſenſchaften und Künste standen in der Hauptstadt in ihrer schönsten Blüthe. Kein willkührliches oder eigensinniges Gesetz hemmte die freye Entwicklung des Lebens. Der über alle Klassen der Einwohner verbreitete Wohlstand hatte in derselben Allgemeinheit die Herrſchaft eines Luxus begründet, der jedoch nur bey Individuen den Charakter der Unsittlichkeit anzog. Jeder fand sich hier in seinem Elemente, der sowohl, welcher gekommen war, um durch zweckmäſsige Anwendung seiner Kräfte die menschliche Bestimmung, begünstigt von dem Gange der äussern Umstände, zu erfüllen, als der Andere, der dem Leben keinen höhern Zweck abgewinnen konnte, als träge Ruhe oder Genuſs.

Als ich dem Fürsten vorgestellt wurde, fühlte ich mich von seiner edeln und würdigen Gestalt, in der Liebe und Ernst in der ſchönsten Vereinigung sich ankündigten, innig ergriffen, und die väterlichen Worte, die

er in einem von Huld und Feyerlickeit gemiſchten Tone zu mir ſprach, drangen in die Tiefe meines Herzens ein. Er erinnerte ſich mit unbeſchreiblicher Freundlichkeit meines Vaters, den er, als er noch Miniſter in Wildenberg war, bey Gelegenheit eines wichtigen Reichsgeſchäfts hatte kennen lernen, ſagte viel zu ſeinem Lobe, und bemerkte, wie ſehr der junge Fürſt ſeinem eignen Intereſſe und dem des Landes entgegen gehandelt habe, indem er einen ſo wichtigen und vielwirkenden Mann disguſtirte. Hierauf lenkte er das Geſpräch auf mich, und auf die Abſicht meines Aufenthalts in ſeiner Reſidenz, und ſprach dann mit hoher, ernſter Würde: „Ich beſtehe unerbittlich darauf, daſs meine Geſchäftsleute vor allem durch Fleiſs und durch Rechtſchaffenheit ſich auszeichnen. Der Träge macht hier kein Glück; der Ungerechte wird nicht einmal geduldet. Und unter Fleiſs verſtehe ich nicht blos Emſigkeit im mechaniſchen Arbeiten, ſondern ſtetes Streben das angewieſene Fach in ſeinem Umfange zu umfaſsen und in ſeiner Tiefe zu ergründen. Auch ſetze ich die Rechtſchaffenheit nicht blos in die treue Sorge für meine Intereſſen, ſon-

Digitized by Google

dern überhaupt in den rechtlichen Charakter, der immer, was wahr und gut ist, geltend macht, wenn es auch meinem Nutzen entgegengeſetzt wäre. Ueberhaupt ist dem Fürsten nur das nützlich, was mit den Geſetzen einstimmt und das allgemeine Wohl fördert. Denn in der Herstellung dieses Wohls durch die Herrſchaft der Geſetze, liegt ſeine Bestimmung. Dieſs sind meine Grundsätze. Sie sollen Ihnen, lieber Baron! zur Richtſchnur dienen. Dann dürfen Sie meines Wohlwollens gewiſs ſeyn, und was noch mehr ist, sie erwerben sich das Bewuſstſeyn, Ihre mir gerühmten Gaben auf eine würdige Weiſe angewendet zu haben." —

Indem diese Worte noch immer in meinem Innern wiederklangen, und der Ernst, mit dem sie ausgeſprochen worden waren, mein Gemüth in Spannung erhielt, tratt ich einige Tage ſpäter mein Geſchäft auf dem Büreau des Finanzministers an. Es war im Grunde wenig, was man von mir forderte. Es lief alles auf eine blose Expedition der an diese Stelle einlaufenden und von ihr zurück gehenden Pappiere, und auf die Führung des

Digitized by Google

über die Geſchäfte zu haltenden Registers hinaus; nur selten ward mir die Fertigung irgend eines kleinen Aufsatzes von unbedeutendem Inhalte übertragen. Man konnte hier mit Genauigkeit in der Besorgung der Geschäfte alles leisten, was zu leisten war; dem Genie oder der Gelehrsamkeit blühten keine Kränze. Aber bald ward es mir bemerkbar, wie wenig zuträglich in diesem Berufe das meiste sey, was ich auf der Universität gelernt hatte, welch' eine weite Kluft die Wiſsenſchaft und das Leben von einander trennen, und wie viele neue Kenntnisse, Uebungen und Erfahrungen dazu gehören, um mich auf diesem Posten, und noch mehr auf der Laufbahn, deren Anfangspunkt er war, über das Mittelmäſsige zu erheben. Mein Ehrgeiz lieſs mir keine Ruhe, theils um die Blösen zu bedecken, die ich allenthalben noch darbot, theils um so bald wie möglich das Lob vorzüglicher Anlage und Tüchtigkeit und des beſsten Willens zu verdienen. Ich war einer der fleiſsigsten Arbeiter auf dem Bureau. Ich nahm mit Geduld jede Belehrung an, die mir ertheilt wurde. Ich beobachtete mit geſpannter Aufmerksamkeit die geübtern Kollegen,

Digitized by Google

und die herrſchenden Manieren und Formen. Ich ſtudierte die Geſetze des Landes. Ich las alle Akten, die mir durch die Hand giengen, und ſonſt noch das Wichtigſe, was ſich in dem Archive des Miniſters vorfand. Ich ſchloſs mich an die Räthe und Secretäre des Kammerkollegiums an, die in dem Rufe groſser Geſchicklichkeit und Gewandtheit ſtanden. Und durch alle dieſe Bemühungen brachte ich es in wenigen Monaten ſo weit, daſs mir der Chef des Departements in Gegenwart des Fürſten ſeine Zufriedenheit bezeugte, und daſs man mich immer mehr der mechaniſchen Geſchäfte überhob, um mir Ausarbeitungen von mehr und weniger Wichtigkeit anzuvertrauen.

Für wiſſenſchaftlichen Fleiſs und ſogar für Lektüre fand ſich unter dieſen Umſtänden keine Zeit mehr. Auch fehlte es gänzlich an Ermunterung, um dieſen frühern Neigungen Gehör zu geben; wie denn gewöhnlich in den Kreiſen der Geſchäftsleute das Wiſſen blos durch ſeine Beziehungen auf das Leben Werth erhält, ohne dieſe Beziehungen aber gewöhnlich als leerer Zeitvertreib müſsiger Menſchen verachtet wird. Dieſe Anſicht hatte ich den

wackern Leuten, unter denen mir mein Beruf angewiesen war, bald abgemerkt; und um alles in der Welt mochte ich mich ihrer Miſsbilligung nicht ausſetzen, ſelbst wenn es auch durch eine Art von Thätigkeit geschehen wäre, die sie, nach meiner Ueberzeugung, unrichtig beurtheilten. Unterdessen wurde ich auch hierüber bald mit ihnen eines Sinnes. Denn die sichtbaren und handgreiflichen Resultate, welche das thätige Leben darstellt, bemächtigen sich leicht in einem so hohen Grade des Gemüthes, daſs in ihm der unsichtbare Zweck des Denkens oder der Wissenschaft erst als untergeordnet oder dürftig in den Schatten zurück tritt, und endlich gar verſchwindet.

Dieser Eifer, um auf der Geſchäftslaufbahn Auszeichnung und Ruhm zu erwerben, wurde, wie alles, was mit Enthusiasmus ergriffen wird, allmählich gemäſsigter und kälter. Zwar verlohren die Aussichten, die sich hier meinem Ehrgeize eröffneten, nichts von ihren Reizen. Aber, da mir das meiste, was ich unternahm, leicht gelang, und meine Fortſchritte immer allgemeiner und lauter aner-

Digitized by Google

kannt wurden; so war ich es gewiſs, daſs ich auch bey minderer Anstrengung hier mein Ziel erreichen werde; wie denn in der That die Kunst des Geſchäftsmannes keine groſsen Schwierigkeiten darbietet, wenn sie nämlich einem guten und hellen Kopfe, der durch frühern wissenſchaftlichen Fleiſs aufgeklärt und geübt ist, zur Aufgabe gemacht wird; die Anwendung dieser Kunst aber hängt dann gröſstentheils vom Charakter ab, und dieser erhält seine Bildung in der Schule der Frfahrung. Doch waren es nicht sowohl diese Betrachtungen, welche meinen Bestrebungen eine veränderte Richtung gaben, als der wieder auflebende Sinn für Umgang und Zerstreuung, dem es in dieser Hauptstadt nicht an Reizen und Nahrung fehlte. Nur that sich mir hier eine ganz andere Welt auf, als die akademiſche, in der ich eher so viel Genuſs gefunden hatte. Es war der zahlreiche und glänzende Adel, in dessen Geſellſchaften ich eingeführt wurde, und dessen Lebensweise und Ton mir so sehr zusagten, daſs es eine grosse Angelegenheit für mich ward, mir das eine und das andere in der höchsten Vollkommenheit anzueignen. Diese schimmernden, ge-

Digitized by Google

ſchmackvollen und prächtigen Formen des äuſsern Lebens, diese Zartheit und Feinheit der Sitte und des gegenseitigen Verkehrs, diese Schonung und Aufmerksamkeit im Umgang vereinigt mit dieser Unbefangenheit und Dreistigkeit, diese Kunst überall Interesse zu erregen und zu erhalten, und dann diese Verklärung der Geſellſchaft durch die ſanftere ſchönere Hälfte des menſchlichen Geſchlechts — — dieſs alles stach ſcharf genug mit der Lebensweise in Hohenburg ab, und sie erſchien mir nun, indem ich aus diesen höhern Sphären sie betrachtete, als die erbärmlichste Rohheit und Gemeinheit. Dagegen verſäumte ich auch nicht, jeden Genuſs, der in den gebildeten Zirkeln, die mich nun aufgenommen hatten, zu erlangen stand, zu suchen und zu erhalten, und ich strebte recht sorgfältig mir die Art von Bildung zu erwerben, die hier die Bedingung des Beyfalls war.

So trieb denn mein äuſseres Leben in dem gedoppelten Elemente der Geſchäftsthätigkeit und der groſsen Welt sich fort, und ich fühlte mich in demselben nichts weniger als unglücklich. Was aber auf diesem Wege

das innere Leben gewann oder verlohr, war für den besonnenen Beobachter nicht ſchwer zu berechnen.

* * *

Die Geſellſchaft bewilligt den Menſchen, die sich dem Staatsdienste widmen, den Vorrang vor ihren übrigen Mitgliedern vermuthlich nicht blos um deſswillen, weil es nothwendig ist, daſs die, welche Andern befehlen, auch vor diesen Andern ausgezeichnet seyen. Wenigstens sind noch mehrere nicht minder bedeutende Ursachen vorhanden, die ihnen zu dieser Auszeichnung ein Recht geben. Indem sie unmittelbar für die sichtbaren und unsichtbaren Interessen des Ganzen wirken, erhält ihr Beruf ſchon einen edlern Charakter, als die Bestimmung derjenigen, die zunächst nur sich und ihren Familien leben; und wenn sie jenen Beruf mit gewissenhafter Thätigkeit erfüllen, werden sie die Wohlthäter ihrer Mitbürger und der Nachwelt in einem Grade, wie es dem Privatmann nur in den seltensten Fällen gelingen kann. Ueberdies ist der Staatsdiener in einem steten ermüdenden und drü-

Digitized by Google

ckenden Kampfe mit der Ungerechtigkeit, dem Eigenſinn, dem Unverſtande und dem Undank der Menſchen befangen; bei den edelſten Abſichten und dem reinſten Eifer muſs er immer erwarten, von einem groſsen Theile ſeiner Beobachter verkannt zu werden; das Leichteſte und Treflichſte ſieht er oft an der Macht der Gewohnheit oder an armſeligen Formen ſcheitern; und findet er für alle ſeine Mühen, Sorgen und Aufopferungen eine gerechte Belohnung, ſo hat er auch das als eine Gunſt anzuſehen, welche das Glück nur den wenigſten erweiſt. Endlich — was aber am ſeltenſten in Betrachtung gezogen wird — bietet dieſer Beruf ſehr groſse und ihm eigenthümliche Gefahren für das innere und höhere Leben des Menſchen dar, ſo daſs der gute Sinn in ungewöhnlicher Feſtigkeit beſtehen, und ſich in den miſslichſten Verſuchungen bewährt haben muſs, wenn er hier nicht allmählich geſchwächt werden, und am Ende gar erlöſchen ſoll. Für einen ſolchen Verluſt hat die Welt keinen Erſatz; aber es iſt billig, daſs ſie denjenigen auszeichne und ehre, der aus Liebe zu ihr es ſich abgewinnt, ihn zu wagen.

Digitized by Google

Damit wird nicht behauptet, daſs man in andern Bestimmungen, denen der Mensch seine Kräfte widmen kann, ähnlichen Gefahren gänzlich entgehe, oder daſs man an ihnen nicht auch denselben erliege. Die religiöse oder rein sittliche Gesinnung ist überhaupt ein Gut, das in jeder Berührung mit dem Zeitlichen an ein ihm feindseliges Objekt anstöſst, und das seine höchste Vortreflichkeit nur dadurch erreicht, daſs es im Widerstande sich bewährt und veredelt. Alle Sorgen und Arbeiten, denen der Mensch für die Erhaltung und Verbesserung seiner sinnlichen Natur sich unterzieht, setzen ihn deshalb der Gefahr aus, daſs er die geistige vernachläſsige, oder ihre Ansprüche überhöre; und es hat in dieser Hinsicht der Gewerbsmann, der Künstler, der Landwirth, der Besitzer reichlich fliessender Aernten — so gut mit Versuchungen zu kämpfen, als der Staatsdiener. Aber mit Recht wird daran erinnert, daſs diese Versuchungen den letztern gewöhnlich häufiger und mit stärkerer Macht betretten, als jene, und daſs es oft von dem freyen Entschluſse jener abhängt, sie zu vermeiden, während diesem eine un-

Digitized by Google

erbittliche Nothwendigkeit gebietet, ihre Anfälle zu erwarten.

So lange der Geschäftsmann noch auf den niedrigern Stufen des Dienstes steht, — und gewöhnlich sieht er sich gerade für den Theil seines Lebens, der für die Bestimmung und Fixirung seines Charakters der entscheidende ist, auf dieselben hingehalten, — gewähren ihm seine Verhältnisse durchaus keine Ermunterungen und keine Hülfsmittel zur Entwicklung der geistigen Kraft; im Gegentheile wirkt alles zusammen, um jeden Gedanken an freyem Aufschwung und Selbstständigkeit in ihm niederzuschlagen. Er darf und soll keine eigene Ansicht haben, nichts erfinden, in nichts von der Heerstrasse abweichen, und nie das Heiligthum der gegebenen Form verletzen. Sein Beruf ist genau darauf beschränkt, mit gänzlicher Verzichtleistung auf eigenes Urtheil, nur fremde Ideen zu bearbeiten, und auch in ihrer Bearbeitung dem vorgezeichneten Buchstaben getreu zu bleiben. Weiſs er auch etwas Besseres, als das Gegebene, er darf von demselben keinen Gebrauch machen; man anerkennt viel.

leicht dieses Bessere, aber man behandelt ihn als einen Verbrecher, so bald er es anwendet. Dagegen hat er in dem Verhältnisse auf Beifall und Billigung zu rechnen, indem er allem Selbstdenken entsagt, die Vernunft verläugnet, und in den Ton oder Miſston einstimmt, der einmal angeschlagen wird; und während in diesen Kreisen dem Genie und der Kraft alle Auszeichnung entgeht, wird sie einzig nur dem guten Arbeiter, das heiſst, demjenigen, der mechanisch sein Tagwerk vollendet. Es wird niemand behaupten wollen, daſs die Regierungen der Staaten nicht auch ihre Taglöhner haben müſsen; und eben so wenig, daſs in der öffentlichen Verwaltung der Gedanke und die Form frey gegeben werden können. Aber wenn die mechanische Arbeit System geworden ist, und alles unbedingt erliegen muſs unter dem geistlosen Buchstaben, — wird dann nicht in dem, welchem sein Schicksal seinen Beruf unter diesem Joche anweist, allmählich die freie Kraft des Geistes gelähmt und getödtet, der Muth, selbstständig zu denken und zu wollen, niedergedrückt, und der Sinn für das Edle, Würdige und Groſse vernich-

Digitized by Google

tet? Mag man, indem man dem Menschen zumuthet, seine Vernunft nicht zu gebrauchen, diese Zumuthung immer nur in einer bestimmten Beziehung verstehen; so bald er es sich abgewinnt, oder sich gar daran gewöhnt, euerm Willen dieses Opfer zu bringen, so hat er sich zu einer Entsagung entschlossen, die ihn frühe oder spat in die Feſseln einer unbedingten Knechtschaft schlägt. Es erlöscht in ihm das höhere Gepräge der menschlichen Natur, und er wird ein armseliges Automat, ohne eigenen Blick und eigenen Willen, deſsen Lebensäusserungen lediglich von dem Stoffe abhängen, den es von aussen erhält, oder von den Absichten des fremden Verstandes, der es gerichtet hat.

Tritt der Geschäftsmann aus der Sphäre des blosen Mechanikers in Verhältnisse über, in welchen ihm Höheres anvertraut wird, nämlich die Berechtigung, selbst zu denken, und nach eigener Einsicht zu handeln, so ist nicht das Princip der Sittlichkeit, oder irgend ein aus der höhern Natur des Menschen abgeleiteter Grundsatz, der Leitstern seiner Thätigkeit, sondern er soll und muſs gerade

Digitized by Google

durch das Gegentheil dieser höhern Bestimmungen, nämlich durch das Zweckmäſsige und Nützliche, in seinen Absichten und in seinen Anstrengungen bewegt und geleitet werden. Seine Aufgabe ist in allen Fällen; die Erreichung eines Zweckes, der durch das Interesse des Staates nothwendig geworden und bestimmt ist. Auf diesen Zweck muſs sein ganzer Sinn gerichtet seyn. Ihm gilt sein Nachdenken, sein Forschen, sein Fleiſs und sein Eifer. Die Mittel, die zu ihm führen, zu ersinnen und sie glücklich anzuwenden, das ist sein Ruhm und sein Verdienst. Gelingt es ihm denselben zu erreichen, so hat er die Ansprüche des Staates erfüllt; hat er das Unglück ihn zu verfehlen; so ist er von seiner Bestimmung abgeirrt. Die tugendhafte Gesinnung wird dadurch für ihn ganz gleichgültig. Sie ist für ihn keine Bürgschaft des Sieges und keine Verwahrung von der Niederlage; ja oft kann gerade sie das wichtigste Hinderniſs seiner Bestrebungen werden. Alles liegt an dem scharfen Blick, an der wichtigen Berechnung, an Muth im Unternehmen, an der Beharrlichkeit und Gewandtheit im Ausführen, folg-

lich an Verstand und Kraft, so daſs aus jenem, als das Verdienst und die Krone des Lebens, Klugheit und aus dieser Tapferkeit erwachse. Nimmt nun der Geschäftsmann diese Denkweise überhaupt in seinen Charakter auf, — und was ist leichter, als daſs der Mensch mit dem Elemente verschmelze, in das sein Beruf ihn gesetzt hat? — dann tritt das sittliche Gefühl in seinem Innern zurücke; das Licht, das ihm den Weg in höhere Regionen erhellt, erlöscht; es hat nur das Sichtbare, das Gegenwärtige und das Begreifliche Interesse für ihn; sein Wille ist für keine Triebfeder mehr empfänglich, als für die des Nützlichen, die höchste Entwicklung der menschlichen Natur findet er in der Klugheit, die Tugend hat für ihn nur in so ferne einen Werth, als sie zur Erreichung seiner Zwecke dienlich ist; und wie könnte der noch zum Gefühle einer übersinnlichen Welt sich erheben, der im Einwirken auf das Sinnliche und in dessen Genuſs das Ziel aller menschlichen Bestrebungen sieht?

Nothwendiger Weise gerathen in einem Berufe oft das Rechte und das Nützliche, die

Digitized by Google

Tugend und die Klugheit, der Verstand und das Gewissen miteinander in Entzweyung. Es ist klar, daſs in diesem Falle der rechtschaffene Mann, dem das Böse, das ihn umgiebt, sich noch nicht angebildet hat, wisse, was zu thun sey. Aber daſs nur dieser rechtschaffene Mann, indem er dem Antriebe des guten Geistes folgt, nicht auf Lob und Belohnung rechne; er iſt vielmehr in Gefahr, daſs Verachtung, Geringschätzung und Spott ihn treffe; und scheitert der Zweck, den die Macht durch ihn erreichen will, an seiner Gewissenhaftigkeit, so wird ihn diese nicht gegen solche Folgen schützen, die von Rechts wegen nur dem Verbrechen drohen sollen. Man entschuldigt hier das Miſslingen der Entwürfe nicht mit der moralischen Unmöglichkeit ihrer Ausführung; und man verhehlt es nicht, daſs die Moral des Privatlebens nur von beschränkten und engherzigen Menschen auf das öffentliche übergetragen werde. Deſshalb verzeiht man es dem Staatsdiener, wenn er anders scheint, als er ist, wenn er die Wahrheit verbirgt, wenn er der Macht alles für erlaubt hält, was sie zu bewerkstelligen vermag, wenn er die Unwissen-

heit und die Schwäche seines Gegners benützt, um ihn im Namen des Staates zu betrügen, und wenn er in seinem Handeln den Begriff des Rechts in dem des Zuträglichen untergehen läſst; aber niemand wird es ihm verzeihen, wenn er aus Mangel an Einsicht oder Besonnenheit fehlt, wenn er versäumt, Zeit und Umstände zu benützen, wenn er von seinem Gegner sich bethören oder betrügen läſst, oder wenn er in der Ausführung eines Auftrages erliegt. Ist er nur schlau, gewandt, thätig, vorsichtig, kühn und seinem Posten gewachsen, so erwarten ihn alle Auszeichnungen, mit welchen der Staat seine Diener lohnt, mag es auch mit seiner Moralität stehen, wie es will.

Unterdessen legen die Regierungen nie das Geständniſs ab, und wollen auch nie, selbst im Verkehr mit Auswärtigen, das Ansehen haben, daſs sie ungerecht handeln. Deſshalb wird selten ein Staatsdiener ausdrücklich bevollmächtigt, die Regel des Rechts zu verletzen; dagegen bleibt er bestimmt und auf immer von der Regel der Billigkeit und überhaupt von dem Gesetze des Wohlwollens und

Digitized by Google

der Humanität dispensirt. Die Regenten der Staaten müssen begreifen, daſs der gesellschaftliche Verein in dem Augenblicke sich auflösen würde, in dem sie die Idee des Rechts für ungültig erklärten; es ist also ihr eigenes Interesse, was sie auffordert, darauf zu bestehen, daſs von ihren Stellvertrettern diese Idee in ihrer Achtung erhalten, und die aus ihr hervorgehende Maxime von ihnen befolgt werde. Würden sie aber ihre Diener verpflichten, in ihren Handlungen sich durch die Antriebe der Güte und des Wohlwollens bestimmen zu lassen, so hätte der Beruf derselben keine Gränze mehr, es wäre der Willhühr die freye Bahn geöffnet, und unaufhörlich würde das allgemeine Beſste zum Vortheile der Individuen aufgeopfert. Darum macht man an die Moralität des öffentlichen Beamten, als solchen, keinen höhern Anspruch, als den, daſs er gerecht sey. Theilnehmend, milde, schonend — mag er als Mensch seyn; aber er handelt gegen den Sinn seines Kommittenten, wenn er diese Eigenschaft auf seinen öffentlichen Charakter überträgt. Er hat darob zu wachen, daſs geschehe, was Recht ist, und er muſs darauf

Digitized by Google

bestehen, daſs es geschehe, ohne Rücksicht auf die Folgen, die daraus hervorgehen. Es gebührt ihm nicht, die Anwendung des Gesetzes nach den Personen oder nach den Umständen zu modificiren, einzig der Buchstabe giebt ihm Ziel und Maaſs. Er darf durch keine Thräne gerührt, nicht durch das Flehen der Unshuld erweicht, nicht durch die bessere Absicht der gesetzwidrigen Handlung in seinem Urtheile bestimmt werden. Es mag das Recht als das höchste Unrecht erscheinen, er darf nicht von demselben abweichen, es mag die Welt darüber zu Grunde gehen, das darf ihn nicht hindern, es geltend zu machen.— Und ein solcher Grundsatz des Handelns ist doch wohl der Entwicklung der moralischen Gesinnung nichts weniger als förderlich? Denn durch ihn erhebt sich die blöse Unterlassung des Unrechts, als Erfüllung des Gesetzes, und die schönsten Blüthen des guten Herzens, Liebe, Güte, Milde, Sanftmuth und Wohlthätigkeit können nimmer zu ihrer Entwicklung kommen.

Darum werden Geschäftsleute auch leicht hart und unempfindlich, es erstirbt in ihnen

das Gefühl für das Wohl und Wehe der Menschen, und sie bleiben gleichgültig bey Handlungen und Erscheinungen, die das ganze Herz der Besseren bewegen. Die Moral beschränkt ja alle ihre Anforderungen an sie nur auf eine, daſs niemands Rechte durch sie verletzt werden. Doch wirken zu jener Abstumpfung der humanen Gefühle noch andere Umstände mit. Immer erscheint vor ihnen der Mensch, nicht in seiner ursprünglichen und innern Würde und Unabhängigkeit, sondern auf der niedrigern Stuffe seiner Existenz, als Unterthan und Werkzeug des Staates. Stets steht er ihm in einem Zustande von Entzweyung gegenüber, worin die gegenseitigen Anforderungen sich widersprechen, indem der Unterthan unaufhörlich um Selbstständigkeit und Freyheit, der Staatsdiener um seine Beschränkung und Unterjochung kämpft. So viele Erfahrungen lehren ihn, wie wenig man durch vernünftige Vorstellung, durch Ueberredung und durch sanfte Mittel ausrichte; wie viel dagegen durch Ernst, Strenge und Konsequenz zu bewirken stehe. Täglich stöſst er auf neue Beyspiele von Eigennutz, Undank, Unredlickeit, Eigensinn

und Miſstrauen. Das freundliche Wort, das er erhält, ist gewöhnlich nur Lüge oder Schmeicheley; den Gehorsam, den er findet, leistet nur Eigennutz oder sklavische Furcht. Ist es dann ein Wunder, wenn er unempfindlich und hart wird, unter Menschen, die ihm unaufhörlich erklären, daſs durch Wohlwollen und Milde an ihnen nichts auszurichten sey, und wenn er ein Geschlecht verachten lernt, unter dem die Idee des Rechts nur durch Zwang und Gewalt geltend gemacht werden kann.

Aber auch der Weg der Gewalt ist für ihn nicht immer zugänglich; viele seiner Zwecke und zwar meistens gerade diejenigen, in welchen sein eigener Vortheil begründet ist, sind nur erreichbar durch die Künste des Scheines und der Täuschung. Der Geschäftsmann darf von seinen Vorgesetzten nichts zu erzwingen, und nichts zu ertrotzen suchen; er darf es sich nie abmerken lassen, daſs er weiter und tiefer sehe, als sie; er darf nie die Miene annehmen, als erlaubte er sich ein Urtheil über ihre Verfügungen, er darf keinen höhern Ruhm erstreben, als

den des Gehorſams, und wenn er von der gänzlichen intellektuellen und moraliſchen Nullität dieſer Vorgeſetzten überzeugt iſt, wenn er ſie haſst und verachtet, müſſen doch alle ſeine Aeuſserungen von Aufmerkſamkeit, Unterwerfung und freudiger Thätigkeit in ihrem Sinne, zeugen. Und in dem öffentlichen Verkehre mit ſeines Gleichen, oder in Verhandlungen, die das Intereſſe der Regierung betreffen, ſo wie in allen Geſchäften, in welchen raſches Durchgreifen nicht zum Ziele führt, muſs er durchaus anders erſcheinen können, als er iſt; ſein Herz muſs undurchdringlich ſeyn für jedes fremde Auge; er muſs die Gegenſtände zu entſtellen, die Blicke irre zu leiten, die Blöſen zu decken, und das Gemeine als Vorteffliches darzuſtellen wiſſen; es darf ihm nicht um Wahrheit zu thun ſeyn, aber wohl darum, daſs die Lüge für Wahrheit gelte; er muſs jede Schwäche des Gegners zu nützen verſtehen, um ihn zu bethören; er muſs kalt und ruhig bleiben können, während die heftigſte Bewegung ſein Inneres erſchüttert; er muſs den mit Herzlichkeit umarmen können, den er erwürgen möchte, oder deſſen Untergang er beſchloſſen hat. —

Digitized by Google

Der Geschäftsmann, der es in diesen Künsten bis zur Virtuosität bringt, wird es auch auf der Laufbahn der Ehre und des Glücks weit bringen, man wird seinem Verstande die wichtigsten Angelegenheiten anvertrauen, und er wird den Ruhm eines Meisters in der Politik erwerben. Aber man müſste ihm gleich seyn, wenn man nicht fühlte, was er für diesen Ruhm aufopfert!

Endlich wer gewohnt ist, immer zu befehlen, zu herrschen, entscheidend über andere zu gebieten, und alles, was ihn umgiebt, in dem Verhältnisse der Unterordnung zu sich zu sehen, — wie groſs ist für diesen die Gefahr, daſs er sich übermüthig erhebe, daſs Eitelkeit und Hoffarth sein Herz einnehmen, und daſs er dem Wahne sich überlasse, er verdiene durch innern Werth die Macht, die ihm im äussern zu Theil geworden, — zumal, da die besagten Untergeordneten nichts versäumen, was in ihren Kräften steht, um ihn in diesem Wahne zu befestigen. Sie sehen oft ihr ganzes Glück, oft ihre Hoffnungen, immer aber ihren Vortheil in der Hand des mächtigen Mannes, durch den die

Regierung handelt, und durch den sie nicht selten auch denkt; und so ist ihnen alles an seiner Gunst gelegen. Wie wäre aber die Gunst der Menschen anders zu erwerben, als dadurch, daſs man sich ihnen mit allen äusserlichen Zeichen der Achtung nähert, daſs man sich sorgsam und geschäftig zeigt, ihren Wünschen zuvorzukommen, und ihren Willen buchstäblich zu erfüllen, daſs man alles billigt, preist und bewundert, was sie reden und thun, und daſs man ihren Launen und ihrer Eitelkeit jedes Opfer zu bringen bereit ist. Sehen wir solche Huldigungen andern erweisen, so ist uns ihr Sinn nicht verborgen, und wir können es mit Händen greifen, wie die Huldigenden durchaus nicht den Gehuldigten, sondern blos sich und ihren Vortheil meynen. Aber werden sie uns selbst erwiesen, zumal von allen denjenigen, mit denen wir in unserm öffentlichen und Privatleben in Berührung stehen, dann trübt die Eigenliebe unser Auge, wir bereden uns, so groſses und so allgemeines Lob und solche Aufmerksamkeit können nicht empfangen werden, ohne persönliche Würdigkeit, unsre Fehler und Gebrechen werden für uns unsichtbar, und un-

Digitized by Google

sre Schmeichler, ob sie gleich von uns nichts verlangen, als unser Wohlwollen, bringen uns zugleich um die erste Bedingung aller moralischen Verbesserung, nämlich um das Bewustseyn unsrer Unvollkommenheit und Schwäche.

Ueberhaupt ist der Geschäftsmann an sich, in seiner Vollendung betrachtet, der reine Gegensatz des moralischen Mannes, so wie die Politik der reine Gegensatz der Sittlickeit ist. Jener sieht aller Dinge Ziel und Entwiklung im Bedingten und Zeitlichen, dieser im Unbedingten und Ewigen. Jener erhält die Grundsätze und die Triebfedern seines Wollens und seines Handelns durch die Erfahrung, dieser durch die Vernunft. Jener bezieht seine ganze Thätigheit auf sinnliche Zwecke, dieser auf die Realisirung der durch das vernünftige Bewuſstseyn ihm gegebenen Idee. Jener strebt unverrückt nur auf das Nützliche, dem er alles andere unterordnet, dieser nur auf das Rechte und Sittlichgute. Jener erhält das Gesetz seines Handelns von dem Verstande, dieser von der moralisch richtenden Vernunft. Jener findet seine Voll-

Digitized by Google

endung in dem politiſchen, dieſer die ſeinige in dem ſittlichen Charakter. Welch' eine Aufgabe, dieſe Widerſprüche ſo zu vereinigen, daſs nicht in der Sittlichkeit die praktiſche Tüchtigkeit, oder in der letztern die erſtre untergehe? Wir wiſſen, daſs gewöhnlich von dieſen beyden Fällen der letzte eintrete, und die Erſcheinung iſt uns nichts weniger als unerklärbar. Um ſo mehr müſſen uns die Gefahren einleuchten, welche in dieſem Berufe das argloſe Herz und den guten Sinn bedrohen.

* * *

So wie in jedem Berufe, ſo finden ſich auch in jedem Stande mehr oder weniger dieſe Gefahren, zum deutlichen Beweiſe, daſs dem Menſchen die Tugend, wie zeitliche Güter, nicht im Schlafe gegeben werde, ſondern immer der Erwerb ſeiner Vorſicht, Beharrlichkeit und Anſtrengung ſeyn müſſe. Darum iſt es umſonſt, daſs man ſeine Lage und ſeine Umgebungen ändern, daſs man von der Stadt auf das Land, oder von dem Lande in die Stadt fliehe, daſs man

zu den Vornehmen und Reichen empor, oder zu den Geringen und Armen herabsteige, daſs man sich isolire und zurückziehe, oder daſs man das Haupt einer Familie sey, überall und immer schleucht uns die Sünde nach, und umstrickt den Sorglosen mit ihren Schlingen. Doch bieten sich ihr hier mehr und dort weniger Vortheile dar, und so gelingt ihr auch in diesem Verhältnisse die Verführung. Unter den niedrigern Klassen der Menschen, wo der Mangel an Bildung des Verstandes und des Schönheitssinnes die Aenderung und Verschönerung der urspringlichen Gestalten der Dinge erschwert, und wo die drückende Noth den Armen zwingt, immer den kürzesten Weg zu dem Ziele seines Eigennutzes einzuschlagen, erscheint das Böse meistens in seiner natürlichen Nacktheit, und bricht in wildem Ungestüm die Schranken durch, die das Gebiet der Wahrheit und der Unschuld umgeben. Hier bietet seine scheusliche Gestalt keine Reize für den dar, der noch reinen Herzens ist, und indem es so unverhüllt, und unbesorgt erscheint, bleibt jenem Zeit und Raum, um sich zum muthigen Kampfe gegen dasselbe zu rüsten. Aber

Digitized by Google

in den Kreisen derjenigen, die wir, freylich meistens nur ihre Aussenseite und die Formen, nicht aber den Geist ihres Lebens berücksichtigend, die Gebildetern nennen, und zumal in ihren höhern Regionen, die ein treffenderer Sprachgebrauch als die grosse Welt bezeichnet, darf das Lastthier nicht mit dieser Freyheit und Offenheit erscheinen; nicht als ob man ihm den Zutritt verweigern wollte, sondern weil man seine Gestalt scheut, und während seinem Wesen alle Herzen sich aufthun, den Anschein seines Gegentheils zu erheucheln sucht. Da erscheint es denn, in eine trügerische Hülle gekleidet, die wohl selbst der Tugend abgeborgt ist, nähert sich schmeichelnd und kosend dem unbefangenen Gemüthe, schmückt sich mit äussern Zierden, die kein Miſstrauen gegen sein Inneres entstehen lassen, bemächtigt sich allmählich des unbesorgten Herzens, und vollendet dessen Vergiftung, während es lauter gesunde Süssigkeiten von ihm zu erhalten wähnt. Da ist der Schwache unrettbar verlohren; zu spat kommt oft der Starke erst zur Besinnung, und nicht selten fallen in solche Verführung auch die Auserwählten.

Digitized by Google

Wer in die Zirkel dieser grossen Welt einträte, ohne sich zu erinnern, daſs das Aeussere nicht immer der reine Wiederschein des Innern sey, der müſste unwiderstehlich zur Gewiſsheit gelangen, daſs er sich hier unter lauter moralisch gebildeten und tugendhaften Menschen befinde. Da sieht man keine Spur von der Herabwürdigung, dem Elende und den Zerstörungen, welche das Laster unter seinen Sklaven anrichtet. Alles ist fröhlich, heiter und glücklich, mit einer Mässigung und Ordnung, die nur dem guten Sinne zu gelingen scheinen. Die Vergnügungen, die man genieſst, haben nichts Wildes, nichts Rohes und nichts Anstössiges. Kunst und Geschmack, und auch oft der sittliche Sinn wirken zusammen, sie zu verfeinern und zu veredeln. Man sieht keine Handlung, und vernimmt kein Wort, wodurch das moralische Gefühl beleidiget werden könnte. Man benimmt sich gegen einander mit äusserster Aufmerksamkeit, Gefälligkeit und Zuvorkommung. Mit zarter Achtung wird das weibliche Geschlecht behandelt. Diese Menschen scheinen alles abgelegt zu haben, was ihrer unwürdig ist, und

Digitized by Google

nur der Stimme der Vernunft und der in ihre Natur gepflanzten edlern Gefühle zu folgen. Scheint es nicht, daſs man hier das Verhängniſs mit Gerechtigkeit walten sehe, indem es Reichthum, Glanz und Ansehen denjenigen mittheilt, die es durch so viel innere Vortrefflichkeit verdienen, während es den Pöbel unter Mühe und Sorgen sein Leben fortschleppen läſst, weil er, roher Sinnlichkeit und gemeinem Eigennutze hingegeben, des Wohlstandes und der Freyheit nicht werth ist.

Und doch sind jene Reichen und Glücklichen, auf der Wage der Moralität gewogen, um kein Haar besser, als dieser Pöbel; und es findet sich in der That kein Unterschied zwischen beyden, als nur der, daſs dasselbe Verderben, was auf gleiche Weise in ihnen vorhanden ist, dort verschleyert, hier aber in seinem natürlichen Charakter hervor bricht. Ist aber diese Bemerkung gegründet, so steht es noch dahin, ob nicht die letztere Parthie vor dem Gerichte auf ein schonenderes Urtheil zu rechnen habe, als die erstre. Denn, wo man sich so

viel Mühe giebt, dem Laster eine trügerische Larve vorzusetzen, da muſs doch die Unstatthaftigkeit und Schmach desselben zur Erkenntniſs gekommen seyn; und wo die verdammliche Gesinnung die Gestalt der Tugend erborgt, kommt zu der einen Schuld auch noch die andere, nämlich die der Unredlichkeit. Uud grobe und ungestümme Ausbrüche der vorherrschenden Sinnlichkeit entspringen nicht immer aus dem überlegten Vorsatze, so wie auch die Besserung da, wo die Merkmahle der moralischen Krankheit sich unkennbar entwickeln, gewöhnlich leichter ist, als da, wo sich das Uebel verlarvt.

Das ist der gemeinschaftliche Fehler der Vornehmen und der Geringen im Volke, und der Vorsprung und Mittelpunkt alles Verderbens, daſs beyde keinen höhern und keinen stärkern Bestimmungsgrund ihrer Thätigkeit anerkennen, als die sinnliche Neigung, und daſs sie dem Leben keinen würdigern und schönern Zweck abzugewinnen verstehen, als den des Genusses. In dem Streben auf diesen Zweck und auf die Mittel, die die Erlangung desselben versichern, kündigt sich

Digitized by Google

der eigentliche Charakter der sogenannten höhern Stände an, und sie unterscheiden sich in dieser Hinsicht nur dadurch von dem grossen Haufen, daſs sie den Genuſs in feinern Reizen der Sinnlichkeit suchen, als dieser, weil ihre physische Schwäche unter dem Uebermaaſse zu bald erliegen würde, und weil die höhere Bildung ihres Verstandes und ihres Geschmackes sie in dem Gemeinen und Alltäglichen keine Genüge finden läſst. Alles ist bey ihnen auf ein bequemes Leben, in dem so viel möglich jede Anstrengung der Kräfte vermieden wird, angelegt. Da aber ein steter Zustand von Ruhe der menschlichen Natur unerträglich ist, so helfen sie sich gegen das Miſsbehagen der Einförmigkeit, durch eine ewige Zerstreuung. Ihr herrschender Sinn ist ausschlieſsend auf ihre eigene Person gerichtet, und alles, was sie thun und lassen, ist bestimmt durch den Hang zum Vergnügen. Dieser Hang fixirt die Zeit, die sie am Arbeitstische zubringen, und das Geschäft, das sie an demselben behandeln; er treibt sie in die Einsamkeit des Landes und in das Getümmel der Städte; er versammelt sie in dem Tanzsaale und in dem

Auditorium des Vorlesers oder des Deklamators; er giebt ihnen Romane und Schauspiele, oder auch die Produkte philosophischer Schwärmer in die Hände; er heſtet sie an den Spieltisch und an die Toilette der Buhlerinn, er führt sie in die Langeweile der Antichamber nnd in das Geräusch des Lagers; er verwandelt den Tag in die Nacht, und die Nacht in den Tag; er treibt den Menschen in steter Unruhe umher, ohne daſs je ein Zweck dieses Treibens in sein Bewuſstseyn käme. Eine solche Weise des Lebens ist nicht thunlich für den gemeinen Mann, den die Sorge für das tägliche Brod zur Anstrengung seiner Kräfte zwingt, oder die Furcht vor der Zukunft auffordert, das Seine zu erhalten, daſs er nicht in diese Sorge falle. Ihr kann aber der Glücklichere sich überlassen, den das Schicksal durch reiche Erbschaften, Pfründen und Besoldungen mit Ueberfluſs gesegnet, und dadurch gleichsam ausdrücklich berechtigt hat, dem Sinn für das Vergnügen mehr zu bewilligen, als jener.

Die Herrschaft dieses Sinnes ist der Tod der Moralität, indem beyde einander gerade-

Digitized by Google

zu entgegen geſetzt, und in einer ewigen und nothwendigen Entzweyung ſind; und es iſt unmöglich, daſs ſie ſich begründe, ohne daſs zugleich in dem Herzen des Unterjochten der Egoismus der Grundſatz und der Antrieb alles Handelns werde. Und dies finden wir auch bey allen denjenigen beſtättigt, in welchen der eigenthümliche Charakter der Menſchen von Stand zu ſeiner vollen Entwicklung gekommen iſt. Sie leben ausſchlieſsend nur ſich und ihrer Neigung; und alles, was ſie für den Staat, für ihre Freunde und ſelbſt für ihre Familie zu thun ſcheinen, iſt nur eine abweichende Richtung ihrer Selbſtſucht und ihrer Eigenliebe. Sie verſagen ſich auch nicht das Geringſte, um es dem Allgemeinen zum Opfer zu bringen, und wenn ſie groſsmüthig, edel, wohlthätig, patriotiſch vor euch erſcheinen, ſo befolgen ſie damit blos eine Aufforderung ihrer Eitelkeit, oder ihres höher liegende Zwecke berechnenden Eigennutzes. Sie meynen es mit niemand gut, weil ſie jedermann ihren Abſichten dienſtbar machen; und ſie erwarten von jedermann Aufopferungen und Gefälligkeiten, ohne ſie, aus reinem Wohlwollen, je zu erwiedern,

Sie sind freundlich, zuvorkommend, schonend, bescheiden, willfährig und alles, was ihr wollt, daſs sie seyn sollen, so lange dies alles ihrem selbstsüchtigen Sinne nicht widerstrebt; aber sie werden hart, ungerecht, grausam, so bald es darauf ankommt, daſs sie ihrer Bequemlichkeit und ihrem Vergnügen entsagen, oder die Mittel aufopfern sollen, durch welche man sich sinnliches Wohlleben verschafft.

Bey der intellektuellen Bildung, die unter dieser Menschenklasse angenommen werden darf, ist es unmöglich, daſs die Würde und die Heiligkeit der Tugend von ihr nicht sollte theoretisch anerkannt werden; ihr so standhaft durchgeführter Egoismus reimt sich aber nicht zu diesem Anerkenntniſs. Es ist ihnen deshalb alles daran gelegen, daſs sie ihren wahren Charakter so viel möglich verbergen, und während sie sich und ihre Lust für den Mittelpunkt der Welt halten, den Schein annehmen, als seyen sie von der edelsten Humanität durchdrungen. Dadurch entweicht aus ihrem Herzen alle Wahrheit und Zuverlässigkeit, und ihr Leben wird ein leeres Schauspiel, in dem sie ganz anders er-

Digitized by Google

scheinen, als sie in der That sind. Sie können viel und schön sprechen von dem Verdienste und der Liebenswürdigkeit eines edeln Gemüths. Sie vergieſsen Thränen beym Anblicke oder bey der Erzählung herrlicher Handlungen der Uneigennützigkeit und der Liebe. Sie gerathen in Enthusiasmus bey der Erinnerung an hohe Züge von Heldenmuth und Vaterlandsgeist. Sie thun tief gerührt, bey der Darstellung schöner Szenen des Familienlebens. Sie geben im Umgange niemand ein zweydeutiges Wort, und empfangen niemand mit finsterer Miene. Gegen Höhere spricht ihr Betragen die treuste Anhänglichkeit und Unterwerfung, gegen ihres Gleichen die herzlichste Freundschaft, gegen Geringere das edelste Wohlwollen aus. Neid, Eifersucht, Uebermuth, Empfindlichkeit, Anmassung, Spott und was sonst noch das gesellschaftliche Leben verbittern kann, ist verbannt aus den Zirkeln dieser Menschen. — Aber folget ihnen nach in das Innere ihrer Häuser, beobachtet sie, nachdem sie ihre Masken abgelegt haben; und wenn ihr dann sehet, — wie emsig sie arbeiten, um sich auf den Trümmern des Glückes anderer em-

Digitized by Google

por zu schwingen, — welche Anschläge sie machen, um die zu Grunde zu richten, denen sie ewige Freundschaft geschworen haben, — und wie sie sinnen und arbeiten, um der Armuth und dem treuen Fleiſse seinen sauer verdienten Lohn abzukargen, — mit welchem Stolze und welcher Kälte sie ihre Untergeordneten und ihre Dienstleute drücken, — wie gewissenlos sie die Pflichten des ehelichen und häuslichen Lebens verletzen, — wie sie unbeachtet der thierischen Begierde sich oft noch wilder überlassen, als der niedrigste Pöbel, — — wenn ihr dies alles bemerket, dann werdet ihr euch nicht erwehren können, solche Heuchler zu verabscheuen, und zu verachten.

Indessen ist es dem Menschen unmöglich, so bald er nämlich eine gewisse Stufe von intellektueller Kultur erstiegen hat, auf allen Anspruch auf inneren Werth zu verzichten, oder die Achtung, die er von andern fordert, auf zufällige Vorzüge zu begründen; denn der Ausspruch des Verstandes, daſs die Vortrefflichkeit des Menschen nicht in seiner thierischen Natur liege, und daſs nur erworbene Vollkommenheiten eine rühmliche Auszeichnung geben, erschallt zu laut und zu bestimmt,

Digitized by Google

als daſs man denselben verläugnen könnte. Will man nun das Vortreffliche nicht da suchen, wo es allein zu finden ist, nämlich in der rein sittlichen Gesinnung, oder in dem mit unwandelbarer Treue dem moralischen Gesetze folgenden Willen, — so bleibt noch, wenn man je auf innern Vorzügen bestehen will, ein gedoppelter Ausweg möglich, um die mangelnde Tugend zu ersetzen, hier, indem man die Kultur der intellektuellen Anlage bis zum Ausgezeichneten zu betreiben sucht, und dort, indem man die Sittlichkeit auf das beschränkt, was in ihr das letzte und leichteste ist, nämlich auf die Pflicht, die Rechte des andern nicht a u f e i n e g r o b e W e i s e zu verletzen. Auf diesen beiden Wegen suchen die Vornehmen dieser Welt ihr Verdienst und ihre Ehre. Sie wissen sich darüber zu trösten, wenn man ihnen nachsagt, daſs sie keine Tugendhelden, keine Wohlthäter der leidenden Menschheit, keine regelmäſsigen Haushälter und keine getreuen Ehemänner sind, aber sie würden untröstlich seyn, wenn ihr Verstand, ihre Geschäftstüchtigkeit und ihr Konversationstalent in Anspruch genommen werden sollte. Sie ertra-

Digitized by Google

gen es leicht, daſs man sie für unredlich, intriquant und herzlos hält, wenn ihnen nur Schlauheit, Gewandtheit und Besonnenheit zugeschrieben wird. Es ist niemand unter ihnen um den Ruhm eines gewissenhaften Mannes zu thun, da alles, was sie erstreben, ja nur durch Klugheit erreichbar ist. Gewandtheit, Treue, Patriotismus und Edelmuth haben freylich ihren Werth; aber da man mit dem Scheine dieser Tugenden weiter kommt, als durch sie selbst, so mag das Herz sich ihrer immer entschlagen. Auch sind grobe Verletzungen der Rechte anderer nur deshalb zu vermeiden, weil sie entehren; die minder auffallende Ungerechtigkeit, besonders wenn man ihrer Verheimlichung sicher ist, trägt ja wohl das leichte Gewissen. Meuchelmord und Diebstahl schändet den Verbrecher; aber man bleibt noch immer ein rechtlicher Mann, wenn man den andern zu Tod ärgert, oder aufhört seine Schulden zu bezahlen. Auch sind eingegangene Verbindlichkeiten in der Regel zu erfüllen; aber wenn die Noth oder das Interresse ihre Aufhebung fordert, und die schlaue Ueberlegung Mittel findet, die Schmach der Wortbrüchigkeit zu

Digitized by Google

verhüllen, dann ist der Fall der Ausnahme eingetretten. Ueberhaupt sey alles, was du willst, nur nicht dumm, nicht ungeschliffen, und kein grober Betrüger, und du bist noch immer ein Mann von Ehre.

Aber du verlierst diese Ehre, wenn du einen Angriff auf dieselbe ohne Widerstand erträgst! — Hier sehen wir noch einen Strahl von dem Sinne der Alten in dem Charakter der Neuern dämmern, und es findet sich unter den abendländischen Völkern keines, bey dem er erloschen wäre. Es war in der frühern Zeit unter diesen Völkern Tapferkeit die höchste Tugend des Mannes, Züchtigkeit der herrlichste Schmuck des Weibes. Wer möchte es verkennen, wie viel Schönes und Wahres in dieser begriffen ist, und wer sieht nicht den klaren Beweis ihres hohen Gehalts darin, daſs sie sich unter den hervorragenden Klassen fortgeerbt haben, bis auf diesen Tag. Aber es wäre eines gebildetern Zeitalters würdig, daſs sie nur in ihrem reinen vernünftigen Sinne aufgefaſst, und so als Antriebe und Grundlage wahrer Veredlung benützt würden. Und das werden sie nicht! Wir

achten und bewundern die Tapferkeit, wenn sie als Kraft und Muth für Recht und Wahrheit erscheint, und wir lieben die Züchtigkeit, wenn sie der Ausdruck eines reinen und unschuldvollen Herzens ist. Aber welchen Werth können wir der letztern beylegen, wenn wir sie nur von dem Mädchen verlangen, während wir sie dem Weibe erlassen, — und was können wir der erstern zutrauen, wenn sie nur anmuthig ist für ein Phantom, das Beschränkung und Willkühr als Ehre gestempelt haben? — Wir bestehen darauf, daſs nichts mehr den Mann herabwürdige, als Feigheit, und nichts mehr das Weib, als Schamlosigkeit und Leichtfertigkeit. Aber wenn jener feig und dieses schamlos seyn, und beyde doch noch auf Achtung rechnen dürfen, so spielen wir mit Worten, und das Spiel muſs, wie man sieht, gefährlich werden, wenn es ernstlich ist.

Ein solches gänzliches Abirren von dem vernünftigen Wesen gesteckten Ziele und eine so verkehrte Ansicht der höchsten Interessen ihres Lebens kann weder bey dem einzelnen Menschen noch bey ganzen Klassen

Digitized by Google

statt finden, es sey denn in ihnen die religiöse Idee ganz verfinstert, und das Gefühl, das dieselbe belebt, abgestumpft. In der That finden wir auch, hie und da eine edle, starke und schöne Seele abgerechnet, den lebendigen Glauben an Gott beynahe nur noch in den Hütten der Armen und Geringen, weil da die drückende Noth des Lebens ihn unentbehrlich macht, oder in den Häusern des Mittelstandes, weil auch in ihnen die Gegenwart noch zu wenig gewährt, als daſs man nicht gröſsern Genus in der Hoffnung suchen sollte. In den Pallästen aber hat die Frivolität oder die Aufklärung diesen Glauben entweder entscheidend für Aergerniſs und Thorheit erklärt, — oder die Grübeley und die Nachbeterey ihn unter die unerforschlichen Dinge gestellt, über die man nie zu einer Ueberzeugung kommen kann, oder es hat der Leichtsinn sich seiner entschlagen, als einer gleichgültigen Sache, ohne die man wohl das Leben genieſsen kann, und vielleicht noch ungestörter, als mit ihr. Deshalb ist Gott und das Göttliche aus den Kreisen der grossen Welt verschwunden, wie denn das eine und das andere entbehrlich ist für Menschen,

Digitized by Google

die in der Natur alles finden, was sie suchen, und die ihr auſs höchste gesteigerter Egoismus selbst zu Göttern macht. Kann auch der eine oder der andere sich des Gefühls nicht erwehren, daſs es noch etwas Höheres gebe, als das Beschränkte und Wandelbare, und noch etwas Beseligenderes, als sinnlichen Genuſs, so wie noch eine Gesetzgebung ausser dem Antriebe der Lust, so darf er dies ja nicht verlauten lassen, wenn er nicht die Verachtung der starken Geister, oder das Gelächter der Spötter werden will. Man nimmt vielleicht noch an den Uebungen des öffentlichen Kultus Antheil; aber man vergiſst nicht, sich laut zu verwahren, daſs man wenigstens dessen nicht bedürfe, daſs man es aber thue, um den Pöbel, nicht miſstrauisch gegen den unsichtbaren Zaum werden zu lassen, vermittelst dessen man ihn lenke. — Wird man aber des höchsten Gesetzgebens und Richtens los im theoretischen Bewuſstseyn, zo müſste man mit sich selbst in Zwietracht kommen, wenn man es nicht auf sein Gewissen nehmen wollte, auch gottlos im Leben zu seyn.

Digitized by Google

* * *

Die hier gezeichneten Züge aus der Charakteristik zweyer an sich ehrwürdigen und für die Gesellschaft wichtigen Menschenklassen sind nicht zur Ansicht gebracht worden, um Verachtung und Miſstrauen gegen diese Stände, oder gegen die ihnen angehörigen Individuen zu erregen. Denn es giebt in dem menslichen Leben keinen Stand, der nicht durch Vorurtheile und Verirrungen sich unterscheide, die ihm eigenthümlich wären, und mir selbst sind in meinem Beobachtungskreise, aus beyden Klassen, nicht weniger Menschen begegnet, die durch selbstständigen Willen, edeln Charakter und rein sittlichen Wandel bewiesen haben, daſs sie durchaus für keine Verderbniſs empfänglich seyen. Aber es ist gut und nothwendig, daſs man vor dem Verderbniſs warne, wo es einmal vorhanden ist, und daſs man auf die Weise aufmerksam mache, in der es sich der unbefangenen Gemüther bemächtigt. Und diese Pflicht des Warnens ist um so dringender, wenn das Uebel von den meisten übersehen oder geringe geachtet, und von einigen, viel-

Digitized by Google

leicht ohne daſs ihr Herz daran Antheil hätte, gar abgeläugnet wird. Es kann nur durch Zufall geschehen, daſs wir eine Gefahr überwinden, in Ansehung deren wir unwissend und sicher sind; und wo alles von Wachsamkeit und Vorsicht, und von dem unwandelbaren Entschlusse des festen Willens abhängt, kann uns unmöglich etwas ersprieſsliches gelingen, wenn wir uns leichtsinnig und gedankenlos in den Strom der Verführung hineinstürzen, und es dem Spiele der Wogen überlassen, wo sie uns hintreiben. Ich habe diesen Sturz gewagt, und ich bin in dem Strome untergegangen.

Es giebt kein stärkeres Schutzwehr der Unschuld und keine mächtigere Hülfe in den Gefahren des schwachen Herzens, als die religiöse Gesinnung. Denn ihr verdankt der Bedrohte nicht nur den Muth und die ausharrende Standhaftigkeit, die aus dem Bewuſstseyn entspringen, daſs uns gröſsere Güter bereitet seyen, als der sinnliche Reiz; sie verwahrt nicht nur das Herz gegen die Lockungen der bösen Lust, indem sie den Sinn für Genüsse anderer Art in ihm weckt; sie

schärft auch das Auge und das Gefühl, um den Feind trotz seiner Verlarvung zu durchsehen, oder seine Ankunft zu ahnen, wenn er sich kaum erhoben hat. Mitten im Treiben, Streben und Geräusche der Welt, der Geschäfte und der Zerstreuungen läſst ihr Blick nicht ab, von dem Allgegenwärtigen, der alles erfüllet, und immer tönt ihr sein Wort lauter und kräftiger, als die Stimme der Beyspiele, der erregten Sinnlichkeit und der sie umgebenden Natur. Aber für mich war diese Hülfe gröſsten Theils schon verloren, als ich in die Verhältnisse des Dienstes und des Hofes tratt; und leider! fand sich in diesen Verhältnissen gar nichts, was in mir den Vorsatz hätte erregen können, sie wieder zu suchen. Es leuchtete mir kein Beyspiel vor, das dem Glauben an die unsichtbare Welt einen neuen Werth gegeben hätte. Nie war in den Zirkeln, in denen ich mich umher trieb, von Gott und göttlichen Dingen die Rede, und in nichts verrieth sich eine Richtung der Gemüther auf sie. Einige alten Weiber, und einige Männer, die mit ihnen in gleiche Klasse gesetzt wurden, galten für devot; aber ihr Verstand und ihr Charakter

Digitized by Google

konnten auch gegen die ächte Devotion Miſs-trauen erregen. In den Aeuſserungen gesetz-ter und ernster Leute aus dem Geschäfts-stande erschien die Religion blos als Zaum und Hebel für das Volk; für die Jugend war sie oft ein Objekt zur Uebung des Wi-tzes; denn meistens war sie ein leerer, geist-loser Buchstabe, ohne Sinn und ohne Kraft; und die wenigen, denen sie verständlich und lieb geworden seyn mochte, schloſsen sie als ein theures Geheimniſs in ihre Herzen ein, um sie den Entweihungen des argen Ge-schlechts zu entziehen. Ueberdies war viel-leicht der Hof eines geistlichen Fürsten ge-rade der gefährlichste Platz, um den reinen und den tiefen Sinn des religiösen Glaubens aus dem Auge und aus dem Gemüthe zu verlieren, weil man sich hier von so vielen Menschen umgeben sah, denen die Religion Glanz und Reichthümer und alle Mittel zum Wohlleben gewährte, und die, mit diesen Gaben zufrieden, keine besseren von ihr er-warteten. — Ich stand, in Hinsicht auf die Anwendung meiner Zeit und meiner Kräfte, noch einige Stufen höher, als diese Müſsig-gänger; auch war ich weit von dem Aber-

Digitized by Google

glauben entfernt, durch den manche unter ihnen der Kirche vergalten, was sie so freygebig ihnen darbot; aber ich hatte mich auf das entgegen gesetzte Extrem gestellt, und im entschiedensten Unglauben, nicht nur alle meine frühern Überzeugungen vom Christenthum aufgegeben, sondern endlich auch bestimmt darüber erkannt, daſs eine ewige, unwandelbare Naturnothwendigkeit alle Dinge schaffe, bewege und zerstöre, daſs unter ihrem Gesetze auch die Handlungen der Menschen stehen; und daſs Bewuſstseyn und Denken Resultate des physischen Organismus seyen, mit dem sie entstehen und vergehen. Ich kam nicht plötzlich und nicht ohne Sträuben meines Herzens zu dieser Gewiſsheit; auch wurde sie oft, bald durch äuſsere, bald durch innere Erregungen erschüttert; aber ich muſste endlich zu ihr kommen, so wie jeder unvermeidlich bey ihr anlangt, der das Göttliche und Unendliche im Begriffe fassen, und das Unerkennbare mit dem Sinne durchdringen will. Denn da diese Operation unmöglich leisten kann, was sie bezielt, so kommt man mit ihr nur dadurch zu Ende, daſs man das Uebersinnliche als eine leere Idee, der kein Gegen-

stand entspricht, aufgiebt, und alle Wirklichkeit nur im Sinnlichen, und die letzten Zwecke an den Gesetzen des Naturmechanismus findet.

Viele Menschen handeln, als ob sie über diese Theorie vollkommen mit sich einig geworden wären; aber sie vermögen nicht, sich von ihr loszureiſsen, in so ferne sie Gegenstand des Denkens oder der Erkenntniſs ist. Die Macht der Neigung unterjocht in ihnen den Geist, und widerstrebt dem von diesem ausgesprochenen Gebote, daſs sein Sinn nicht zur Wirklichkeit gelangt. Diese Menschen sind im Zwiespalt mit sich selbst, und sie thun das Böse, während in ihnen nie das Bewuſstseyn erstirbt, daſs sie es nicht thun sollten. Ich hatte in Vergleichung mit ihnen den Vorzug innerer Eintracht und Konsequenz. Ich suchte den Zweck des Lebens im Leben selbst, weil mein Verstand anerkannte, daſs er sonst nirgends zu finden war. Meine Handlungen waren immer nur nach den Gesetzen der Klugheit angelegt und berechnet, weil ich begriff, daſs das Nützliche der Mittelpunkt alles menschlichen Strebens

Digitized by Google

sey. Nur was in der Sinnenwelt und in der Zeitlichkeit lag, bewegte und richtete meinen Willen, weil ich mir keiner Realität bewuſst war, als derjenigen, die der Sinn empfindet. — Aber diese Harmonie des Verstandes und Willens machte das Uebel, an dem ich litte, nur noch unheilbarer, indem sie dasselbe zu seiner Vollendung erhob. Oft ruft der richtige Wille den irrenden Verstand zur Wahrheit, oft der richtige Verstand den irrenden Willen zur Tugend zurück. Ein solcher Ruf konnte in meinem Innern nicht ertönen. Mein Herz hatte der Thorheit sich ergeben, und das Licht, das ihre Blösen erhellen konnte, war mir erloschen.

So wie während meines akademischen Laufes, waren auch in meinen itzigen Verhältnissen Ehrbegierde und Sinnlichkeit die Triebkräfte meines Lebens, und Beyfall und Genuſs die Zwecke, denen mein unruhig thätiges Gemüth entgegensteuerte. Jene Ehrbegierde fand ihren Spielraum in der mir angewiesenen sich immer mehr erweiternden Geschäftssphäre, und erfüllte mich in einem so hohen Grade, daſs ich unaufhörlich auf

das Ziel los arbeitete, alles, was mich umgab, zu übertreffen, und wo nicht die höchste Stufe des Dienstes, doch die Würdigkeit zu derselben zu erreichen. In diesem Sinne arbeitete ich viel und mit äuſserster Genauigkeit, suchte jeden Gegenstand bis auf seine Tiefe zu erschöpfen, behandelte mit gleicher Sorgfalt das Allgemeine und das Detail, und bewies mich immer fröhlich und muthig, wenn auch das Schwierigste und Undankbarste mir anvertraut war; und immer lebendiger und unermüdbarer wurde dieser Eifer, je weniger ihm das Lob und die Auszeichnungen entgiengen, die er zu erreichen strebte. Dieser Ehrgeitz war ein glückliches Gegengewicht für meinen Hang zu sinnlichem Genuſse, in welchem ich ohne ihn wahrscheinlich durch das Uebermaaſs frühe untergegangen seyn würde. Er verhinderte, daſs die Lockung der Lust mich nicht gänzlich überwältigte, und daſs ich in ihrer Befriedigung nicht die Schranken niederriſs, die der ungestümmen Jugend so oft lästig werden. Aber er konnte nicht verhindern, daſs diese Lust meinem Herzen Ersatz für alles Höhere ward, und daſs ich in ihr Vergeltung und

Belohnung für alles suchte, was der Mensch leidet, oder mit Mühe und Anstrengung thut. Deshalb war auch während der Arbeit mein Blick immer auf sie gerichtet, und mein Gemüth zu den Genüssen hingezogen, die sie mir darbot, und waren die Ansprüche des Ehrgeitzes oder der Gefallsucht erfüllt, so gieng es unaufhaltsam der Zerstreuung oder dem Vergnügen entgegen, das jeder Tag mehr oder weniger gewährte. Ich versäumte keine der Parthien, welche die Eitelkeit, die Prunksucht und die Genuſsgierde angeordnet hatten, und man verheimlichte mir nicht, daſs dieselben durch meine Gegenwart gewinnen. Ich lernte eine Menge neuer Bedürfnisse kennen, und bald wurden sie es auch für mich. Was die Sinnlichkeit forderte, glaubte ich ihr gewähren zu müssen, wenn ich nur im Besitze der dazu dienlichen Mittel war, und ich mäſsigte mich im Genusse blos dann, wann der Ehrgeitz warnend bemerkte, daſs durch ihn seine Plane gestört werden könnten. Ich sank deshalb nie in die Klassen derjenigen herab, welche die Welt als „Ausschweifende" oder als „Lüderliche" bezeichnet. Aber ich befolgte mit diesen dieselbe

Maxime, nur daſs ich meine Blicke noch weiter richtete, und klüger war, als sie.

Unter diesen Lüderlichen fanden sich einige junge Leute von Verstand, Witz, vielseitigen Kenntnissen und interessantem Umgange. Ich knüpfte mit ihnen zwar kein freundschäftliches Verhältniſs an, wie denn überhaupt für einen Egoisten und Weltmenschen, wie ich es war, Freundschaft ewig ein leerer Name bleiben muſs; auch vermied ich das Ansehen einer engern Verbindung mit ihnen, aus Besorgniſs, daſs ihr Ruf dem meinigen schaden möchte; dagegen schlich ich in der Stille in ihre Gesellschaften, belustigte und ergötzte mich an ihren guten Einfällen, und nahm an ihren Landparthieen Antheil, die von ihnen oft veranstaltet wurden, um, unbeobachtet von der strengen Polizey der Residenz, frey rasen zu können. Es gab nichts heiliges, was da nicht entehrt und geschändet, nichts edles, was nicht gelästert, nichts würdiges, was nicht zu Boden getretten ward, und nur zu oft folgte dem leichtfertigen und guten Worte auch die That. Ich war in diesem schändlichen Zirkel bey

Digitized by Google

weitem nicht der ärgste; ja ich verhinderte oft die groben Ausbrüche der Wildheit und des Lasters. Aber wenn die Sinnlichkeit, durch die Umgebung und das Beyspiel gereitzt, wucherte, und ihre Befriedigung keine meine andern Absichten störende Nachtheile besorgen lieſs, gab auch ich mich ihrem Genusse hin, und schwelgte so gut, als der versunkenste Sklave des Lasters. Wenn ich gleich nicht, wie die andern, von dem vollbrachten Verbrechen, als von einer Heldenthat sprach, oder auch wie sie, künstliche Plane zur Verführung der Unschuld anlegte, so erlosch doch allmählich das Gefühl der Scham oder der Reue in meinem Herzen, und ich stimmte laut mit jenen ein, wenn sie die Ausschweifung für ein Vergnügen erklärten, aus dessen Genusse nur die Beschränkung und das Vorurtheil sich ein Gewissen machen, und in dem überall nichts Böses sey, so bald Vorsicht uud Klugheit seine schädlichen physischen und politischen Folgen abzuwenden verstehen.

Das Publikum, unter dessen Augen ich lebte und handelte, bemerkte das Verderben

Digitized by Google

nicht, von dem ich ergriffen war, theils weil ich die Kennzeichen desselben seinen Blicken zu entziehen wuſste, theils weil man Thorheiten und Verirrungen, denen man sich selbst überläſst, liebt, und entschuldigt. Der Eifer und die Genauigkeit, womit ich in meinem Berufskreise wirkte, wurde nicht übersehen; der Fürſt selbst erklärte mir zu verschiedenen Malen in sehr verbindlichen Ausdrücken seinen Beyfall; der Minister übergab mir Arbeiten, die sonst nur bewährten und geübten Geschäftsmännern anvertraut worden waren; meine Leichigkeit im Auffassen und Darstellen, so wie die Gründlichkeit und Kraft, die man in meinen Aufsätzen bemerkt haben wollte, erhielten öffentliches Lob, selbst der Neid der ältern Kollegen wurde gegen mich rege. Man sah mich täglich und gern in den beſsten Häusern der Stadt. Ich galt für einen guten Gesellschafter, und ich versäumte nichts, dieſs Prädicat immer mehr zu verdienen. Niemand hielt meine Moralität auch nur für zweydeutig. Bey so viel Geschick und Thätigkeit in meiner Bestimmung konnten meine Beobachter mir wohl diesen sich immer in seinen Schran-

ken haltenden Sinn für ein lustiges Leben zu gut halten, zumal da mit demselben noch andere löbliche und angenehme Eigenschaften verbunden waren, welche das beschränkte Urtheil für Tugenden erklärte, während sie freylich nichts anders als Naturausstattungen ohne den mindesten moralischen Gehalt waren. Ich sey, versicherte die ganze Stadt, ein junger Mann, von viel Verdienst, der zu leben wisse. — Indem ich so viel in der öffentlichen Meynung galt, konnte durch sie das Urtheil, das meine Eigenliebe über meinen Werth fällte, keine Berichtigung erhalten. Meine Blindheit wurde immer unheilbarer. Wenn auch der Rest von sittlichem Gefühle, der noch in mir war, über dieses und jenes tadelnd und verweisend sich regte, so verhalf es mir immer wieder zur Zufriedenheit, wenn ich wahrnahm, wie man mich allenthalben hervorzog und auszeichnete, und wenn man mir sogar über solche Vorzüge Lobsprüche ertheilte, wegen deren Mangel ich mich anklagte. Was das für eine Thorheit war, des Beyfalls von solchen sich zu freuen, denen, da sie selbst in der Finsterniſs wandeln, das Schöne und Reine nicht

erkennbar werden kann! Aber so täuscht sich der Mensch mit Wahn und Träumen, wenn er die Kraft verlohren hat, die Wahrheit und die Tugend feste zu halten.

Doch dieser öffentliche Beyfall vermochte nicht so viel über mich, daſs nicht manchmahl noch die Stimme des guten Geistes, obwohl nur leise und ohne durchwirkende Kraft, warnend und schreckend mein Inneres angesprochen hätte. Die Pracht und die Feyerlichkeit, die an grossen Festtagen in dem katholischen Gottesdienste verwendet werden, ergriffen zuweilen mein Herz, daſs es schien, als wäre es plötzlich von dem höhern Sinne dieser Symbole erfüllt und durchdrungen; der heitere und beseligende religiöse Glaube, den das Leben einzelner würdiger Männer aus der Klasse der Priesterschaft ankündigte, predigte mir unwiderstehlich, daſs hier doch mehr sey, als ich auf meinem Wege erlangen dürfte, ich konnte es nicht abläugnen, daſs der angebetete Fürst ohne diesen Glauben, nicht dieser treffliche Mensch und dieser edle Regent seyn und daſs ohne ihn gerade seine herrlichsten Schöpfungen

nie Entstehung und Vollendung erhalten haben würden; das Unglück und der frühe Tod einiger Jünglinge aus meiner Bekanntschaft, die ich als traurige Opfer ihres Leichtsinnes und ihrer Laster untergehen sah, erinnerten mich, in schrecklichem Ernst, an manches nun vergessene Wort der Wahrheit, das ich in der frühern Jugend mit gelehrigem und folgsamen Herzen aufgenommen hatte. Es war etwas in mir, das mich nie zur Ruhe kommen lieſs, das unaufhörlich gegen meine Meynung von meinem Werthe sich auflehnte, das mich oft ängstete, und mit Kleinmuth erfüllte, das sogar manchmal mitten im Genusse hervortrat, und mir zuzurufen schien: so wandelst du deinem Verderben entgegen! Stärker erhub sich diese innere Stimme, bey manchem zärtliche und sorgende Liebe athmenden und die herzlichsten Ermahnungen aussprechenden Briefe der guten Mutter, und besonders bey den von ihr immer wiederholten Erinnerungen an den theuern Vollendeten, der mir so viele schöne und heilsame Lehren der Weisheit und ein so edles Vorbild hinterlassen hatte, und dessen ich nicht mehr gedenken konnte, ohne daſs ein demüthigendes

Gefühl der Beschämung mich anwandelte. Aber alle diese Rührungen waren nur vorübergehend, und fanden keinen Stoff, der durch sie hätte entzündet werden können. Das tief gewurzelte Böse bedurfte einer mächtigern Erschütterung. Das dunkle Gefühl erklärte mein Verstand als Regung der Eindrücke, die eine frömmelnde Erziehung in mir hinterlassen hatte; auf gleiche Weise fertigte mein Weltsinn die lautere Stimme des Gewissens ab; und eine fortgesetzte Achtsamkeit auf das, was in meinem Innern vorgieng, konnte mir nicht gelingen, da so viele Macht ausser mir wirksam war, um sie zu unterbrechen.

Auch eine nachdrücklichere Mahnung, welche durch die Leitung der die Menschen für ihr höchstes Ziel erziehenden Vorsehung an mein Herz ergieng, konnte für dasselbe nur eine kurze Periode des Ernstes und der Betrachtung herbeyführen. Meine geliebte Schwester Fanny war in dem Frühling ihres Lebens für das bessere Daseyn hingeschieden. Ihr Tod erfolgte nicht unerwartet, denn lange hatte sie die Bürde eines kränkelnden Körpers getragen. Aber die Nach-

richt von demselben überraschte mich plötzlich, als eben wieder bessere Hoffnungen für sie erregt worden waren; und das gute, fromme, holde Mädchen war meinem Herzen so theuer! Ich fiel in einen tiefen Trübsinn. Unverrückt stand ihr Bild vor meinen Augen. Einige Tage kam ich nicht von meinem Zimmer. Ich schrieb Briefe voll Klagen und Wehmuth nach Hause. Was meine Freunde, mich zu erheitern, sagten, gab mir keinen Trost. Mein Herz erlag unter dem Gedanken, daſs die edle Vertorbene nun nicht mehr seyn, daſs so viel Treffliches in ihrer Natur vernichtet seyn sollte. Ich fühlte wieder das Bedürfniſs, durch den Glauben an die Zukunft, die Räthsel, die Widersprüche und die Grausamkeiten der Gegenwart zu vermitteln. Mehrere herrliche Briefe von meiner Mutter bewiesen mir, zu meiner Beschämung, was in solchen Fällen ein religiöses Gemüth vermöge, und wie erhaben und kraftvoll es im Miſsgeschicke sich enthülle, neben dem trostlosen und zagenden Unglauben. — Aber auch dieser Schlag traff nicht die Wurzel meiner Thorheit und meines befangenen Sinnes, und die Wahrheit, für die ich

durch ihn empfänglicher werden konnte, haftete nicht in meiner Seele. Die erste Empfindung des Verlustes und des Schmerzens begann nachzulassen; die Geschäfte sprachen meine Aufmerksamkeit wieder an; meine Eitelkeit zwang mich, meinen Gram zu verbergen; ich suchte Zerstreuung in meinen gewöhnlichen Gesellschaften, und so entwich das Bild der geliebten Schwester immer mehr aus meiner Phantasie, und mit ihm die Rührungen und Erinnerungen, die dasselbe begleitet hatten. So sicher, als zuvor, wandelte ich auf dem lange gewöhnten Wege fort, und ein kräftiger Ruf zu meiner Rettung war unnütz an meinem Ohre verhallt. Ich muſste stärker und empfindlicher ergriffen, und durch einen tiefen Fall muſste der ganze Greuel meines Verderbens kund werden, sollte der Entschluſs in mir reifen, mich aus demselben zu erheben.

* * *

Der Graf von Nauheim, ein junger, sehr reicher Gutsbesitzer, der ohne einen öffentlichen Beruf, aber mit einem Charakter,

der ihn in die erste Klasse der Höflinge setzte, in Feigenburg lebte, — übrigens ein Mann, ohne hervorstechende Talente, aber stolz, reitzbar und heftig — hatte sich mit einem Fräulein von Säldenau vermählt, mit der er auf seinen Reisen bekannt geworden war. Die Familie des Grafen, die eine der ersten des Landes und mit dem Fürsten verwandt war, miſsbilligte diese Verbindung, und hatte, ehe sie erfolgte, mehrere Schritte gemacht, sie zu hintertreiben; sogar die Tugend des Fräuleins wurde in Anspruch genommen, uud durch manche zweydeutige Anekdote zweifelhaft gemacht. Aber Nauheim blieb fest auf seinem Sinne; und es ward ihm der Triumph, als er mit seiner jungen Gemahlinn in der Residenz auftrat, seinen Geschmack allgemein gebilligt zu sehen. Denn die Gräfinn vereinigte mit ungewöhnlichen körperlichen Reitzen und einer edeln Figur die höchste Liebenswürdigkeit, den gebildetsten Ton, viele schöne Kunstfertigkeiten, und eine anspruchlose, kindliche Gutmüthigkeit, die ihr aller Herzen gewann. Bald ward sie die Bewunderung der meisten Männer und der Gegenstand der Eifersucht aller Wei-

ber. Das Nauheimische Haus ward das erste der Stadt. Wer auf Geist, Bildung und feine Sitte Anspruch machte, sammelte sich in dem Kreise, den die Angebetete um sich her gebildet hatte.

Es galt unter der lockern Jugend und unter den vorwitzigen Beobachterinnen der Residenz für eine höchst wichtige Frage, welchem unter dem Heere der eifersüchtig sich zudrängenden Gecken wohl vor den übrigen die Gunst der schönen Gräfinn zu Theil werden dürfte. Denn daſs wenigstens einer von ihnen seine Hoffnungen gekrönt sehen müſste, darüber konnte kein Zweifel entstehen, nicht blos, weil der ihr vorausgegangene Ruf sie als keine Heilige angekündigt hatte, sondern besonders, weil es in Feigenburg zur herrschendeu Sitte gehörte, daſs jede Dame von Stand ihren erklärten Liebhaber, oder ihren dienenden Ritter hatte. Das Publikum blieb über diese grosse Angelegenheit lange unwissend. Jedermann hatte Zutritt; jederman ward mit freundlichem Gesichte aufgenommen; niemand konnte besonderer Gunst sich rühmen. Die jungen Her-

ren, die hier ihr Glück zu machen hofften, erſchöpften vergeblich alle ihre Künſte. Die Aufpaſſerinnen und Klatſcherinnen waren in Verzweiflung. Der Graf ſelbſt bemerkte mit Miſsvergnügen, daſs ſeine Gemahlin eine Weiſe vernachläſsigte, die ihm in dem Tone der groſsen Welt weſentlich ſchien. Man verſicherte: die Gräfinn ſey eine ſchöne, talentvolle und tugendhafte Dame, aber ſie wiſſe nicht zu leben.

Während man ſich über dieſe unbegreifliche Sprödigkeit ſo die Köpfe zerbrach, hatte ſich zwiſchen der bewunderten Schönheit und mir, unter der Hülle des tiefen Geheimniſſes, ein ſehr ernſthafter Roman entſponnen, der mich bald zu dem Beſitze ihrer Gunſt in einem weit höheren Grade führte, als ſie die meiſten von denjenigen wohl hoffen mochten, die mit Ungeſtümm ſie zu erlangen ſtrebten. Man wird nicht erwarten, daſs ich hier erzähle, wie meine Bewunderung für die Reize dieſes ſeltenen Weibes zur Leidenſchaft erwuchs, wie ihre Neigung der meinigen entgegen kam, wie wir uns fanden und verſtanden, und durch welche Mittel und un-

Digitized by Google

ter welchen Umständen uns die Erfüllung unsrer Wünsche gelang. Denn das Streben der nach Befriedigung trachtenden Sinnlichkeit, erst in dem Scheine edlerer Empfindungen sich verbergend, und dann immer mehr in ihrer Blöse hervortretend, bietet bey den Einzelnen selten eine der Auszeichnung werthe Eigenthümlichkeit dar, und was Schlauheit, List und Standhaftigkeit in demselben vermögen, wissen wir alle längst, ohne daſs sich in diesem Bewuſstseyn eine besonders lehrreiche, erhebende oder warnende Seite fände. Diese Künste der Verliebten wurden von uns hauptsächlich deshalb in Anwendung gebracht, daſs unsre Verbindung nicht nur vor dem Grafen, sondern überhaupt vor dem ganzen Publikum ein tiefes Geheimniſs bleiben sollte. Hierauf bestand die Gräfinn unerbittlich, und sie hatte auch dazu, trotz der den Damen der Residenz so groſse Freyheit einräumenden Begriffe, ihre Gründe. Es war ihr nämlich nicht unbekannt geblieben, was die Verläumdung vor ihrer Ankunft in Feigenburg über ihren Charakter ausgestreut hatte; und diese Gerüchte wollte sie durch den Anschein der äussersten Strenge wider

legen. Dann glaubte sie gerade gegen mich keine Zuneigung blicken lassen zu dürſen, weil einige Glieder der Nauheimischen Familie, berüchtigt durch ihre finstre Andächteley, bey allem moralischen Libertinism, den sie sich selbst erlaubten, ihr doch nimmer die Begünstigung eines Protestanten verziehen haben würden. — Es konnte keinen Verdacht erregen, daſs ich täglich in dem Hause des Grafen erschien, daſs ich die Frau des Hauses bey ihren musikalischen Uebungen akkompagnirte, daſs ich ihr vorlas, und ihre litterarischen Geschäfte besorgte; man sah mich nie allein bey ihr, und in Gesellschaften benahmen wir uns gegenseitig mit der gröſsten Gleichgültigkeit. Unsre Bekanntschaft schien blos durch das gemeinsame Interesse für Musik und Litteratur erhalten zu werden.

Die Gräfinn spielte ihre Rolle meisterhaft, und oft erregte sie meine Bewunderung, durch diese Unbefangenheit und durch dieſs glückliche Treffen des zwischen zurückstossender Kälte und zuvorkommender Aufmerksamkeit liegenden Mittels, auf dem solche

Menschen, die sich weder gut noch böse sind, einander gegenüber stehen, während ich der feuerigen, enthusiastischen Liebe gewiſs war, mit welcher ihr ganzes Herz an mir hieng. In dieser Kunst blieb ich weit hinter ihr zurücke; wenigstens fühlte ich selbst, daſs mein Benehmen dem scharfen Beobachter mich hätte verrathen können; ich kam nicht selten in sichtbare Verlegenheiten, in die der Unbefangene nie geräth; oft übertrieb ich die Kälte, manchmahl zog ich mir durch zu grosse Aufmerksamkeit, manchmal durch zu grosse Unachtsamkeit den Tadel der geübten Meisterinn zu. Aber so vorsichtig sie auch selbst war, und so bewährt die Lehren seyn mochten, die sie mir gab, so blieb unser Verhältniſs doch nicht lange verborgen. Mochte irgend ein Schalkauge mich beobachtet haben, wenn ich in einer Stunde der Mitternacht durch die Hinterthüre in das Haus der Geliebten schlich, — oder mochte ein verloren gagangener Brief in unreine Hände gefallen seyn, — oder mochte einer der vertrauten Dienstboten das Geheimniſs nicht treu bewahrt, — oder mochte ein Blick, von einer tiefen Späherinn bemerkt, dasselbe ver-

Digitized by Google

rathen haben, — genug es flog, gleich einem Lauffeuer, das Gerücht durch die Stadt, die spröde Gräfinn von Nauheim pflege einer geheimen Liebe mit dem Herrn von Hollach. Unglücklicher Weise war dies Gerücht längst von Hause zu Hause gegangen, ohne daſs es uns kund geworden wäre; und wo wir uns befanden, einzeln oder beyde zugleich, umgaben uns die Beobachter, die hier aus Neid gegen die Gräfinn und dort aus Eifersucht gegen mich, unermüdet waren, neue Bestätigungen der erwünschsten Entdeckung zu sammeln. Man erdichtete und erzählte sich die ärgerlichsten Anekdoten. Wir wurden das allgemeine Stadtgespräch, und man deutete mit Fingern auf uns. Zwar trieben wir nur im Stillen, was unsre meisten Tadler und Verläumder öffentlich trieben. Aber gerade das machte sie unversöhnlich, und bewaffnete sie zu unserm Verderben, daſs wir uns das Ansehen gaben, als wollten wir besser seyn als sie.

Diese Sagen konnten den Verwandten des Grafen nicht verborgen bleiben. — Niemand waren sie willkommener, als gerade ih-

Digitized by Google

nen. Es war keine geringe Schmeicheley für ihre Eigenliebe, daſs nun alles so vollkommen bestätigt ward, was sie dem unlenksamen Vetter bey seiner Verlobung vorher gesagt hatten; die Gräfinn hatte zugleich ihren Unwillen und ihren Haſs, weil sie, von jenen Vorhersagungen unterrichtet, durch ihr Benehmen gegen sie bewies, daſs dieselben von ihr nicht vergessen waren. Die alte Stiftsdame von Nauheim, Tante des Grafen, nahm es über sich, durch Hülfe dieser Entdeckung die beleidigte Familie auf eine recht empfindliche Weise zu rächen, und wo möglich, das Band der jungen Eheleute gänzlich zu zerreiſsen, wodurch noch die andere Absicht erreicht werden konnte, daſs einst die sämmtlichen Güter des Hauses einem gefälligen Neffen zu Theil wurden. Durch bloſse Klatschereyen und unerwiesene Denuntiationen konnte soviel nicht bewirkt werden, zumal, da der Graf seine Gemahlin liebte, und auf ihren Besitz stolz war; man muſste sich unwiderlegliche Beweise zu verschaffen suchen. Dies gelang auch der Unverdrossenheit und den Ränken der alten rachesüchtigen Stiftsdame. Der Briefwechsel zwischen mir

und der Gräfinn wurde vermittelst der Bücher besorgt, die wir einander hin-und her schickten. Unsre Aufpasserinn hatte dies Hülfsmittel, das freylich wegen seiner Gemeinheit nicht glücklich gewählt war, entdeckt, und es gelang ihr, sey es durch Bestechung oder durch Uebertölplung des beauftragten Bedienten, sich eines Pakets Musikalien zu bemächtigen, in dem die Gräfinn einen Brief voll zärtlicher und hingebender Erklärungen an mich verborgen hatte. Sobald der glückliche Fund geschehen war, versammelten sich die Glieder der Nauheimischen Familie in dem Hause der Stiftsdame, man erzählte dem Grafen umständlich alles, was bisher die öffentliche Stimme von meinem Umgange mit seiner Gemahlinn verkündigt hatte, und als er standhaft die Tugend der Beschuldigten vertheidigte, legte man ihm den fatalen Brief vor. Wüthend erwachte der Graf aus seiner Täuschung. Ich erfuhr den nämlichen Abend noch, die Gräfinn sey plötzlich auf ihre Güter abgereist. Ich begriff nicht, wie das möglich war, ohne daſs ich Kenntniſs davon erlangt hatte. Ich brachte die Nacht sehr unruhig zu.

Digitized by Google

Am andern Morgen kamen zwey meiner Freunde zu mir, und ich sah das Räthsel gelöst. Der Graf, erzählten sie, sey gestern Abends in einem Zustande von Raserey oder Trunkenheit in dem Hause des geheimen Raths v. L * * erschienen, wo eine groſse Gesellschaft versammelt gewesen Er habe erst durch seine Einsilbigkeit und durch die in seinem Aeuſsern gezeigten Merkmale von Miſsmuth und unterdrücktem Zorne die Aufmerksamkeit der Anwesenden erregt, und einige freundliche Bemerkungen über seine ungewöhnliche Stimmung auf eine beleidigende Weise erwiedert, dann viel Albernes über die Süſsigkeit befriedigter Rache und über die Treulosigkeit der Weiber gesprochen, und endlich zum allgemeinen Erstaunen so pöbelhaft über mich geschimpft, daſs der Besitzer des Hauses sich veranlaſst sah, ihn mit nachdrücklichen Worten zur Ordnung zu verweisen. — Während diese beyden noch redeten, kam ein dritter Freund, der auch ein Zeuge der gestrigen Geschichte gewesen war, erzählte die nähern Umstände, wodurch der Zorn des Grafen erregt worden, so wie die Ereignisse, welche der gewaltsamen Abfüh-

Digitized by Google

rung der Gräfinn auf das Land voraus gegangen waren, und wollte sogar wiſſen, daſs die Nauheimiſche Familie ſich ihrer Verbindungen mit dem Fürſten zu bedienen ſuche, um an mir eine fürchterliche Rache zu nehmen. Die Sache, ſetzte er hinzu, ſey bereits das Geſpräch der ganzen Stadt; alle Welt ſey durch die Gemeinheit empört, womit der Graf und die Seinigen, aus einem unbedeutenden Liebeshandel eine ſo ärgerliche Geſchichte machen; aber jedermann hoffe auch zu mir, daſs ich die Beleidigungen, die mir dieſer ungeſchliffene Landjunker ſo öffentlich bewieſen, auf eine meiner würdige Art zu erwiedern wiſſen werde. Dies ſey, verſicherten die Jünglinge, für mich eine groſse Ehrenſache, und die loſen Mäuler könnten und müſsten von mir geſtopft werden, indem ich von dem Grafen die Genugthuung fordere, ohne die ein Kavalier ſich von dem andern nicht beleidigen laſſe. Mein Entſchluſs bedurfte keiner Ueberlegung, die Beleidigung war ſo öffentlich geſchehen, daſs ſie nicht verziehen werden konnte. Ich war voll Haſs und Erbitterung über den Beleidiger, und immer heftiger erregte meine Liebe zu der

verstossenen Gräfinn diese Empfindungen. Ich bat die beyden Freunde, die zuerst gekommen waren, die ritterliche Entscheidung des Handels einzuleiten. Ungesäumt begaben sich diese zu Nauheim, und erklärten ihm, daſs er entweder die Beschimpfungen, die er gegen mich ausgesprochen, feyerlich und öffentlich zurücknehmen, oder zu bestimmter Zeit und auf dem bestimmten Platze bewaffnet erscheinen sollte. Diese Alternative war dem Grafen unerwartet. Denn bey aller Heftigkeit seines Charakters hatte er nichts weniger als Muth. Er bat sich zwo Stunden Bedenkzeit aus. Wir besorgten, daſs er diese Frist benützen möchte, um einen Verhaftsbefehl gegen mich auszuwirken, was ihm um so weniger fehlschlagen konnte, da der Zweykampf von dem weisen Fürsten sehr streng verboten war. Aber er erwies sich tapferer, als wir ihm zugetraut hatten. Die Bedenkzeit war noch nicht verflossen, als einer von denen, die ihn vermuthlich zu einer solchen Kühnheit begeistert hatten, mit der Erklärung bey uns eintratt: er werde den folgenden Tag frühe um vier Uhr auf der bezeichneten Stelle, mit Pistolen bewaffnet, mich erwarten.

Digitized by Google

Ich kann nicht sagen, daſs ich mit heroiſcher Kälte dieſe Ankündigung vernahm. Zwar war in mir durchaus kein Gefühl von der raſenden Thorheit dieſes ganzen Handels, und noch weniger von der Gewiſſenloſigkeit, womit ich mein Leben für ein elendes Vorurtheil auf das Spiel zu ſetzen im Begriffe war. Aber das Bewuſstſeyn nagte doch in mir, daſs ich durch meinen unerlaubten Umgang mit der Gräfinn zu dieſer einen ſo bedenklichen Ausgang nehmenden Geſchichte die Veranlaſſung gegeben hatte; ich konnte es mir nicht verbergen, daſs eigentlich der Graf der beleidigte Theil ſey; ich erinnerte mich mit Bangigkeit an die Eindrücke, die, in jedem Falle, die Sache auf meine gute Mutter und auf die andern, die in mir ihre Hoffnung ſahen, machen müſste; auch iſt es natürlich, daſs man das Leben mit einer um ſo gröſseren Unentſchloſſenheit wagt, je weniger man von ſeiner Fortdauer nach dem Tode überzeugt iſt. Aber dieſe Empfindungen kamen in mir nicht zur vollen Entwiklung, vor den Aufforderungen und Ermunterungen der mich umgebenden Jünglinge, zu denen ſich ein Paar andere geſellten, die, in das Geheimniſs

eingeweiht, wie jene, den genommenen Entschluſs als nothwendig, edel und ruhmvoll priesen. Auf ihre Erinnerung ordnete ich meine Angelegenheiten für den Fall, daſs ich getödtet, oder zur Flucht gezwungen werden würde, versiegelte meine Papiere, wechselte meine Baarschaft gegen Geld ein, und setzte eine Art von Testament auf, — was jedoch alles mit einer Empfindung geschah, als wären diese Anstalten überflüſsig, weil dieſs einer der Fälle war, wo der Schritt von der Wirklichkeit zu der gedachten Möglichkeit für den Menschen zu schmerzhaft ist, als daſs er es sich abgewinnen könnte, ihn erst in der Phantasie zu machen. Als diese Angelegenheiten in Ordnung waren, setzte man sich beherzt zu Tische. Von ernsten Betrachtungen war nun keine Rede mehr. Der Champagner schäumte in den Gläsern, und alles ward entflammt zu hohem Heldenmuthe.

Mit dem Anbruche des Tages zogen wir auf den Kampfplatz ab. Wir fanden den Grafen, mit seinen Begleitern, bereits daselbst. Einer der letztern machte den Versuch. die Fehde noch auf dem unblutigen Wege zu

Digitized by Google

vermitteln. Aber was Verstand und Mäſsigung ihm eingegeben hatte, und mit siegender Beredsamkeit sein Mund aussprach, scheiterte an der Macht des Vorurtheils, und an dem ungelehrigen Ungestümme der Jugend, und so ward für das lächerliche Hirngespinnst, das uns als Ehre vorschwebte, das Leben, die Ruhe und die wahre Ehre zweyer Menschen gewagt. Nachdem die bey dem Duell gewöhnlichen Förmlichkeiten beobachtet waren, traten beyde Kämpfer, die Pistole in der Hand, auf die bezeichnete Stelle. Ich befand mich in einem Zustande von düsterer Unempfindlichkeit; es war weder Furcht, noch Unruhe, noch Hoffnung in meiner Seele; ich gab mich dem Zufalle hin, gleichgültig, wie er über mich walten mochte. Nauheim feuerte zuerst. Die Pistole versagte. Diesen Umstand benützte der einzige vernünftige Mann, der unter uns war, um noch einen Versöhnungsversuch zu machen. Aber ein wildes Geschrey unterbrach seine Worte. Der Graf drückte wieder ab, und der Schuſs verfehlte mich. Nun war die Reihe an mir. Ich zielte fester und unglücklicher. Mein Gegner fiel. Wir eilten hinzu. Die Kugel

Digitized by Google

war unter den linken Rippen eingedrungen. Das Blut floſs strömend aus der Wunde. „Es ist Zeit, riefen meine Freunde, daſs du dich rettest.“ Ich schwang mich auf mein Pferd, und jagte von dannen.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Das Erwachen.

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Goethe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Stelle, auf welcher der Zweykampf statt gehabt hatte, war eine kleine Meile von der Residenz, in einer abgelegenen Gegend, an dem Saume eines Waldes, der über Berge und Wälder bis an die Gränze eines kleinen Reichslandes sich erstreckte, das von dem fürstlichen Gebiete umgeben war In dieses Land, hatten meine Freunde, auf den Fall, daſs die Sache ein übles End nehme, mir gerathen, mich vor der Hand zurückzuziehen, und dann von dort aus meine Maaſsregeln weiter zu nehmen. Ich schlug den Weg gegen den Wald ein. Die Furcht trieb mich in reiſsender Schnelle fort. Ein Fuſspfad in welchem die Strasse sich verlohr, führte

Digitized by Google

mich an einen Graben. Ich versuchte hinüber zu sprengen. Das Pferd stürzte. Ich ward über daſselbe hinausgeschleudert. Schnell erhub sich das erschreckte Thier, und ohne daſs ich es wieder erhaschen konnte, wandte es in vollem Rennen um. Vergebens eilte ich ihm eine Strecke nach. Bald entzog es sich meinen Blicken. Ich sah mich in der äuſsersten Verlegenheit. Der gröſste Theil meines Geldvorraths war in den Mantelsack gepackt, den das Pferd mit davon getragen hatte. Es stand voraus zu setzen, daſs es in die Stadt zurücklief, wodurch der dortigen Polizey die Leichtigkeit, mich wieder einzuholen, verrathen werden könnte. Ueberdieſs hatte ich durch den Sturz die Hüfte verletzt, wodurch mir das Gehen sehr erschwert wurde.

Indessen schleppte ich mich, von ängstlicher Unruhe getrieben, fort. Einigemal kam ich an den Saum des Waldes. Der Anblick von Menschen, und die in der Nähe vorüberziehende Heerstrasse trieb mich wieder in das Dikicht zurück. Ich irrte mehrere Stunden umher. Jede Bewegung erfüllte mich mit

Digitized by Google

neuem Schrecken; jedes Rauschen des Laubs schien mir die Stimme meiner Verfolger. Quälender Durst trieb mich in eine Schlucht, in der ich einen Bach rauschen hörte. Ich lieſs mich am Wasser nieder. Der frische Trunk stärkte meine Kräfte; aber nicht um mir Muth zu geben, sondern um meine Verbrechen und mein Unglück mir zu vergegenwärtigen. Der Körper erlag unter der langen Anstrengung. Ein kurzer, unruhiger Schlummer konnte mich nicht erquicken. Ich erwachte unter dem gräſslichen Zurufe meines Gewissens: „Du bist ein Mörder, und vergebens entfliehst du der Rache, die dich verfolgt!“

Es fieng an Abend zu werden. Ich schlich, niedergebeugt von der Last meines Jammers, im Gehölze fort. Kaum trugen die wankenden Füſse den kraftlosen Körper; unabläſsig wandelte mir zur Seite die Gestalt des sterbenden Grafen; Verzweiflung erfüllte das geängstigte Gemüth; grausam ward mein Innerstes gefoltert, bald durch die Vorstellung der begangenen That, bald durch die Erinnerung der Noth, in die sie mich stürzte.

Ich vermochte nicht einen Gedanken zn faſsen, wie der ſtrafenden Gerechtigkeit zu entrinnen ſey. Ich ſchlug mich vor die Stirne, ich ſchrie laut, daſs es im Walde ertönte; ich erwog, ob es nicht des Beſste wäre, mich über die Felſen zu ſtürzen, an deſsen Rand mich der Weg hinführte; es drang mich, freywillig in die Reſidenz zurück zu kehren, und den Fürſten aufzufordern, daſs er ſein Amt an mir thue. Unter ſolcher Qual kam ich bey einer Hütte an, vor welcher einige Köhler ihr Abendbrod verzehrten.

Ich ſey ein Verirrter, ſagte ich den wakern Männern, und ich würde ihnen ſehr dankbar ſeyn, wenn mich einer von ihnen in das nächſte Dorf führen möchte, aus dem ich dann in der Nacht noch, etwa mit einem Fuhrwerke, meine Reiſe weiter fortſetzen könnte Sie erklärten mir ihre Bereitwilligkeit, mit dem Zuſatze, daſs das nächſte Dorf nur eine halbe Stunde entfernt ſey, und daſs ich von dort aus innerhalb zweyer Stunden in das fremde Gebiet gelangen könnte, nach dem ich mich erkundigte. Nach kurzem Verweilen brach ich mit dem jüngſten von ih-

Digitized by Google

nen auf. Es war eine schöne Nacht, und freundlich erhellte der Mond unsern Pfad; aber tiefe Finſterniſs lag auf meiner Seele. Ach! daſs ich mit diesen guten Köhlern mich nicht in ihre Arbeit und in ihr hartes Brod theilen, daſs ich unter ihnen nicht eine Ruhestätte vor den Vorwürfen und Qualen finden konnte! Vor wenigen Stunden hatte ich, in meinem Uebermuthe nnd in meinem Glücke, so hoch herabgesehen, auf die Niedrigen im Volke; und nun — o wie selig pries ich den fröhlichen Jüngling, der, in seinen russigen Lumpen, mich begleitete! Solcher sichere und getroste Sinn konnte von nun an nicht mehr in meine Seele wieder kehren.

Es mochte beynahe Mitternacht seyn, als wir vor der Schenke des Dorfes ankamen. Der Köhler weckte die Leute aus dem Schlafe. Das Fuhrwerk wurde mir, nach einigen Bedenklichkeiten zugesagt. Während man dasselbe bereitete, begaben wir uns in das Zimmer. Ich lieſs meinem Begleiter Speise und Wein reichen. Er wurde fröhlicher und fieng an zu singen. Seine Töne erregten das Gefühl meiner Noth noch stärker. Ich setz-

Digitized by Google

te mich in eine Ecke des Zimmers und verbarg meine Thränen.

Der Hausknecht meldete, daſs der Wagen angespannt sey. Ich gab meinem Köhler die Hand zum Abschiede, und gieng hinaus. In dem Augenblicke, in dem ich unter die Thüre tratt, rennte ein Kommando Husaren an, und wie aus einer Gewitterwolke donnerte es mir entgegen: halt! Ich stand wie versteinert. Unversehens erschien der Lieutenant Frohnberg vor mir. „Bist du es, Hollach! rief er bestürzt; — verdammtes Verhängniſs, daſs ich dich erholen muſste!“—

Bist du gekommen, mich zu verfolgen?

„Hier den Verhaftsbefehl des Fürsten!“

So sey es denn!

Wir giengen in das Zimmer zurück, und einer der Husaren stellte sich mit gezogenem Säbel in die Thüre.

Frohnberg suchte, so gut er konnte, den Eindruck, den die Vollziehung seines Auftrages auf mich machen mochte, zu mil-

dern, besonders dadurch, daſs er seine Grundsätze über den Zweykampf, die vielleicht einem Militär verzeihlicher sind, als einem jeden andern, mit beredter Zuversicht wiederholte, und sie an dem vorliegenden Falle geltend machte. War es der Gehalt seines Gedankens und seines Wortes, oder das gelingende Streben vor so einem jungen Eisenfresser nicht inkonsequent und wankend zu erscheinen, — genug ich überwand die Bewegungen, die bisher mein Inneres erschüttert hatten, und bestand fest und muthig darauf, daſs ich mit Freuden alle Folgen einer That ertragen werde, die zur Rettung meiner Ehre unvermeidlich gewesen. „Nur das Vorurtheil, setzte Frohnberg hinzu, oder die Politik eines geistlichen Fürsten strafe und verfolge eine so schöne That; aber sie glänze herrlich in dem Andenken aller Männer von Ehre.“ Auch erzählte er mir mancherley davon, wie viel Lob und Preis meinem muthigem Entschlusse und seiner kräftigen Ausführung in der Hauptstadt geworden, und welche Verachtung dagegen auf Nauheim gefallen sey, der durch Leidenschaft, die man kaum dem Pöbel verzeihe, getrieben, so eine

Digitized by Google

weitaussehende Geschichte angefangen habe. Die Gläser erklangen aneinander, und ich suchte mich zu bereden, daſs der junge Held recht habe.

Er erzählte mir, was auf den Zweykampf erfolgt sey. Man habe den Verwundeten auf ein benachbartes Vorwerk gebracht, und Wundärzte aus der Stadt herbey geholt, wodurch die Sache schnell allgemein bekannt geworden. Der äuſserst entrüstete Fürst habe sogleich Befehle gegeben, die Sekundanten zu arretiren, und auf die Zitadelle in Verwahrung zu bringen, mich aber auf allen Strassen zu verfolgen. Die Zurückkunft meines ledigen Pferdes habe meine Freunde sehr besorgt gemacht, und diese Besorgnisse seyen nun bestätigt. Man halte die Wunde des Grafen für tödtlich; doch sey in solchen Fällen der erste Lärmen immer übertrieben. Die **Nauheimische** Familie werde freylich Himmel und Erde bewegen, um ihren Vetter zu rächen, aber es sey zu hoffen, daſs die gute Sache im Urtheile des weisen Fürsten siegen werde. — Nach einigem Verweilen bestieg ich den Wagen, der mich über die Gränze bringen

Digitized by Google

sollte, um auf die Zitadelle zurück zu fahren. Frohnberg übergab mich daselbst dem Kommandanten. Ich wurde in ein wohlverwahrtes Zimmer geführt, und schweigend schloſs der Wärter der Gefangenen die knarrenden Thüre hinter mir zu.

* * *

So saſs ich denn zwischen vier Wänden, und ungestört konnte ich über die Thorheiten und Verirrungen einer unwiederbringlichen Vergangenheit und über die Schmach und das Elend der durch sie verbreiteten Zukunft nachdenken.

Zwar war es bis itzt nur die eine That, durch welche mein Lebensgang so erschütternd unterbrochen ward, über die ich mich ängstete und grämte; auch war es nicht das Gefühl ihrer Gesetzwidrigkeit, was mich so tief beugte, sondern ihre zerstörenden Folgen für mein Glück, die ja bereits empfindlich genug über mich herein zu brechen begannen. Denn das ist die Art der Menschen, die von der ihnen bestimmten Würde in die Sklave-

Digitized by Google

rey der Sünde herab geſunken ſind, daſs ſie ihre Verbrechen nur bereuen, wegen der phyſiſchen Uebel, die ſie ſich durch dieſelben zugezogen haben; aber oft muſs das phyſiſche Uebel dazu dienen, ſie über die wahre Beſchaffenheit des moraliſchen aufzuklären, und in ihnen den Abſcheu gegen daſſelbe zu erregen, der der Anfang aller Beſſerung iſt. Auch ich machte mir die bitterſten Vorwürfe, und fühlte die quälendſte Reue darüber, daſs ich dieſen Liebeshandel mit der Gräfinn angefangen, — daſs ich ſo enge und vertraute Verhältniſſe mit ihr geknüpft, — daſs ich dadurch den Zorn des Grafen gereizt, — und daſs ich, nach geſchehener Entdeckung, den erbitterten Ehemann nicht auf eine gute Art zu beſänftigen geſucht habe. Aber durch dieſe Vorwürfe klagte ich nicht meine Moralität, ſondern meine Unbeſonnenheit an. Denn nicht darüber trauerte ich, daſs ich meine Pflicht vergeſſen, ſondern darüber, daſs ich ſo leichtſinnig und vermeſſen mein Glück zerſtört habe. Ich vergoſs keine Thräne über die verlohrne Unſchuld und das verletzte Gewiſſen, aber ich war in Verzweiflung, daſs ich nicht Ver-

Digitized by Google

stand und Vorsicht genug gehabt hatte, um die Anforderungen der Sinnlichkeit auf eine für mich unnachtheilige Weise zu befriedigen.

In der That hatte ich auch das Schlimmste zu besorgen. Ich war es gewiſs, daſs der Graf in der erlittenen Verwundung werde gestorben seyn. Die unglückliche Kugel war auf einer Stelle in seinen Körper eingedrungen, wo sie nothwendig die edlern Bestandtheile desselben zerstören muſste. Alle Züge eines Sterbenden lagen auf seinem Gesichte, als ich von dem Kampfplatze floh. Die sämmtlichen Zeugen der That zitterten für sein Leben. Was Frohnberg gesagt hatte, bestätigte ohnehin alle meine Besorgnisse. Und starb der Verwundete, welch' ein schreckliches Gericht hatte ich von der Strenge des Fürsten und von der Rache der Nauheimischen Familie zu erwarten? — Oeffentliche Beschimpfung meines Namens, ewige Einkerkerung, vielleicht ein entehrender Tod schien mir bald mehr, bald weniger unvermeidlich. War auch noch eine Rettung möglich, entweder durch die Flucht, oder durch das Wunder der Begnadigung, so wandelte ich doch

als ein Gebrandmarkter unter den Menschen umher, und allenthalben wies man mit Fingern auf mich, den der Gerechtigkeit entgangenen Mörder bezeichnend. So schön und lachend hatte die Zukunft meines Lebens sich vor mir aufgethan, und nun erschien sie als ein scheuſslicher Abgrund, erfüllt mit Finsterniſs, Schande und Qual. Alle Plane, die mein strebender Ehrgeiz ersonnen hatte, waren vereitelt; alle Hoffnungen, in denen meine Genuſsbegierde sich gefiel, waren untergegangen; umsonst war jede Art von Bildung, die ich mir erworben hatte; ich war eine kraftvoll und üppig erwachsene Pflanze, die durch den Anstoſs eines zerstörenden Sturms plötzlich verdorrte.

Aber meine Schwermuth und mein Kummer nährten sich nicht blos von der Vorstellung meines eigenen Unglücks; noch schmerzhafter empfand mein Herz die Leiden, in die ich meine gute Mutter gestürzt hatte, und die Erinnerung an den Jammer, in dem sie aus ihrer bisherigen Täuschung von meinem Werthe und meinem Glücke erwachen muſste. Unaufhörlich stand ihr in tiefe Trauer gehüll-

Digitized by Google

tes Bild vor meiner Seele; alles, was sie mir je in zärtlicher Liebe zur Ermunterung und zur Warnung gesagt hatte, wurde mir, zu meiner tiefen Demüthigung, wieder neu; meine Phantasie malte mir in fürchterlicher Gestalt den Augenblick vor, in dem ihr die niederschlagende Kunde gebracht ward, daſs ich wegen eines Mords im Kerker mein Urtheil erwarte. Ach! ich wuſste zu gut, daſs ich ihre Freude, ihre Hoffnung und ihr Stolz gewesen war, und daſs sie in mir alles verlohr, was ihr das zeitliche Leben noch schätzbar machen konnte. Und wenn sie es vielleicht ertrug, mich leidend und unglücklich zu wissen, so war doch das ihrem frommen Sinne unerträglich, daſs sie mich wegen eines begangenen Verbrechens so grausam büssen sah. — Nie war meine Liebe gegen sie so innig und so lebendig gewesen, als gerade itzt, wo sie durch meine Schuld unter einer so schweren Last niedersank, und nie hatte ich dieſs klare Bewuſstseyn von ihrer Liebe zu mir und von ihrer zärtlichen Sorge für mich, als in diesen trüben Tagen, wo mir mein Inneres so laut vorwarf, wie sehr ich ihrer unwürdig sey.

Digitized by Google

Das war ein Troſt für mich, daſs mein theurer Vater durch den Tod dem Anblicke dieser meiner Entehrung und seiner vereitelten Hoffnungen entgangen war. Aber um deswillen lieſs sein Geist nicht ab, strafend und peinigend mich zu umschweben, um mir die Schuld meines Undankes und meines Leichtsinns vorzuhalten. Seine hohe moralische Würde und sein ernster auf das Wahre und Rechte strebender Sinn verklärten sich in ihrer vollen Schönheit in meiner Seele, aber nicht um mich zu erheben, und zu stärken, sondern um das Gefühl meiner Unwürdigkeit und meines Falls immer mehr aufzuregen, und jedes starke, liebreiche und ermahnende Wort, das er in feyerlichen Stunden mir gesagt hatte, klang nun wieder in meinem Herzen. Bisher war der Name meines Vaters mein Triumph und mein Stolz, und die Erregung der beſsten Entschlieſsungen und des unerschütterlichsten Ausharrens in löblichen Entwürfen gewesen; jetzt ward ich durch die Erinnerug an ihn mit allem Schrecken eines bösen Gewissens erfüllt, und in der tiefsten Demüthigung quälte mich das Bewuſstseyn, daſs mir das Schicksal einen solchen Vater umsonst gegeben hatte.

Digitized by Google

So ward ich von Angst, Kummer, Gewissensbissen und Selbstverachtung gepeinigt; wenn auch ab und zu ein Funken von Hoffnung und Trost in der Nacht meines Jammers aufglimmte, erlosch er immer wieder plötzlich bey dem Anblicke der trostlosen Wirklichkeit; auch mein Körper begann zu erliegen unter so schwerer Last; die grause Einsamkeit, zu der ich verdammt war, entzog mir jedes Mittel der Täuschung und der Betäubung; auch die Erquickung des Schlaſs wurde mir nur auf einzelne Stunden, und ich muſste schrecklich für sie büssen, so oft ich wieder erwachte, für das alte Elend; vergeblich ersann ich Verbindungen von Umständen, durch welche die Schuld meines Falls von mir abgewälzt werden sollte, der Wahrheit blieb doch immer der Sieg. Ich sah nirgends mehr ein Heil für mich als im Tode, und ich brütete oft lange über den Gedanken, daſs es das Klügste und nicht unrühmlich für mich wäre, ihn mir selbst zu geben.

* * *

Zehn Tage hatte ich in der melancholischen Stille meines Kerkers geseufzt und ge-

Digitized by Google

jammert, als der Gefangenwärter mir ankündigte, daſs der Justitzrath von Eichenau mit einem Sekretär auf der Zitadelle angekommen sey, um mich zu verhören. Diese Ankündigung brachte einen Strahl des Lichts in meine trübe Seele, theils weil die beginnende Untersuchung doch einstweilen ein Schritt zur Entscheidung meines Schicksals war, theils weil ich den Kommissär als einen würdigen und rechtlichen Mann kannte, von dem ich weder Härte noch Chikane zu fürchten hatte, und auf dessen bekannten festen Sinn meine Feinde unmöglich einen Einfluſs gewinnen konnten. Eichenau nahm mich auch, als ich zu ihm in das Zimmer tratt, mit allen Merkmalen theilnehmender Achtung auf, bezeugte, wie unangenehm es ihm sey, daſs ihn der Fürst zu diesem Geschäfte berufen habe, versicherte, daſs nach seinen Grundsätzen auch der gröſste Verbrecher ein Recht auf billige und humane Behandlung habe, und bat mich in meinen Erklärungen streng bey der Wahrheit zu bleiben, zumal als dieſs noch das einzige Mittel sey, den zürnenden Fürsten zu versöhnen, und den Gang des Prozeſses zu verkürzen. Diese

Worte verfehlten, besonders bey meiner Gemüthsstimmung, ihre Wirkung nicht. Das Verhör dauerte einige Stunden ununterbrochen fort, und ich erzählte den ganzen Hergang der Sache mit der treuesten Wahrheit, wobey ich jedoch den Antheil, den meine Freunde daran hatten, so viel es möglich war, verschwieg. Der Kommissär, ein scharfsichtiger und in Untersuchungen geübter Geschäftsmann, verkannte diese Offenheit nicht, und erklärte mir, daſs er mit meinem Benehmen zufrieden sey.

Als die Thatsache, mit allen Umständen, ausgemittelt war, ward ich über die Motive meiner Handlung und über die Gründe befragt, die ich zu meiner Rechtfertigung anführen könnte. Ich berief mich auf die ehrenrührigen Aeusserungen, die sich Nauheim in öffentlicher Gesellschaft über mich erlaubt hatte, auf die Unmöglichkeit, sie schweigend zu ertragen, — auf Nauheims Weigerung, mir durch öffentlichen Wiederruf die verlangte Genugthuung zu geben, — auf die Nothwendigkeit, welche die herrschende Sitte mir, als einem Kavallier, auflegte, diese

Genugthuung durch den Zweykampf zu nehmen, — und auf das Gefühl eines jeden Mannes von Ehre, der in den Fall sich denke, in den ich unglücklicher Weise gekommen war. Dieſs alles wurde zu Protokoll genommen, und endlich das Ganze mit meiner Unterschrift beschlossen. Hierauf begann der würdige Eichenau mit Ernst und Liebe: „Ich habe bisher, mein lieber Hollach! als Beauftragter der Regierung mit Ihnen gesprochen; lassen Sie mich nun auch als ihren Freund ein Wort sprechen. Was Sie zu Ihrer Vertheidigung angeführt haben, wird allerdings zur Milderung des Urtheils beytragen, das Sie erwarten; besonders da das Vorurtheil, auf das Sie sich berufen, mit einer Macht und Allgemeinheit herrscht, wie wenige Wahrheiten. Aber werden die angeführten Gründe Sie auch vor Ihrem Gewissen rechtfertigen? Und werden Sie im Ernst die Aufforderung des moralischen Gesetzes läugnen können, das da will, daſs wir gegen erlittene Beleidigungen nur auf dem Wege der Ordnung Hülfe suchen, und daſs wir lieber sie ertragen, als durch Rache sie vergelten sollen? Ich wünsche aber, daſs dieſs unglück-

liche Ereigniſs dazu dienen möchte, ihre Aufmerksamkeit auf jenes Gesetz zu schärfen, und den festen Entschluſs, in Ihrem ganzen Leben ihm treu zu folgen, in Ihnen hervor zu bringen. Daſs itzt aller Augen auf Sie gerichtet sind, daſs alle die verstummen, die ehehin Ihre Lobredner waren, daſs so viele darauf sinnen, Sie gänzlich zu Grunde zu richten, daſs Sie ungewiſs über Ihr Schicksal in diesem einsamen Gefängniſse trauern, daſs Ihre schönen Aussichten in die Zukunft ein düsterer Schleyer überzogen hat, daſs dieser quälende Gram, diese folternde Reue an Ihrem Herzen nagt, — das ist doch alles Folge des Leichtsinns, womit Sie die Stimme der Vernunft verachteten, und sich dem herrschenden Strome der Lust und der Uippigkeit überlieſsen. Dieſs alles sage ich nicht, um die Bürde zu vermehren, die itzt auf Ihrer Seele lastet, und noch viel weniger um Ihnen die Hoffnungen zu rauben, an die sich vielleicht Ihr zagendes Gemüth noch hält. Vielmehr will ich, daſs Sie Muth fassen, und mit männlichem Geiste das Unvermeidliche ertragen; aber Sie müssen zur Kenntniſs Ihres Unrechts und ihrer Schuld kommen,

Digitized by Google

wenn die Tugend des künftigen Lebens die Fehler des vergangenen versöhnen soll. Und ohne diese Kenntniſs und den aus ihr hervor gehenden Entschluſs der Besserung gelangen Sie auch nie zu der Standhaftigkeit und zu der Seelenruhe, die ich Ihnen wünsche. Gott läſst die Menschen manchmal die Folgen ihrer Thorheit recht bitter empfinden, damit sie bereitwilliger werden, um zu der verlassenen und verhöhnten Weisheit umzukehren. Dieser Ruf Gottes ist an Sie ergangen, mein junger Freund! Möchten Sie ihm folgen!" —

Diese Worte ergriffen mein Herz mit groſser Macht. Ich vermochte es kaum, die hervorbrechenden Thränen zurück zu halten. „Ich danke Ihnen, vortrefflicher Mann! sprach ich, für die edle Theilnahme, die Sie mir erwiesen. Seyen Sie sicher, daſs ich den Werth Ihrer Erinnerung nicht verkenne. Was Sie mir sagten, ist nur eine Wiederholung dessen, was mir unaufhörlich mein Herz vorhält. Gebe Gott einem jeden Unglücklichen einen solchen Freund, und jedem Verbrecher einen solchen Richter." — Ruhiger und hoffnungsvoller, als ich es bisher noch nicht ge-

Digitized by Google

weſen war, gieng ich wieder in mein Gefängniſs zurück.

* * *

Unter allem lag mir nichts mehr am Herzen, als daſs ich Gewiſsheit von der Rettung des Verwundeten erhalten möchte. Eichenau wich sorgfältig allen Erklärungen aus, die ich während des Verhörs über diesen Punkt zu veranlassen gesucht hatte. Nur das verheelte man mir nicht, daſs der Graf noch lebe. Auch war alles, was Eichenau über die Lehren, welche mein Unglück mir für mein künftiges Leben gab, gesprochen hatte, unnütz und müſsig, wenn die überwiegende Wahrscheinlichkeit den Tod meines Gegners erwarten lieſs. Aber konnte er nicht immer noch an den stärkern Folgen der Verwundung sterben? Konnte nicht Mitleiden und Gutherzigkeit die Sache in Eichenau's Urtheil besser darstellen, als sie in der That war? Konnte nicht der Zufall ein Uebel herbey führen, welches das, was ich veranlaſst hatte, unheilbar machte? — Doch von allen diesen Besorgnissen sollte ich an diesem Ta-

Digitized by Google

ge befreyt werden. Meine Freunde hatten meine Abwesenheit aus dem Kerker, im Einverständniſse mit meinem wakern Wärter, benützt, um mir das Tröstlichste zu verkünden, was sie für mich haben konnten. Es lag ein Blatt Pappier auf dem Tische. Ich bedeckte es mit meiner Mütze, bis die Thür geschlossen war. „Fasse Muth, Freund! — so lau„teten die Worte — der Graf ist auſser al„ler Gefahr. Man sah ihn heute wieder in „seinem Garten. Man hat den Lärmen ab„sichtlich vergröſsert. Es war nur ein leich„ter Streifschuſs. Dein Urtheil wird milde „ausfallen. Die öffentliche Stimme spricht „laut und allgemein für dich."

Ich fühlte mich in meinem Innersten entzückt. Nie hatte in meinem ganzen vorigen Leben ein solches Gefühl von Freude mich durchdrungen. Obwohl umfangen von den vier Wänden meines Kerkers war ich seliger, als es selten der Freyeste seyn kann. Alles, was mich drückte und vernichtete, schien mit einem male hinweggenommen, und froh und triumphirend erhub sich, im Bewuſstseyn ihrer Rettung, die befreyte Kraft.

Digitized by Google

Mein Herz sehnte sich nach einem Wesen, dem ich solches Heil verdanken konnte. Ich fiel unwillkührlich auf meine Knie, ich faltete die Hände, und indem meine Freudenthränen reichlich flossen, sprach ich: „Ja du bist! Obwohl verkannt von mir, hast du aufs herrlickste dich an mir erwiesen. Verschmähe, Schöpfer! den Dank des Geschöpfs, — Vater! den Dank des irrenden Kindes nicht! Unsichtbar, aber weise und gütig waltest du in deiner Welt, und väterlich schützt deine mächtige Hand die Deinen."

Diese Ergieſsung meines Dankes vor dem in seinem undurchdringlichen Dunkel wirkenden Retter, und dieſs freudige und laute Geständniſs seines Daseyns und seiner Hülfe, war nicht der Effekt einer plötzlich entstandenen theoretischen Ueberzeugung. Diese konnte ja auch nur durch die Ansicht der dem Verstande einleuchtenden Gründe bewerkstelligt werden! Aber sie war das Aufwallen eines heftig erregten Herzens, oder das Hervorbrechen einer lange verhaltenen Flamme. Denn das religiöse Gefühl, das der geistigen Natur des Menschen wesentlich ist, kann in

ihr wohl gehemmt, abgestumpft, oder unterdrückt werden; aber es ist unmöglich, daſs man es vernichte. Es gleicht einem verborgenen Schatz, der seinen Preis behält, wenn er gleich von keinem Auge wahrgenommen wird. Heftige, erschütternde Schläge eines Verhältnisses, oder groſse Wohlthaten von der Hand eines günstigen Schicksals dargeboten wirken nun mit Macht auf dieses unterdrückende Gefühl und bringen es durch ihren belebenden Anhauch zur Kraft und Bewegbarkeit. Im Unglücke tritt es hervor, um dem Menschen einen Tröster und Helfer, und im Glücke, um ihm den freundlichen Wohlthäter zu zeigen, dem er seine Freude verdankt. In mir wurde dieses Gefühl auf beyden Wegen erregt und gereizt; aber bey der tiefen Erschlaffung, in die es versunken war, bedurfte es auch einer kräftigen Belebung.

Um deſswillen war es bey weitem noch nicht in seiner vollen Wirksamkeit; denn auch in der moralischen Welt reift, und vervollkommt sich alles, wie in der physischen, nicht durch den wunderbaren Akt einer plötz-

lichen Schöpfung, sondern auf dem Wege allmählicher Entwiklung, so wie nicht ohne Widerstand, Hemmung und Rückfälle. Das wurde mir immer klarer und gewisser, daſs der alte so spröde hinweggeworfene getroste Glaube, an einen über dieser Welt liegende Plane beabsichtenden und hiernach die menschlichen Dinge lenkenden Gott, nun eine herrliche Erquickung und ein mächtiges Stärkungsmittel des Muthes, so wie eine kräftige Erhebung zu bessern Vorsätzen für ein neues Leben für mich seyn müſste. Denn hieng der Gang meines Schicksals und die Lösung des itzt so fest geschürzten Knotens blos an den Anschlägen und Berechnungen der Menschen und an dem Zusammenflusse der Umstände, so blieb der Ausgang immer unsicher und gefährlich, es lieſs der ganzen Tragödie sich keine Seite abgewinnen, die mir einen Trost, und noch viel weniger einen wahren Gewinn dargeboten hätte, und wenn ich als ein Opfer meiner Thorheit fiel, oder durch harte und rachsüchtige Menschen zu Grunde gerichtet wurde, so war das nichts weiter, als die Geschichte des Wurms, der von dem Wanderer auf dem

Digitized by Google

Wege zertreten wird, oder des Käfers, den muthwillige Knaben zu Tode martern. Wachte aber eine weise und gütige Vorsehung über meinem Leben, und hatte dasselbe einen höhern Zweck, als den, welchen die Sinnenwelt mir darbot, — so konnte jene mehr thun, als mein Auge ersah und mein Verstand ersann, und was im Sichtbaren in Thorheit und Unruhe gesät ward, konnte im Unsichtbaren als herrliche und labende Frucht aufgehen. Da erinnerte ich mich meines trefflichen Vaters, wie im Aeuſsern ihn nichts erschüttern konnte, weil sein Inneres so felsenfest stand, und meiner frommen Mutter, wie bey aller Schwachheit des Weibes, sie eine unüberwindliche Heldinn im Leiden war, — und ich trauerte darüber, daſs ich ihre Kraft nicht in mir fühlte.

Auch der standhafteste Wille bringt diese Kraft nicht plötzlich zum wirksamen Leben. Gleichwie der Fall aus dem Stande der Unschuld in den der Sündhaftigkeit nur stufenweise, unter stetem Widerstreben des Geistes, erfolgt, so glimmt auch der Mensch, indem der böse Geist sich stets gegen ihn

Digitized by Google

auflehnt, nur allmählich von der Finsterniſs und vom Verderben zum Licht und zum Heil empor; und noch mühsamer muſs nothwendig sein Streben seyn, wenn seine Abneigung von dem Guten nicht blos Verirrung des Willens, sondern Feindschaft gegen dasselbe ist, erklärt durch gottlose vor dem Erkenntniſs-Vermögen festgesetzte Grundsätze. In mir hatte der Weltsinn sich als System ausgebildet, und in theoretischen Ansichten sich begründet. Wenn auch das Herz seine Unhaltbarkeit und seine Trostlosigkeit fühlen, und von lebhafter Sehnsucht nach der Beruhigung, die er ihm ewig entzog, erfüllt seyn mochte, so stand immer sträubend der Verstand ihm gegenüber, der jenes Gefühl und diese Sehnsucht für Täuschung und Wahn erklärte; und die Eigenliebe wollte nicht zugeben, daſs der Glaube mit Zuversicht ergriff, was der freye Blick und die selbstständige Prüfung, als leeres Vorurtheil oder als eitle Dichtung der Phantasie erfunden hatten. Ich konnte es nicht abläugnen, daſs die religiöse Gesinnung die Menschen gut und selig mache; aber der Begriff, der diese Gesinnung voraussetzt, wollte sich nicht

verklären vor meinem Geiste. Doch zum Glücke für den Menschen geht alle Hoffnung, und was immer die Bedingung derselben ist, der religiöse Glaube, nicht aus dem Verstande, sondern aus dem Herzen hervor, und nicht die Erkenntniſs der Wahrheit führt uns zum Guten, sondern die Sehnsucht nach dem Guten entzündet das Licht, in welchem die Wahrheit erkennbar wird. Der Mensch wird ergriffen und durchdrungen von dem Gefühle seiner Verirrung und seines Elends, oder von dem Genusse des Heils, daſs ohne seine Würdigkeit ihm geworden ist. Er sieht sich mit Macht angetrieben, sich jenes Elends zu entschlagen, und die Beschämung zu überwinden, womit das Bewuſstseyn seiner Unwürdigkeit ihn erfüllt. Die Güter der unsichtbaren Welt stellen sich ihm als wünschenswerth und beseligend dar, ohne daſs es wissenschaftlicher Beweise für ihre Realität bedürfte, und eine Stimme aus dieser Welt spricht so kräftig an sein Herz, daſs es ihm unmöglich ist, ihre Töne zu überhören, oder ihren Sinn nicht zu verstehen. Er findet keinen Trost und keine Ruhe, es wird nicht Friede in seinem Innern, und er em-

pfängt keine Kraft, um standhaft auszuüben, was als das Gute ihm vorschwebt, — so lange er nicht die übersinnliche Welt, und sein Leben und seine Bestimmung in ihr anerkannt hat. Er findet diese Welt nicht, wenn er mit leiblichem Auge sie suchen und schauen will; aber es dringt in sein Herz, auch ohne daſs er sie siehet, in sie einzugehen, und folgt er stille und willig diesem Drange, so langt er an ihr an, und ihre Seligkeiten schmeckend bedarf es für ihn keines Beweises dafür, daſs sie nicht erträumt sey.

Auch in meinem Herzen wurden diese Bewegungen rege; aber noch hemmte die tiefgewurzelte Macht der Gewohnheit, der Eitelkeit und der physischen Ansicht des Lebens ihren Lauf. Ich begriff, daſs in dem Mechanismus der Natur und in dem guten Willen der Menschen, wenig Trost und Hoffnung für mich sey; aber ich begriff nicht, woher eine höhere Hülfe für mich kommen sollte. Es regte sich in meinem Herzen ein Sehnen nach dieser Hülfe und eine Lust sie zu hoffen und ihr zu vertrauen; aber mein Verstand sah in dem Dunkel dieser Empfin-

dungen keine Wahrheit. Mein Gewiſsen zeugte laut und nachdrücklich, daſs ich all' dieſs Unglück durch die frühere Unachtsamkeit auf seine Stimme mir zugezogen habe; aber meine Erfahrung sagte mir, daſs es durch Besonnenheit und Klugheit wohl auch zu vermeiden gewesen seyn würde. Ich wurde oft tief gedemüthigt, durch die Erinnerung an diese oder jene That, oder auch an den ganzen Charakter meines vorigen Lebens; aber mein Stolz brachte mit groſser Geschäftigkeit Gründe zu meiner Entschuldigung und Rechtfertigung herbey. So lag ich in Zwietracht mit mir selbst, und im Streben nach Friede und Ruhe wurde der Kampf in meinem Innern immer heftiger. Aber diese Richtung der Seele auf das Höhere und diese ernste Stimmung des Gemüthes muſs vorausgehen, wenn der Weltsinn ersterben soll; auch wird dem Geiste erst dann der vollkommene Sieg, wenn das Fleisch an ihm seine ganze Macht erschöpft hat.

* * *

Die Entscheidung meiner Sache verzog sich, aus Gründen, die mir nicht bekannt ge-

Digitized by Google

worden sind, länger, als ich erwartet hatte. Diese anhaltende Ungewiſsheit vermehrte mit jedem Tage meinen Miſsmuth und meinen Gram. Trübsinnig brütete ich, in der stillen Einsamkeit meines Kerkers, über die möglichen Enthüllungen meines Schicksals. Oft besorgte ich das Schrecklichste; oft erträumte meine Phantasie bessere Hoffnungen; immer aber war ich beängstigt, unzufrieden mit mir selbst, und wankend in meinen Vorsätzen; und obwohl die Schuld, die ich durch mein bisheriges Leben, in Beziehung auf einen höhern Richter, mir aufgeladen hatte, noch nicht deutlich von mir anerkannt ward, so hörte mein Gewissen doch nicht auf, mich zu beschämen und zu quälen. Es war nicht nur der Anblick meines Unglücks, was mich niederschlug und demüthigte; dieselbe Wirkung that in mir, oft mit noch gröſserer Stärke, das Gefühl meiner Unwürdigheit und meiner Schande.

In einer grämlichen Stunde des Abends öffnete sich die Kerkerthüre, und an der Seite eines Polizeykommissärs trat der Beamte von Hollach herein. „Himmel, ist es mög-

Digitized by Google

lich?“ rief ich aus, indem ich den Unerwarteten um den Hals fiel. Ein sonderbares Gemisch von Freude und Schrecken, von Furcht und Hoffnung, von Zuversicht und Beschämung erfüllte mein Herz. Er erzählte mir, nachdem ich mich von dem ersten Erstaunen erholt hatte, daſs einer meiner Freunde Feldheimen von meinem Unglücke benachrichtiget habe, und daſs er abgeordnet sey, um für mich zu sprechen und zu handeln, und besonders die leidende Mutter, durch genaue Erforschung der Sache und meines Zustandes, zu beruhigen. Zugleich überreichte er mir einen Brief von der letztern, mit der Bemerkung, daſs Feldheim selbst gekommen seyn würde, wenn ihm nicht eine bedenkliche Unpäſslichkeit das Reisen unmöglich gemacht hätte. „So bin ich doch nicht verlassen, sprach ich; und noch habe ich das Herz meiner guten Mutter!“ „Das haben Sie, entgegnete der Beamte, und vielleicht schlägt es am wärmsten für Sie, seitdem die edle Mutter Sie unglücklich weiſs.“ Ich vermochte nicht mich der Thränen zu erwehren. Ich war in diesem Augenblicke unaussprechlich gerührt und getröstet.

Digitized by Google

Die Gegenwart des Polizey - Kommissärs gestattete uns keine offene Mittheilung über das Detail meines Prozeſses. Auch vermehrte es meine Besorgnisse aufs Neue, als der Beamte mir sagte, wie viel Mühe es ihm gekostet habe, Zutritt zu mir zu gewinnen, wie er durchaus nicht habe erlangen können, mich unter vier Augen sprechen zu dürfen, und wie auch dieser Besuch nur auf den kurzen Zeitraum einer Stunde beschränkt sey. Doch beruhigte mich der Polizey-Kommissär, der ein theilnehmender Mann war, hierüber, durch die Hinweisung auf den bekannten Charakter des Fürsten, der nicht gewohnt sey, ohne Noth von gesetzlich bestimmten Formen abzuweichen; und der schon durch die Gestattung dieses Besuches einen Beweis von Milde gegeben habe, indem Gefangenen von meiner Klasse nie erlaubt werde, vor der Publication des richterlichen Erkenntnisses ihre Freunde zu sprechen. Er bemerkte weiter, daſs die Sache einen für mich erträglichen Ausgang nehmen werde; der Graf sey wieder vollkommen hergestellt, und er und seine Verwandten bereuen es nun selbst, daſs sie von dieser Geschichte so

viel Aufhebens gemacht; er könne mir überdieſs die Versicherung geben, daſs innerhalb weniger Tage mein Schicksal werde entschieden werden. Dieſs, bemerkte der Beamte, werde er noch erwarten, um den Meinigen die gänzliche Entwiklung dieses Handels mittheilen zu können. Nach geschehener Eröffnung der Sentenz hoffen wir uns allein und ungestört sprechen zu können.

Die Stunde schlug, und der Polizey-Kommissär erinnerte an den Abschied. Ich hatte während des Gespräches einige flüchtige Blicke in den mütterlichen Brief geworfen. Ich bemerkte bald, daſs sein Inhalt mich zu heftig ergriff, als daſs ich nicht erst die Entfernung dieser Zeugen hätte erwarten sollen. Nun versuchte ich es, ihn ununterbrochen und mit Aufmerksamkeit zu lesen; aber ich vermochte es nicht. Wie hätt' ich den Ausdruck der Leiden, die um meinet willen das mütterliche Herz empfand, ertragen können. „Du warst meine Hoffnung, „und du solltest der Trost meines Alters „seyn; aber du bist mir nun zur Plage und „zum Kummer geworden. Angstvoll durch-

Digitized by Google

„wache ich die Nächte; mit Thränen begrüs-
„se ich den kommenden Tag. — Wenn ich
„auch gleichgültig seyn könnte, über den
„Ausgang dieser Geschichte, so müſste ich
„doch verzweifeln, bey dem Anblicke der
„rohen Unvorsichtigkeit, die dich in dieselbe
„gezogen hat, und bey dem schrecklichen
„Bewuſstseyn, daſs alle unsere Sorgen und
„unser treuer Fleiſs für deine moralische
„Bildung umsonst waren, daſs du gänzlich
„ausgeartet und miſslungen bist. — Ja, das
„Unglück ist zu ertragen, aber unter dem
„Gefühle deiner Herabwürdigung und deines
„Verderbens erliegt mein trostloses Herz!
— — Wie durchdrangen die Vorwürfe
mein Innerstes: „Ich habe seit deiner Zurück-
„kunft von der Universität wahrgenommen,
„daſs eine groſse Veränderung mit dir vor-
„gegangen war; aber ich täuschte mich
„selbst, und wollt' es mir nicht gestehen,
„wie tief du gefallen seyst. Um deſswillen
„hörte ich nicht auf, um deinet willen stets
„ängstlich und besorgt zu seyn; doch ich
„konnte nicht glauben, was ich in deinem
„Benehmen und in deinen Aeuſserungen täg-
„lich schaute. Wir haben dich hinausge-

Digitized by Google

„schickt, um dich weiser und edler wieder
„kommen zu sehen; aber ach! es kam ein
„verächtlicher Zögling des Weltgeistes zu
„uns zurück, voll Leichtsinn, Uebermuth
„und Rohheit, der, in das Gemeine versun-
„ken, alles Adels und aller Würde verlustig
„geworden war. Wie mein Sohn! konntest
„du auf solche Weise, das Wort deines ster-
„benden Vaters, wie sein schönes Beyspiel,
„wie die Achtung vergessen, die du seinem
„theueren Namen schuldig warest? Von mir
„will ich nicht reden. Aber du hast meine
„Ermahnungen vernommen, du hast meine
„Thränen gesehen, und du kanntest meine
„Hoffnungen. Auch dieſs alles ward von dir
„schnöde verhöhnt, um des elenden Genus-
„ses willen, dessen Folgen du nun empfin-
„dest.“ — Und diese Vorwürfe trafen mich
noch tiefer, da sie aus einem mit zärtlicher
unermüdbarer Liebe erfülltem Herzen her-
vor kamen. — „Du hast mich sehr betrübt,
„und mein Leben voll Jammers gemacht.
„Aber doch kann ich dich nicht aufgeben.
„Du bist und bleibst mein Sohn, — der
„hoffnungsvolle, den ich einst unter meinem
„Herzen trug, — der Liebling des edeln

„Mannes, deſsen Züge dein Angesicht trägt.
„Gottlob! daſs dieser Mann den Abfall der
„schönen Blüthe nicht erlebte, und daſs er
„in diesen Zügen nicht mehr den lügenhaf-
„ten Schein seines herrlichen Charakters sah.
„— Doch sehe ich immer noch ihn in dir,
„und mein mütterliches Herz kann sich dir
„nicht entziehen. Ich fühle mit dir deine
„Reue, deine Beschämung, deine Selbstver-
„dammung und deinen Gram über die zer-
„störten schönen Aussichten deines Lebens.
„Tag und Nacht bin ich bey dir in deinem
„Kerker, und ich kann mich nicht mehr der
„Gaben freuen, die mir Gottes Güte sonst
„so reichlich geschenkt hat, so lange du
„nicht wieder frey und glücklich bist.“ —
Endlich sprach sie am Schluſse des Briefes:
„Ich will meine Klagen und meine Sorgen
„mäſsigen. Ich hoffe, daſs eine Zeit kommen
„dürfte, in der ich Gott dafür preisen wer-
„de, daſs er diese Heimsuchung — die em-
„pfindlichste meines Lebens — über mich
„zugelaſsen hat. Gewiſs lieſs er dich so
„tief fallen, daſs du die ganze Gröſse deines
„Verderbens erkennen, und mit desto mehr
„Mühe an deiner Rettung arbeiten möchtest.

„Ueberhöre diesen Ruf Gottes nicht; lasse „die Eindrücke, die er gewiſs auf dein Herz „gemacht hat, in beſsern Tagen nicht erlö- „schen; und faſse Muth zum Emporsteigen „aus dem Abgrunde, in den du versunken „bist, und zum rüstigen Anfange eines neu- „en Lebens. Ach! möchte diese Hoffnung „mich nicht täuschen! dann mein Sohn! wä- „re ich vollkommen getröstet, alles Leid, „was du mir angethan hast, würde auf ewig „vergessen seyn, mit neuer Liebe würde ich „bey deiner Wiederkunft dich an mein ver- „söhntes und erfreutes Herz drücken, und „nicht mehr zürnend, sondern segnend wür- „de der Geist des frommen Vaters in der „Zukunft deines Lebens dich umschweben."

Jedes dieser Worte, brannte, wie Feuer, auf meinem Herzen. Ich fühlte, wie sicher und treffend alles war, was die kummervolle Mutter über meine Verirrungen und über mein inneres Verderbniſs gesagt hatte. Hier stand das Bild meiner ehemaligen Unschuld und meines reinen seligen Bewuſstseyns vor mir, und ihm gegenüber das Scheusal meiner Verwilderung. Eine so innige, zärtliche

Liebe hatte ich getäuscht, so schöne und gerechte Hoffnungen vereitelt, und eine solche Fülle von Wohlthaten verhöhnt und mit Verachtung von mir gestossen. In ihrer ganzen Schönheit und Herrlichkeit erschien mir die Tugend des trefflichen Weibes; und dieser Tugend hatte meine frevelnde Hand ihren liebsten Preis entriſsen. Und die Erinnerung an den vollendeten Vater drückte mich vollends ganz darnieder. Fürchterlich ertönte in mir die Stimme des Gewissens: Du bist nicht werth, daſs du sein Sohn heiſsest! — So quälte mich die Empfindung meiner Unwürdigkeit und meines Undankes. Die Hoffnungen, deren meine Mutter, in Beziehung auf meine Besserung sich tröstete, schienen mir unmöglich. Ich fühlte keine Kraft mehr in mir, um von einem so tiefen Falle mich wieder zu erheben.

Mein Trübsinn nahm immer mehr überhand. Besonders brachte ich die Nächte unruhig und angstvoll hin. Unaufhörlich umschwebte mich, in drohender Gestalt, das Bild meines Vaters, und quälte mich, durch die stete Wiederholung der ermunternden

Digitized by Google

Worte, die er mir in feyerlichen Stunden geſagt hatte. Ich ſuchte mich von dieſen trüben Gegenſtänden abzuziehen, und meine Phantaſie auf andere zu richten. Es war vergeblich. Ich flehte, die Hände ringend, zum Himmel empor; das Gebet gab mir keine Kraft. Ich verſuchte, Vorſätze und Entwürfe für ein beſſeres Leben zu faſſen; eine geheime Stimme rief mir zu, daſs ich nicht vermögend ſey, ſie auszuführen. Ich litt die Qualen des Elenden, der ſich ſelbſt zur Verachtung geworden iſt, und alle Hoffnung aufgegeben hat, die verlohrne Würde je wieder zu erwerben.

Ich hatte einige Tage in dieſer peinlichen Gemüths - Stimmung zugebracht, als der Wärter, mit heiterem Geſichte mir meldete, ich möchte ihm ſogleich nachfolgen, indem der Juſtitzrath von Eichenau angekommen ſey, um mir mein Urtheil zu publiziren. Voll Unruhe kleidete ich mich an, und mit pochendem Herzen erſchien ich vor dem wichtigen Manne, der nun den Vorhang vor der trüben Zukunft meines Lebens lüften ſollte. Er empfieng mich in einer fey-

erlichen Haltung, die mir wenig erfreuliches zu verkündigen schien. Doch lieſs er mich nicht lange in Ungewiſsheit. Er erklärte mir in wenigen Worten seinen Auftrag, und dann las er mir die von dem Fürsten unterzeichnete Sentenz vor, vermöge deren ich, wegen vorliegender mildernden Umstände, mit der gesetzlichen Strafe des Zweykampfes verschont, dagegen aber zu einjähriger Festungs-Gefangenschaft, die ich zu Hohenstein zu erstehen hätte, kondemnirt, und, jedoch unnachtheilig meiner Ehre, aus den fürstlichen Diensten entlassen werden sollte. — Den Arrest, setzte der Justizrath nach geschehener Vorlesung des Dekrets hinzu, haben Sie so zu verstehen, daſs Ihnen Freyheit gelassen ist, innerhalb der Festung zu jeder Zeit unbewacht umher zu gehen; Morgen mit Anbruche des Tages werden sie dahin abgeführt werden; Ihre bisherige Einsperrung hört in diesem Augenblicke auf; wegen der Unkosten, die durch Ihre Verhaftung und Ihren Prozeſs verursacht worden sind, welche von Ihnen und dem Grafen v. Nauheim zu gleichen Theilen getragen werden, werde ich das Weitere an Sie gelangen lassen. Indes-

Digitized by Google

sen glaube ich von Ihnen hoffen zu dürfen, daſs Sie die milde Gesinnung des Fürsten nicht verkennen werden, die sich in der Entscheidung dieser Sache bewährt hat.

Ich erwiederte, im Gefühle und im Tone der tiefsten Rührung: „Ich habe das „Glück gehabt, einige Jahre ein Zeuge des „weisen und edeln Lebens des Fürsten zu „seyn. Ich war es immer gewiſs, daſs er „auch gegen mich seinen Charakter nicht „verläugnen werde. Er hat durch dieses scho„nende Urtheil meine Erwartungen übertrof„fen, und ich werde nicht aufhören, seine „Huld dankbar zu anerkennen. Nur das eine „schmerzt mich tief, daſs ich ihn nicht mehr „meinen Fürsten soll nennen dürfen; doch „das Recht wird mir niemand entreiſsen kön„nen, in ihm meinen Wohlthäter zu vereh„ren. Haben Sie die Güte, würdiger Mann! „Ihrem würdigen Herrn diese meine Gesin„nungen zu erkennen zu geben. Auch Sie „haben Ansprüche auf meinen Dank. Genies„sen Sie des Lohnes, den Ihnen Ihr Bewuſst„seyn über Ihr rechtschaffenes und edelmü„thiges Betragen gegen mich darreicht.“

Eichenau schien durch diese Aeuſserungen und durch die Stimmung des Gemüthes, aus dem sie hervor kamen, sehr gerührt. „Sie stehen, fuhr er fort, lieber Hollach, nun nicht mehr als ein Verbrecher mir gegenüber; erkennen Sie nun auch in mir den wohlmeinenden Freund, und vernehmen Sie mit Gelehrigkeit das herzliche Wort, daſs er Ihnen zu sagen hat. Durch das Unglück müssen die Thoren weiser werden; aber oft ist das Unglück so groſs und so zerstörend, daſs auch der Weg zur Weisheit in ihm verschüttet wird. In diesen Fall hätten Sie leicht kommen können; wäre der Graf an den Folgen seiner Verwundung gestorben, dann hätte selbst die Gnade des Fürsten Sie nicht vor dem fürchterlichsten Schicksale verwahren können. Nun aber hat das Auge der Vorsehung über Ihnen und ihn gewacht; und es hängt von Ihnen ab, daſs dieſs Ereigniſs, das Sie zu Grunde richten konnte, der höchste Segen für Sie werde. Die Natur hat Sie mit vorzüglichen Talenten ausgestattet; Sie haben sich schöne Kenntnisse und eine ausgezeichnete Tüchtigtigkeit in der Behandlung öffentlicher Ge-

Digitized by Google

schäfte erworben; auch war das Glück in der Austheilung zeitlicher Güter freygebiger gegen Sie, als gegen tausend andere. Alle diese Begünstigungen des Schicksals sind für Sie eine dringende Aufforderung zu nützlicher Wirksamkeit und zu würdiger Anwendung solcher ungewöhnlichen Vortheile und Kräfte. Diese Aufforderung schienen Sie verachtet zu haben; wie denn Jünglinge von lebhafter Natur und regsamen Gemüthe, oft die reiche Ausstattung verschwenden im Dienste der Eitelkeit, und oft den Genuſs in schnöder Sinnenlust suchen, der in edlerer und befriedigender Art doch einzig im Anblicke der Früchte einer moralisch geordneten Thätigkeit zu finden ist. Sie haben gesehen, wohin man durch Unbesonnenheit, und Leidenschaft geräth, und Sie sind es gewiſslich inne geworden, daſs einem Herzen, dem Religion und Tugend gleichgültig sind, im Unglück kein Strahl des Trostes und der Erhebung aufgeht. Sie waren kein Lasterhafter, in dem Sinne, in welchem die Welt das Wort zu nehmen pflegt; vor einem so tiefem Falle haben Sie die Angewöhnungen einer guten Erziehung und das fortlaufende

Digitized by Google

Gefühl des Anständigen und Schicklichen bewahrt. Aber es kann Ihnen nun nicht mehr mehr zweifelhaft seyn, daſs Sie demungeachtet eines groſsen Verbrechens fähig waren, und daſs durch ihre Art zu handeln, alles, was dem Menschen heilig und beseligend ist, in die äuſserste Gefahr gerieth, deren wirklichen Ausbruch nur ein höchst unwahrscheinlicher glücklicher Zufall verhinderte. Daraus wird es ersichtlich, daſs es für die Würde des Menschen, so wie für seine Seelenruhe, keine Sicherheit gebe, als nur in dem festen und mit unwandelbarer Treue ausgeführten Entschlusse, das Gebot der Pflicht zum Grundsatze und zur Norm seines Wollens und Handelns zu machen und seinen Lebenszweck in die stete Veredlung seiner moralischen Kraft zu setzen, welcher Entschluſs aber nur dem religiösen Gemüthe gelingen kann, das unzugänglich für die Reize des Sinnlichen und Zeitlichen, alles was es hofft und ersehnt, im Uebersinnlichen und Ewigen findet. Diese Gesinnung, lieber Hollach! suchen Sie in sich herzustellen, und sie werde die aus Ihrem Unglücke aufgehende Blüthe. Sie werden nun eine ge-

Digitized by Google

raume Zeit, abgeschieden von den Störungen und Verführungen, welche die Geschäfte und die Zerstreuungen des Weltlebens dem guten Herzen darbieten, in voller Musse zubringen. Sie werden da ganz sich selbst leben können. Betrachten Sie diese Abgeschiedenheit nicht als eine Strafe, die ein willkührlich verfahrender Tyrann, aus Rache Ihnen zuerkannt hat; sie ist eine Vesanstaltung zu Ihrem Beſsten, und es hängt von Ihnen ab, daſs Sie eine segensreiche Wohlthat für Sie werde. Sie sey ein Stillstandspunkt für Ihr Leben, auf dem Sie aufmerksam zurück schauen in die Vergangenheit und forschend hinblicken in die Zukunft, um die Lehren aufzufassen und sich anzueignen, welche Ihnen jene für diese giebt. Die Festung werde für Sie die Schule der wahren Philosophie, die auf den Erwerb nicht der todten Wissenschaft, sondern der lebendigen Weisheit strebt, — die dem Menschen zur Selbstständigkeit, Eintracht, zum festen und vernünftigen Wollen und zur Seeligkeit verhilft, — und die er erlangt, nicht durch einseitige Anstrengung des Denkvermögens, sondern durch harmonische Entwiklung und Bildung

Digitized by Google

seiner höhern Natur. Seyen Sie es gewiſs, daſs dieser erschütternde Schlag in Ihrem Lebensgange im Rathe Gottes einen groſsen für Sie höchst wohlthätigen Zweck bezielt. Aber es liegt einzig an Ihnen, an Ihrem frey-en Entschlusse und an Ihrem männlichen Willen, daſs dieser Zweck erreicht werde; und keine Erfahrung des Lebens, sey sie auch die bitterste, darf uns reuen, wenn sie uns zu jener VVeisheit führt, welche das Höchste ist, was uns das Leben gewähren kann, und ohne die überhaupt das Leben gar keinen VVerth hat."

Tief gerührt fiel ich dem edeln Eichenau um den Hals, und schwur ihm, nie seine väterliche Ermahnung, und nie den Dank zu vergessen, zu dem er mich verpflichtet hatte.

Als ich auf mein Zimmer zurückkam, wartete der Beamte vom Gute schon meiner, und erfreute mich mit der Zusage, daſs er mich bis Hohenstein begleiten werde, wozu er die Erlaubniſs von dem Fürsten ausgewirkt hatte. Ich erhielt Nachmittags mehre-

Digitized by Google

re Besuche von meinen Freunden und von den Meisten meiner bisherigen Kollegen. Dem Fürsten bezeugte ich in einem Schreiben meinen Dank für alle Beweise von Gnade, die er mir gegeben hatte. Der Beamte besorgte die erforderlichen Zubereitungen für meinen künftigen Aufenthalt. Am folgenden Morgen reiste ich ab. Eine Stunde später kam Nauheim auf der Zitadelle an. Er war zum sechsmonatlichen Festungsarreste verdammt worden.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Die Wiedergeburt.

Nichts war um mich, als Gott und die Natur,
Da schauderte durchs Herz, die Kraft sich aufzu-
ringen,
Sich los zu retten von den Dingen,
Und freyer sah der Geist ins Ewige hinaus,
Und Leben, Lebenswonn' und Licht und Wahr-
heit giengen
Vom hohen Unsichtbaren aus.

Tiedge.

Digitized by Google

Die Burg Hohenstein liegt an der Gränze des Fürstenthums, in einer rauhen, wilden Gegend, recht dazu erlesen, um diejenigen zu verwahren, welche ihr Leben abgesondert von der Welt zubringen sollen. Aus einem tiefen, engen und waldigten Thale steigt, an dem Ufer eines durch die Schlucht sich dringenden Fluſses eine hohe Felsenwand empor, die durch eine schmale Zunge mit dem Gebirge zusammen hängt. Auf ihrer eine groſse Fläche darbietenden Platte hat irgend ein mächtiger Dynast des Mittelalters seine Thürme aufgeführt. Noch stehen sie in ihrer alterthümlichen Stärke und Pracht.

Digitized by Google

Das Innere enthält ein Schloſsgebäude, das gleichfalls durch seine rauhe und kühne Form seinen Ursprung in der fernen Vorzeit andeutet. Ihm sind die Wohnungen für die Besazzung und die Verwahrungsörter für die Gefangenen angefügt. Eine offene Gallerie führt auf der das Ganze umgebenden Mauer umher, von der die Aussicht in die benachbarte von höhern Bergen eingeschlossene, trübselige u. stille Einöde geöffnet ist. Den Unglücklichen, die hier für ihre Sünden und Thorheiten büssen, winkt auch nicht die mindeste Hoffnung, durch irgend ein Unternehmen der Kühnheit zu entkommen. Denn es ist unmöglich von dieser Höhe an der senkrechten Felsenwand in das grause Thal hinunter zu glimmen; und der Weg, der auf die Ebene des Gebirges hinausführt, ist durch drey Thore und eben so viele Zugbrücken verschlossen.

Ich hatte in trüber Stimmung die Zitadelle der Residenz verlassen, und weder die durch Entscheidung meines Schicksals erfolgte Beseitigung so vieler frühern Besorgnisse, noch die Glückswünsche und Aufmunterungen meiner Freunde, noch die Zerstreuungen der

Digitized by Google

Reise hatten mein Gemüth erheitert. Noch immer klang der Ton nach, den der strafende Brief der Mutter, die Erscheinung des väterlichen Schattens und Eichenau's ernste Ermahnung in ihm angeschlagen hatte. Der Anblick der Zimmer von Hohenstein konnte nichts zur Milderung dieser Stimmung beytragen. Auch der freundliche Empfang des wackern Kommandanten gewährte mir keinen Trost. Es war nicht Bangigkeit vor dieser Verbannung und Gram über die Entbehrungen, die sie mir abzwang, was mich drückte und bekümmerte; es war die Qual eines sein Verderben fühlenden Herzens.

Es wurde mir ein geräumiges und bequemes Zimmer in dem Schloſse angewiesen; aber die dicken Mauern, die eisernen Kreuze vor den Fenstern und die dürftigen Geräthschaften gaben ihm ein düsteres Ansehen, und kündigten es als die Wohnung eines Gefangenen an. Der Beamte half mir meine Sachen in Ordnung bringen. Eine kleine Bibliothek, in der Eile für mein Festungsleben zusammen gelesen, wurde aufgestellt. Ein dienstfertiger Invalide von der Besatzung sorg-

Digitized by Google

te für die übrigen täglichen Bedürfniſse. Die Kost ward mir von dem Kommandanten angeboten. Das kleine Hauswesen wurde so gut und bequem eingerichtet, als es unter diesen Umständen möglich war. Auch giengen, in meiner damaligen Gemüthslage meine Ansprüche nicht weit.

Der Beamte befand sich in der Nothwendigkeit am folgenden Tage abzureisen. Ich schrieb einen langen Brief an meine Mutter. Die Kunst, oder das Streben, mich vor ihr zu entschuldigen, hatte an demselben keinen Antheil; er war der reine Erguſs meiner Empfindung. Quälende Uuzufriedenheit mit mir selbst, Scham und Reue über ein unwürdig angewendetes Leben, und muthloser Hinblick in die Zukunft hatten den Ton und die Farben desselben angegeben; und wenn ich auch das edle Weib mit innigster Rührung um Verzeihung bat, wegen meines Undankes und meiner kalten Gleichgültigkeit gegen ihre Ermahnungen und Hoffnungen, so gelang mir doch die feste und getroste Zusicherung eines weisern und vorsichtigern Lebens nicht. Ich hatte in meinem Trübsinn den Glauben

an mein höheres Selbst aufgegeben. Was der Beamte zu meiner Ermunterung sprach, haftete nicht an meiner Seele. Eine stumme Umarmung sagte ihm mein Lebewohl. Auch folgte ihm mein Blick nicht nach, als er durch das Thor der Festung hinausfuhr.

Gewiſs war diese tiefe Düsterheit des Geistes und diese Erschlaffung seiner Kraft nicht blos von den Leiden und Sorgen veranlaſst, die mir seit dem unglücklichen Zweykampfe mein Leben so sehr verbittert hatten; sie waren Erscheinungen eines körperlichen krankhaften Zustandes, den die langwierige Einkerkerung auf der Zitadelle und die mit derselben verbundene Demüthigungen und Beängstigungen verursacht hatten. Vorhin hatte ich mein Leben in stetem zerstreuenden Wechsel, in unaufhörlicher Bewegbarkeit und unter den heitersten Aussichten in die Zukunft hingebracht; nun aber war ich einige Monate lang in die vier Wände eines traurigen Kerkers eingezwängt, ich duldete alle Qualen einer trostlosen Einsamkeit, und schwül und finster hieng der drohende Himmel über mir. Das vermochte eine höchst

Digitized by Google

reizbare, jugendliche Organisation nicht zu ertragen. Mühsam schlich das verdickte Geblüt durch die Adern; die Glieder waren müde und träg; der Schlaf war unruhig und unterbrochen; alle körperlichen Operationen schienen gehemmt und gestört; und bey diesem Zustande der Maschine war es unmöglich, daſs der Geist in Kraft und Heiterkeit lebte, der durch sie seine Eindrücke empfieng.

Der Aufenthalt in Hohenstein war nicht dazu geeigniet, eine solche körperliche Zerrüttung zu heilen. Um sich anhaltende Bewegung zu machen, fehlte es an Raum; und das Umhergehen auf der Gallerie der Burgmauer ermüdete zu bald durch seine Einförmigkeit, so wie die Aussicht in die stille, grause Wüste einem leidenden Gemüthe den Dienst nicht leistete, den eine freundlichere Umgebung ihm gewährt haben würde. In dem Innern der Festung sah man selten ein heiteres Gesicht, dagegen desto mehr Unglückliche, aller Freuden und aller Hoffnungen beraubt, die dem menschlichen Daseyn noch einen VVerth geben können, und sie

Digitized by Google

bewacht von einem Haufen trauriger Invaliden, denen der Staat für ihre lange Treue neben ihren Lumpen kaum das tägliche Brod reichte. Dabey fehlte es nicht an häufigen Proben empörender Grausamkeit gegen das Unglück, und wilder Roheit und Lasterhaftigkeit im tiefſten Elende. Auch waren die Verbrecher, die ihr Verhängniſs hier zusammen geführt hatte, nicht alle aus der Klaſse des Pöbels, die vielleicht Sklaverey und Entbehrung leichter erträgt, als der Stand ber Vornehmen. Es fanden sich auch Leute aus dieser letztern Klaſse, Adeliche, die durch jugendlichen Leichtsinn das väterliche Erbe verpraſst, Glücksritter, die durch kunstvollen Trug die Geſellſchaft gefährdet, Gewerbsleute, die groſse Bankerute geſpielt, Beamte, die herrſchaftliche Gelder veruntreuet hatten, — und gerade diese wandelten in der jämmerlichsten Gestalt umher, lebendige Bilder des äuſsersten Elends, nicht so oft verſchuldet durch moraliſche Schlechtigkeit, als durch Mangel an Ueberlegung und an Verstand. Einige von diesen Unglücklichen waren meine Geſellſchafter an der Tafel des Kommandanten. Während diese unaufhörlich über ihr Schicksal trauerten, oder

Digitized by Google

ſeine Ungerechtigkeit laut anklagten, überlieſsen andere sich dem rohen Leichtsinn, den keine Erfahrung zum Ernst bringt. Dadurch verlohren unſre Tiſchgeſpräche jeden Zug von Heiterkeit, der ein für das Edlere empfängliches Herz aufregen könnte; und das Intereſse, welches sie dem Verstande gewährten, war nicht so groſs, um ein Erſatz für jenen Verlust zu ſeyn. Ich sah, daſs ich, um in dieſem trübseligen Aufenthalte nicht gänzlich zu erliegen, die Mittel in mir suchen, und die Probe machen müſste, ob ich unabhängig von dieser leidigen Auſsenwelt, mir nicht selbst genügen könnte?

Aber für niemanden war diese Probe ſchwerer: denn um sie zu versuchen und fortzuſetzen, muſs man Muth und Vertrauen zu sich selbst haben, und die Kraft in sich fühlen, anderer zu entbehren. Dieſs alles fehlte mir; und es ist vielleicht gerade dieſs die gefährlichste und furchtbarste Seite des Unglücks, daſs wir in ihm so leicht uns selbst verlieren, so wie man auch in keinem Unglücke die Hoffnung fallen laſsen darf, so lange in ihm dieser Verlust noch nicht gemacht ist. Indeſsen über-

Digitized by Google

sah mein Kleinmuth die Nothwendigkeit einer planmäſsigen und anhaltenden Beſchäftigung in dieser Lage nicht; und das Gefühl meines dringendsten Bedürfniſses in ihr, nämlich der Umkehr zur verlohrnen Unſchuld und zur verlohrnen Ruhe, lieſs mich über den Stoff meiner Beſchäftigung nicht verlegen ſeyn. Ich entwarf eine Ordnung für die künftigen Tage. Es ward in ihr nicht vergeſsen, was ich dem äuſsern Menſchen ſchuldig war. Der Spaziergang auf der Gallerie, das Billiard, das Klavier, so wie die Uebungen im Zeichnen — erhielten täglich ihre bestimmten Stunden. Als eigentlichen Beruf aber setzte ich mir die Wiederbelebung und Bildung des innern Menſchen vor. Diesen ſchönen Zweck glaubte ich unfehlbar durch Nachdenken über den Charakter und die Bestimmung der höhern menſchlichen Natur, durch Beobachtung meiner ſelbst, durch die Lektüre der beſsten moraliſchen und religiösen Schriftsteller, und durch ſchriftliche Darstellung meiner Beobachtungen, Ansichten und Resultate zu erreichen. Ich ſchritt mit Liebe und Eifer zum Werke; ich hatte bald eine kleine auserleſene Bibliothek für dieſen Behuf beysammen; ich lieſs mich durch

nichts in dem entworfenen Plane irren; mit jedem Tage mehrten sich meine Excerpte, und die Betrachtungen und Erörterungen, womit ich dieselben begleitete. Diese Art von Thätigkeit zog mich immer mehr an; das Bewuſstſeyn, daſs ich meine Kräfte in einer bestimmten Beschäftigung übe, so wie die Aussicht auf den hohen Zweck derselben, beruhigten und erheiterten mein Gemüth; auch wurde mir mancher herrliche Fund, um mein Herz zu trösten und zu stärken. Doch was ich auf dieſem Wege zu erlangen hoffte, nämlich die beſsere Gesinnung, die den Menschen zu dem Adel erhebt, für den er durch die Anlagen seines Geistes berufen ist, konnte mir nicht zu Theil werden, weil alle meine Bestrebungen im Grunde doch nichts anders, als ein theoretiſches Studium, oder ein Ringen nach Licht waren, erregt durch die Vorausſetzung, daſs die Erkenntniſs der Wahrheit die einzige Bedingung des seeligen Lebens ſey. Aber diese Vorausſetzung ist ſalsch und wir bleiben in demselben Verhältniſse von diesem Leben ferne, in dem wir sie konsequent verfolgen. Die Beſserung des Menschen beginnt und entwickelt sich durch die in sei-

Digitized by Google

nem Herzen zu Stande gekommene Erregung, ohne den mindesten Einfluſs der Erkenntniſs welche die VVissenschaft nachweist; hat aber sein Wille sich dem Guten ergeben, so kann ihm das Wahre nicht mehr fremd bleiben, weil ja das Gute und das Wahre nur auf den Standpunkten, auf denen wir sie auffassen, sich unterscheiden, in der That aber dasselbe sind.

* * *

Ich fühlte es, mit unwiderstehlicher Kraft in meinem Innern, daſs der Mensch den Glauben an die höhere Welt nicht entrathen könne, welche seinem leiblichen Auge verborgen ist, — daſs es ihm, bey jedem leisen Regen seiner geistigen Natur unmöglich sey, ohne Gott zu leben, und daſs sein zeitliches Leben als ein schwerer, bedrückender Traum erscheine, wenn es nicht mit einem ewigen in nothwendigem und ununterbrochenem Zusammenhange stehe. Dieses Gefühl wurde oft recht lebendig und freudig in mir, und manche tief geschöpfte und treffend ausgesprochene Bemerkung, die mir in meiner Lektüre aufstieſs, gab ihm Kraft und Wärme. Aber es gelang mir nicht, das, was es mir

andeutete, verständig zu fassen, und zur klaren Ueberlegung zu erheben. Umsonst bemühte ich mich das Dunkel zu durchdringen, in dessen Tiefen mir die Gottheit angekündigt ward; überall um mich her, sah ich nicht sie, sondern die Nothwendigkeit der Natur, unerbittlich und unabänderlich walten; und für eine Fortdauer meines Lebens fand ich doch nirgends ein bestimmtes Zeugniſs, wenn ich nicht meinen Wunsch dafür gelten lassen wollte, der mir aber natürlich hierzu nicht genügen könnte. Die himmlische Wahrheit lag vor meinen Augen; ich anerkannte ihre Würde, ihre Schönheit und ihre beseligende Kraft; ich ward mit Macht zu ihr hingezogen, und mein ganzes Wesen war voll Dranges, sie zu erfassen, auf daſs ich ihrer froh werden möchte; aber sobald ich die Hand nach ihr ausstreckte, sah ich sie als ein eitles Dunstgebilde verschwinden, und ich stand wieder traurend und verlassen in der kalten und trostlosen Wirklichkeit.

Auch die edle und ſchöne Form, in welche das Christenthum diese Wahrheit gestaltet, ward von mir nicht verkannt. Ich konn-

te nicht aufhören, den göttlichen Charakter Jesu zu bewundern und zu lieben; ich sah in der Person und in dem Werke dieses Lehrers eine Erhabenheit und eine Herrlichkeit, die ich sonst in nichts Menschlichem bemerkte; seine Lehre von Gott und von dem Falle und Wiederauferstehen des Menschen erschien mir durch ihre Einfalt, Klarheit und Faſslichkeit als das Beſste und Einleuchtendste, was je dem Sterblichen über seine Bestimmung gesagt worden; ich ahnete hier das Daseyn eines Geistes und einer Kraft, die ich sonst in allen andern Erzeugnissen des menschlichen Verstandes vermiſste. Aber was so laut und nachdrücklich mein Gefühl ansprach, das scheiterte wieder an der Klippe der Spekulation. Ich sah in Jesu und in seiner Anstalt nichts, was eines göttlichen Ursprungs unwürdig wäre, im Gegentheile sehr viel, was ihn zu verrathen schien; aber vergeblich sehnte ich mich nach einem Beweise, der in mir die Ueberzeugung befestigt hätte, daſs der Stifter dieses groſsen und beglückenden Werkes von Gott ausgegangen sey. Die Wunder, welche die Geschichte von ihm erzählt, konnte ich unmöglich für

Digitized by Google

seine Legitimation gelten laſsen; eher wurden durch sie meine Zweifel gemehrt. Auch bot sich mir, in den Urkunden der Lehre selbst, bey aller Trefflichkeit des Geistes, der das Ganze erfüllt, wieder so manche Schwierigkeit in dem Einzelnen dar, die mich aufs Neue gegen das Ganze miſstrauisch machte. Ich begriff, daſs der Glaube an diese Lehre den Menschen gut und selig mache; aber ich verzweifelte an der Möglichkeit diesen Glauben je in mir begründen zu können.

Jedoch so unstät ich in Hinsicht auf die Theorie, die der Religiosität in allen ihren Formen nothwendig zu Grunde liegt, hin und her wankte, und so wenig es mir gelang, das zu schauen, was nur dem Glauben erreichbar ist, so stand ich doch feste und unerschütterlich bey dem einen, daſs der Mensch in seinem Wollen und Handeln keinem physischen Zwange unterworfen, sondern, ein durch Vernunft freyes Geschöpf, zur Tugend berufen sey, daſs in dieser alle seine Hoffnungen für ein würdigeres und edleres Leben blühen, und daſs es ohne sie für ihn kein Gefühl seines ihn über die Thiere erheben-

Digitized by Google

den Werths, keinen Plan und keine Einstimmung in seiner Thätigkeit, so wie keine Ruhe des Gemüths und keine Seligkeit gebe. Es ist in der That eben so wenig möglich den Begriff von der Wahrheit und Heiligkeit des Moralgesetzes dem Verstande wissenschaftlich nachzuweisen, als den von Gott und von dem ewigen Leben. Denn der eine und der andere liegt auſser der Sinnenwelt, wo keine Demonstration mehr statt findet, und beyde sind uns auf gleiche Weise durch unmittelbares Bewuſstseyn gegeben, ohne daſs wir vermöchten, ihre Objekte, als wirklich existirend zur Anschauung zu bringen. Aber es war natürlich, daſs die moralische Ueberzeugung in mir früher und stärker zum Wiedererwachen kam, als die religiöse, theils, weil auch bey allen meinen Verirrungen, jene doch weniger gelitten hatte, als diese; und dann sprachen meine Erfahrungen zu laut von dem Verderben, was durch das Laster angerichtet wird, als daſs ich noch länger über den beglückenden Werth der Tugend hätte zweifelhaft seyn können. Indessen war schon dieser sichere und feste Glaube an die Heiligkeit des Sittengesetzes, das in des

Menschen Herz geschrieben ist, ein groſser Schritt zu meiner Besserung. Denn auf seinem Boden konnte die Blüthe der Religion nicht auſsen bleiben, so wenig die Blüthe der Tugend auſsen bleibt auf dem Boden der Religion.

Weil das Licht der letztern mir immer nicht aufgehen wollte, oder auch die hervorschiessenden Strahlen desselben plötzlich wieder verlöschen, so glaubte ich, durch das ernste und eifrige Streben auf sittliche Vervollkommung und auf die Herstellung lebendiger und unwandelbarer Achtung für das Rechte und Gute, die Aufgabe zu lösen, die der Menschheit vorgelegt ist, und die Würde und den Frieden in mir herzustellen, die ichbisher vermiſst hatte. Da ich, bey dem redlichsten Sehnen nach Erkenntniſs und Wahrheit die religiöse Idee nicht in mein geistiges Eigenthum verwandeln konnte, so war es ja nicht meine Schuld, wenn sie mir fremd blieb; und ich kam bald zu der Ueberzeugung, daſs das Bewuſstseyn der Pflicht und die Gültigkeit des Gesetzes von jener Idee unabhängig ist; so wie es mir auch einleuchtend wurde, daſs die Tugend um so rei-

Digitized by Google

ner seyn müſste, wenn sie, auf sich selbst beruhend, der Verheissungen des künftigen Lebens so wenig bedarf, als der des gegenwärtigen. So begann ich denn den Versuch diese reine Tugend in mir herzustellen. Ueber ihre Möglichkeit, so wie über ihre Nothwendigkeit und ihren Werth beunruhigte mich kein Zweifel mehr. Ich prägte die trefflichsten moralischen Maximen, die in meiner Lektüre mein Herz am stärkesten ansprachen, meinem Gedächtnisse ein. Ich betrachtete mit Aufmerksamkeit und Liebe die edelsten und reinsten Charaktere, die mir in der Geschichte aufstieſsen. Ich stellte tägliche Gewissensprüfungen an. Ich hielt ein strenges Gericht über mein ganzes vergangenes Leben. Ich übte mich im Entbehren und im Kampfe gegen meine Neigungen. Ich bildete mir ein vollendetes Ideal von sittlicher Vortrefflichkeit, und gewöhnte meinen Blick, es unaufhörlich zu fixiren. Ich entwarf einen schönen Plan für ein künftiges tugendhaftes und nützliches Leben, und meine Gefangenschaft betrachtete ich, als die Vorbereitung zu demselben, so wie die Weisen des Alterthums gewohnt waren, sich in

der Einsamkeit für die Wirkungskreise zu bilden und zu heiligen, denen sie ihre Kräfte zu widmen entschlossen waren.

Dieſs war im Grunde ein vergebliches, oder wenn man will ein thörigtes Beginnen, indem es auf etwas unmögliches strebte, was doch die Vereinigung des Atheismus und der Moralität, der Gottlosigkeit und der Tugend in demselben Subjekte gewiſs ist. Denn die religiöse und moralische Anlage ist in dem Menschen nur eine, und wo sie nicht blos scheinbar, sondern wirklich sich entwickelt, müssen nothwendig auf gleiche Weise diese beyden Blüthen aus ihr hervorsprossen. Macht man aber den eiteln Versuch, die eine von der andern zu trennen, so wird er sich mit dem Verluste von beyden endigen, und die Religiosität ohne Sittlichkeit wird sich in Schwärmerey oder Götzendienst, die Sittlichkeit aber ohne Religiosität in leere Politik verwandeln, wenn nicht, was wohl der gewöhnlichste Fall seyn dürfte, ein solches Streben mit der gänzlichen Verzweiflung an der Erreichung des bezielten Zwecks und mit der entschiedenen Hinwegwerfung der

Digitized by Google

Sache und ihres Scheins endigt. Die Schwierigkeiten, die sich dem irrenden Sterblichen auf diesem Wege darbieten, wurden mir auch bald genug kund. Ich hatte gewiſs das Gute von Herzen lieb gewonnen, und es ward von mir lebendig anerkannt, daſs es das höchste Ziel aller menschlichen Bildung seyn müsse. Aber ich war des ursprünglichen Grundes nicht gewiſs, auf dem es beruhte, und aus dem es hervor gieng, und eben so wenig des letzten Zweckes, auf den es strebte. Ich fühlte die Würde und die Schönheit der Tugend, so wie die Schmach und Schändlichkeit des Lasters; aber ich suchte vergeblich den Vergelter, der jener ihre Krone, und diesem seine Strafe zuerkannte. Das Gesetz sprach laut und unwiderstehlich in meinem Herzen; aber indem neben ihm die Sinnlichkeit oft noch stärker ihre Stimme erhub, bedurfte ich einer Autorität ausser mir, um den Zwist, der sich in mir entsponnen hatte, zu schlichten. Das Ideal der reinen Tugend bildete sich wohl vor meinem Auge, und ich fühlte mich gedrungen, es mir zum Ziele zu setzen; aber ich war der Unmöglichkeit gewiſs, es je zu errei-

Digitized by Google

chen. Die Maxime der Klugheit verhieſs mir alles, was die Welt für wünschenswerth hält, die gewissenhafte Erfüllung der Pflicht aber zwang mir unaufhörliche Entbehrungen und Aufopferungen ab, die mir werth waren, und vergebens suchte ich den Richter, von dem ich die Vergeltung für die letztern erwarten konnte. — Dadurch wurde ich oft in meinen Vorsätzen irre; es fehlte meinem Eifer für das Gute Heiterkeit und Zuversicht; ich empfand die Stärke der Tugend nicht in mir, die in groſsen Gefahren und Versuchungen unerschütterlich besteht; auch ward durch meine guten Entschliessungen der Trübsinn, der sich meiner bemächtigt hatte, nur selten erheitert.

* * *

Als ich einst, nach meiner Gewohnheit, auf der Gallerie umher gieng, erregte ein lebhaftes Gespräch am Fuſse der Mauer, im Innern der Festung, meine Aufmerksamkeit. Ich bückte mich hinaus, und sah einen Gefangenen, weinend, die Hand eines Mannes küssen, den ich eher schon öfters bemerkt hatte, und der mir als ein katholischer Geist-

licher bezeichnet worden war, welcher seit vielen Jahren hier verhaftet seyn sollte. Die beyden Sprechenden konnten meiner nicht gewahr werden. Ich näherte mich ihnen um einige Schritte, und hier vernahm ich, wie der Gefangene dem Geistlichen seinen Dank zu erkennen gab, für das Gute, was er ihm während seines Arrestes erwiesen hatte, und wie er ihm dafür sein ewiges Andenken und seine tägliche Fürbitte zusicherte. „Als ich hierher kam, sprach der Gefangene, war ich ein roher, wilder, verlohrner Mensch; aber Gott hatte es also gefügt, daſs ich einen Lehrer finden sollte, der mich auf die Wege der Wahrheit und des Lebens zurück führte. Der wurden Sie mir! O, wie danke ich Gott, daſs er Sie mir gegeben hat! Ich habe heute meine Ketten geküſst, als sie mir ausgezogen wurden; denn ohne sie wäre ich nie zur Erkenntniſs meiner selbst und meines Elendes gekommen; und wenn ich Morgen wieder zu meinem Weibe und zu meinen Kindern in meine Stube eintrete, so werde ich ihnen sagen, es ist nicht mehr euer alter Vater, der zu euch kommt, er ist ein neuer, er ist ein besserer Mensch geworden,

Digitized by Google

— und da droben in Hohenstein ist der fromme Mann, der sein Herz gerühret, und ihn wieder für das Gute gewonnen hat, und dieses frommen Mannes sollt ihr von nun an täglich in euerm Morgen- und Abendsegen vor Gott gedenken; denn er ist auch ein Gefangener, wie ich es war, ob wohl nur dem Leibe nach; im Geiste ist er frey.“

„Du wirst nun, sprach dann der Geistliche, dem Leibe nach frey werden, aber siehe zu, daſs du nicht wieder im Geiste gefangen wirst. Ich bin von dem Ernst und von der Redlichkeit deiner guten Vorsätze gewiſs. Aber wisse, daſs sie nun erst die Probe erstehen müssen. Wenn man unter der Last der aus der Sünde entsprungenen Trübsale niedergedrückt ist, und überall keine Versuchung zum Bösen hat, oder gar in der Unmöglichkeit sich befindet, seine Lieblings-Sünden auszuüben, dann kann es nicht an trefflichen Entschliessungen und Lebensplanen fehlen; aber es liegt alles daran, daſs man sie erfülle. Wenn du wieder in die Welt hinaus kommst, dann werden alle deine alten Neigungen auſs Neue erwachen; du wirst,

Digitized by Google

weil deine Abſichten itzt ſo gut ſind, vielleicht vermeſſener die Gefahr eines abermaligen Falles wagen; auch werden dich itzt Verſuchungen betreten, deren ſich vormals keine dir genähert hatte. Darum vertraue dir nicht zu viel; wandle vorſichtig; vergiſs nicht den Allgegenwärtigen, der in dein Innerſtes ſieht; und — was ich dir geſtern ſagte, und was die Hauptſumme aller Weisheit für das unbefeſtigte Gemüth iſt, — laſſe das Wort in dein Herz geſchrieben ſeyn: wache und bete!"

Dieſe Ermahnung wirkte auch auf mein Gemüth mit groſser Kraft, zumal da das meiſte, was in ihr geſagt ward, ſo auf meine Individualität paſste, daſs es mir ſchien, als wären die Worte an mich gerichtet. Der Gefangene konnte nur mühſam ſich von ſeinem Wohlthäter trennen. Er benetzte ſeine Hände mit ſeinen Thränen, und ſo oft er ſich verabſchiedet hatte, kehrte er immer wieder zurück, um noch ein Wort zu wiederholen, das aus ſeinem innig gerührten, dankbaren Herzen hervor kam. Endlich ſchied der Geiſtliche von ihm, und ſchlug den Weg auf die

Digitized by Google

Treppe ein, welche auf die Gallerie führte. Auch ihn hatte diese Scene sehr ergriffen. Er wiſchte sich die Thränen aus den Augen, als er herauf kam.

Es war mir, wie gesagt, dieser Mann zuvor mehrere male begegnet, ohne daſs er nur im mindesten meine Aufmerksamkeit erregt hätte. Seine dürftige Kleidung, und sein stilles, zurückgezogenes Benehmen kündigten etwas sehr Gewöhnliches an, auch sah ich ihn nie in der Geſellſchaft derjenigen, die sich auf der Festung unter die Herrnklaſse rechneten. In einem ganz andern Lichte erſchien mir nun der Verkannte, nachdem ich auf die beſagte Weise vernommen hatte, welches Geistes Kind er sey. Ich hätte ihn umarmen und meine ganze Seele vor ihm ergieſsen mögen.

„Ich habe, sagte ich zu ihm, Ihr Gespräch mit diesem Gefangenen gehört. Ich wünsche Ihnen Glück zu dem seligen Gefühle, das die dankbaren Erklärungen dieses armen Mannes Ihrem Herzen geben müssen.“

Es ist allerdings erfreulich, erwiederte er,

die Eindrücke zu bemerken, welche die christliche Wahrheit auf ein verirrtes oder verwildertes Gemüth macht, und das Bewuſstseyn, zur Hervorbringung dieser Eindrücke mitgewirkt zu haben, gewährt ein grosses, für die meisten Uebel und vergeblichen Bestrebungen des Lebens entschädigendes Vergnügen. Nur muſs man keine zu grosse Hoffnungen auf solche Merkmale der Besserung bauen. Ich habe viele Erweckte gesehen, die in dem neuen Leben recht thätig, froh und seelig waren, und doch bald wieder in den alten Schlaf zurück gefallen sind.

„Darum haben Sie dem armen Manne das Wort Christi so dringend eingeschärft: Wachet!“

Und dieses Wort gilt gerade denen am meisten, die zur Erkenntniſs ihres Verderbens gekommen sind, und die ersten Stufen der Besserung erreicht haben. Denn sie bereden sich so leicht, der Entschluſs sey schon so viel als die That, und die Anerkenntniſs des Guten sey schon sein Besitz. Ueberlassen sie sich denn diesem Wahne, so sind sie

in Gefahr, daſs ihr Eifer erkaltet, die Aufmerksamkeit auf ihr Herz erlahmt, und daſs in der ersten Versuchung alle ihre schönen Hoffnungen untergehen. Ueberhaupt ist der moralische Mensch ein schwaches Geschöpf. Er steht nie so feste, daſs er nicht in Gefahr wäre zu fallen.

„Es scheint, daſs Ihre Erfahrungen Sie zu keinem starken Glauben an die menschliche Tugend geführt haben."

Ich räume der Erfahrung, wenn von der Möglichkeit und dem Grade moralischer Veredlung die Rede ist, keine Stimme ein. Sie kann uns doch nicht mehr als einzelne Beobachtungen geben, und es ist unmöglich, daſs aus diesen ein allgemeines Resultat hervor gehe. Aber die Betrachtung der menschlichen Natur an sich, hat mich zu der Ueberzeugung geführt, auf der einen Seite, daſs sie einer stets fortschreitenden sittlichen Veredlung fähig sey, und daſs in ihr ihre Bestimmung liege, und auf der andern, daſs dieſs Fortschreiten nie zu einem sichern Besitze führe, wenn nicht mit dem Eifer im Erwerben

die gewissenhafte Sorge für die treue Bewahrung verbunden wird. Darum gilt allen, auch den Beſsten, das gehaltvolle Wort: Behalte, was du hast, auf daſs dir niemand deine Krone raube!

„Wohl dem, der sich des Besitzes dieser Krone freut!"

Wenn nämlich sein Besitz nicht blose Täuschung ist, und wenn er vorsichtig und tapfer gegen die Räuber kämpft, die ihm dieselbe zu entreissen suchen. Aber was wir für diese Krone halten, ist oft kaum viel mehr, als der in einem gerührten Gemüthe sich spiegelnde Glanz derselben. Es ergeht der Ruf Gottes zur Heiligung an unser Herz. – Wir können uns nicht mehr erwehren, ihn zu vernehmen. Wir erschrecken über unser Elend. Wir sehnen uns nach Hülfe und Rettung. Wir fassen den Entschluſs, der Thorheit zu entsagen, und der himmlischen Weisheit zu huldigen. Das Leben erscheint uns in einem neuen Lichte. Wir kennen und erstreben höhere Güter, als die, in welchen wir bisher unser Heil suchten. Und nun wird unsre Eigenliebe

rege, und beredet uns, wir seyen gebessert, während im Grunde doch noch keine andere Veränderung mit uns vorgegangen ist, als die, daſs die warnende und schreckende Stimme Gottes uns verständlich und deutlich wurde, nachdem sie lange von uns überhört, oder verachtet worden war.

„Scheint es nicht nach diesen Erklärungen, daſs der Mensch überhaupt nie zur Gewiſsheit von seiner Besserung kommen könne?"

Das nicht. Nur bedarf es in Hinsicht auf diese Frage einer genauern Bestimmung der Begriffe. Man spricht oft von der Besserung, als von einer Sache die ihre bestimmte Gränze hätte, als von einem geschlossenen Zustande der Seele, als von einem sich wesentlich und specifisch unterscheidenden Charakter des Gemüths, und man beredet sich, daſs nur derjenige, der diesen Charakter errungen hat, seiner Bekehrung gewiſs seyn könne, so wie, daſs für ihn die Gefahren des Rückfalls gänzlich, oder doch bis auf einen beynahe unmerklichen Grad verschwunden seyen. Aber diese Vorstellungen sind falsch. Der gute

Digitized by Google

Sinn ist in dem Menschen kein fixer, bestimmter Zustand, sondern eine stete Entwicklung zum Bessern, bey dem eben so wenig ein Stillstand, als eine Gränze statt findet, und der vorhanden ist, wenn auch gleich die Grade seiner Entwicklung sehr weit von einander verschieden sind. Wir sehen ihn in seinem Erwachen, in seiner Fortbildung und in seiner höchsten Vollkommenheit immer als denselben; nur daſs er sich hier mehr und dort weniger dem Ideale annähert, auf dessen Verwirklichung er strebt. Jede Warnung, die den Leichtsinnigen auf seinem Pfade trift, und von ihm als solche erkannt wird, — jede Empfindung von Miſsmuth und Eckel bey der Erinnerung an begangene Uebertretungen, — jeder in die Nacht unsrer Thorheit und unsres Verderbnisses fallende Funke des Lichts, — jeder Vorsatz, der übeln Angewöhnung zu entsagen, oder der Verführung aus dem Wege zu gehen, ist eine Regung dieses guten Sinnes; und wo Gefühle dieser Art erwachen, da darf der Mensch gewiſs seyn, daſs in seinem Herzen das Streben auf Besserung beginne, und daſs es in seiner Macht liege, die Gesinnung in sich herzustellen, welche dieses

Digitized by Google

Streben bezielt. Aber setzt er dasselbe auch mit Eifer und mit gelingendem Erfolge fort, so darf er doch nicht hoffen, daſs er je auf einem Punkte anlangen werde, auf dem er stille stehen, oder auf dem er sich der Zuversicht überlassen dürfte, daſs ihm nun die errungene Krone nicht mehr entrissen werden könne. Denn nie hört der Mensch auf ein schwaches, von äussern Eindrücken abhängiges, der Sinnlichkeit unterworfenes Geschöpf zu seyn; und so lange er dieses bleibt, weicht die Gefahr nicht von den Gütern, die sein Geist erworben hat.

„Aber sollte es immer in seiner Macht seyn, sich dieser Gefahr zu erwehren?“

Allerdings; denn darinn liegt aller Gehalt und aller Werth der sittlichen Gesinnung, daſs sie uns nicht gegeben, oder aufgedrungen, sondern daſs sie durch den freyen Entschluſs des selbstständigen Willens geschaffen ist. Zwar sprechen wir, wenn wir von dem Akte der Besserung reden, von dem Beystande Gottes, dessen wir dazu bedürfen, und von den Wirkungen seiner Gnade, die an

unsern

unsern Herzen sich erweisen sollen. Aber wir verstehen darunter keinen unmittelbaren oder physischen Einfluſs Gottes auf uns, und keine Wirksamkeit übernatürlicher Kräfte. Denn das eine und das andere würde ja die Sittlichkeit geradezu in uns aufheben und zerstöhren, weil eine solche Wirkung nicht anders als zwingend erfolgen könnte. Aber wenn Gott durch den Gang unsrer Schicksale unsre Aufmerksamkeit auf den höhern Zweck des Lebens richtet, wenn er uns in zwistige Verhältnisse mit der Natur setzt, auf daſs wir ihren Gehalt beurtheilen lernen; wenn er uns aus grossen Gefahren rettet, auf daſs wir erkennen, es walte eine höhere Macht über uns, als die des blinden Zufalls, wenn er die Verkündigung der erleuchtenden und bessernden Wahrheit schützt, fördert und verbreitet, wenn er die Stimme derselben gerade unter solchen Umständen erschallen läſst, welche die Herzen auf sie schon vorbereitet haben, wenn überhaupt seine Plane, nach welchen er die Menschen leitet, auf den pädagogischen Zweck berechnet sind, — so können und müssen wir ja doch sagen, ohne daſs unser Ausdruck oder unser Sinn den Verdacht der

Schwärmerey verdiente, — daſs er uns berufe, erleuchte, bessere, befestige und bey dem Guten erhalte, und daſs er es sey, der das Wollen und das Vollbringen in uns schaffe. Ja ohne ihn kann uns das Werk nicht gelingen. Das mögen alle diejenigen bestätigen, welche ihre moralische Veredlung, ohne den Glauben an Gott, versucht haben. Entweder haben sie den Versuch aufgegeben, oder sie sind durch ihn zu diesem Glauben zurück gekommen. Man hat eher von tugendhaften Atheisten gesprochen. Aber wenn man sich dabey nicht mit einem blosen Wortspiele unterhielt, so war die Vorstellung irrig. Denn entweder waren diese Leute keine Atheisten, oder es hatte mit ihrer Tugend keine Richtigkeit.

Es waren besonders diese letztern Worte, die mein Nachdenken aufs Neue spannten. Der Mann sprach mit so viel Kenntniſs und Zuversicht, und alles, was er sagte, schien so sehr durch eine lange Erfahrung bewährt, daſs sein Wort die höchste Aufmerksamkeit verdiente; und indem er meinem Versuche, ohne die Hülfe der religiösen Ueberzeugung,

allen Werth und alles Glück absprach, fühlte ich mich zur Fortsetzung desselben, eben nicht ermuntert. Zwar war es mir tröstlich und erfreulich, daſs nach seinen Aeusserungen, meine Beschämung und Reue über die frühern Verirrungen, die wiederkehrende Achtung für die Tugend, und der Vorsatz ihr in der Zukunft getreu zu bleiben, als Anfang der Besserung, oder als Morgenröthe eines heiterern Tages gelten konnten; aber seine Behauptung that mir wehe, daſs ohne den Glauben an Gott keinem dieser Tag in seiner vollen Klarheit anbrechen könne. „Sie haben mir, sagte ich ihm mit einem dankbaren Händedruck, manche interessante Wahrheit zu Gemüthe geführt, und dafür haben Sie mein ganzes Herz. Werden Sie es erlauben, daſs ich Sie über die grosse Frage, die wir heute kaum berührt haben, öfter spreche?“ — „Wie gerne, erwiederte er, erfülle ich Ihren Wunsch. Es sind der Menschen, die diese Frage interessirt, vergleichungsweise nur wenige. Um so mehr dürfen sich diejenigen, die ihren Werth verstehen, Glück wünschen, wenn ein günstiger Stern sie zusammen führt.“

* * *

Digitized by Google

Hüllmann, — so nannte sich der Freund und Lehrer, mit dem die Vorsehung, auf den Zinnen der Burg Hohenstein, mich in Berührung setzte, — erzählte mir bey dem ersten Besuche, den ich ihm an dem folgenden Tage machte, die Geschichte seiner Leiden. Sie ist in vielen Hinsichten zu lehrreich, als daſs ihre Wiederholung nicht Entschuldigung finden sollte, zumal bey denjenigen, welche in bittern Erfahrungen die Kunst lernen wollen, in deren Besitz sich der Mensch für zeitlichen Verlust und sinnlichen Schmerz durch geistlichen Gewinn reichlich zu entschädigen versteht.

„Ich hatte, sprach Hüllmann, meine Jugend wohl angewandt, in so ferne das Verdienst des Jünglings in der fleissigen Vorbereitung zu seiner Bestimmung, und in einem geordneten, durch keine Ausschweifung entehrten Wandel besteht. Als ich, nach Beendigung meiner Studien, die priesterlichen Weihen empfieng, betrat ich den Altar mit einem frohen Herzen, ohne Vorwürfe über die Vergangenheit, und voll der trefflichsten Vorsätze für die Zukunft; auch fühlte ich Kraft in

mir, thätig und fruchtbar in meinem Berufe zu wirken. Ich liebte meine Bestimmung; und ich hätte sie mit heiner andern in der Welt vertauscht. Da ich unter den Jünglingen, von meiner Klasse, für den talentvollsten und tüchtigsten galt, und in dieser Hinsicht mit ungewöhnlichen Auszeichnungen empfohlen war, hatte ich auf ein frühes Glück zu rechnen. Es wurde mir auch bald eine der ansehnlichsten Pfarren des Landes zu Theil. Ich trat mein Amt mit dem regsten Gefühle seiner Würde, und mit dem Entschlusse der treusten Uebung meiner Pflichten an. Muthig und freudig hegann ich das Werk, und bald wurde mir die nachdrücklichste Ermunterung zur Fortsetzung meines Eifers, in der Liebe meiner Zuhörer, und in dem sichtharen Gelingen meiner Bemühungen,"

„Ganz andere Eindrücke machte aber meine Thätigkeit auf meine Berufsgenossen, und auf den grössern Theil meiner Vorgesetzten. Die erstern konnten es mir nicht verzeihen, daſs ich so frühe diese ausgezeichnete Anstellung erhalten hatte, und da mein Eifer, mein täg-

Digitized by Google

liches Arbeiten in der Schule, mein Fleiſs im kirchlichen Religionsunterricht, und das Lob, das mir hierüber ertheilt wurde, sie nicht selten auf eine beschämende Weise an ihre Trägheit und an die Kraftlosigkeit ihrer Amtsführung erinnern mochte, so wurde ihr Zorn immer unversöhnlicher. Sie beobachteten alle meine Schritte, und gewannen in meinen nächsten Umgebungen einige Spione, die ihnen alles, was ich that und nicht that, getreulich berichteten. So kam es zu ihrer Kenntniſs, daſs ich in meinen Religionsvorträgen nicht streng bey der vorgeschriebenen Form blieb, daſs ich Bücher, von protestantischen Gelehrten geschrieben, las und besaſs, daſs ich in der Schule deutsche Hymnen auswendig lernen und singen lieſs, daſs ich mich stark und kräftig gegen den von ihnen geschützten religiösen Mechanismus erklärte, um das Erwachen und Leben des religiösen Geistes in meinen Zuhörern desto wirksamer zu fördern, daſs ich mich muthig dem Aberglauben widersetzte, der für sie eine wichtige Bedingung des Ansehens und Erwerbs war, und daſs ich manche finstere, menschenfeindliche und unchristliche Vorstellung berichtigte, die ihnen

durch den Ausspruch der Kirche unerschütterlich befeſtigt schien. Alle diese Angaben wurden sorgfältig aufgefaſst und benützt, um mich zu verketzern und zu verläumden; um den Eindruck der Verläumdung zu verstärken, wurde das meiſte entstellt und übertrieben, und vieles erdichtet; man verbreitete geflissentlich das Gerücht weit im Lande umher, meine ganze Gemeinde sey von dem protestantischen Gifte angesteckt; man denuncirte mich bey dem Vikariat als einen gefährlichen Neuerer; es gab wenige Ketzernamen in der Geschichte, die mir nicht beygelegt wurden. Ich hatte damals noch einige Protektionen am Hofe. Man lieſs es deſshalb dabey bewenden, mir eine schriftliche Verantwortung abzufordern, mit der man auch so sehr zufrieden war, daſs sich die ganze Geschichte mit einer sanften Zurechtweisung, in der ich zur Vorsicht und zur Achtung auf die kirchlichen Gesetze ermahnt wurde, endigte. Meine Feinde geriethen über dieſs unerwartete Miſslingen ihres Streiches in Wuth; und ich, durch den Sieg der guten Sache gestärkt, fuhr getrosten Muthes fort, an der Erleuchtung und Besserung der mir anvertrauten Heerde zu arbeiten."

Digitized by Google

„Die Zweifel, die man in meine Rechtglaubigkeit setzte, waren allerdings nicht ungegründet; und wenn ich auch das katholische Dogma in seiner ursprünglichen Reinheit aufgefaſst haben mochte, so unterschieden sich doch meine meisten Ansichten sehr scharf von den Vorstellungsarten, die im Laufe der Zeit, in Ansehung desselben, die herrschenden geworden waren. Ueberdieſs war es ja schon ein Verbrechen, daſs ich mir anmaſste, die Lehre der Kirche einer wiederholten Prüfung zu unterwerfen; so wie ich mich durch die nicht verheimlichte Behauptung, daſs das Wesen des Christenthums nicht im Begriffe, sondern in der Gesinnung liege, unwidersprechlich in die Kathegorie der Ketzer gesetzt hatte. Ueberdieſs war mein Eifer in der Verbreitung reinerer und fruchtbarer Begriffe zu heftig und zu kühn. Ich nahm die Rücksicht, die man dem Bestehenden und Herkömmlichen schuldig ist, mit zu wenig Sorgfalt, fuhr zu rasch einher, wenn es darauf ankam, sich nach den Umständen zu bequemen, oder der Schwachen zu schonen, drückte mich, im hohen Schwunge meines Gemüths, oft zu stark oder zu unbestimmt

aus, und glaubte, daſs die Sache der Wahrheit und der Religion der Beyhülfe des den Einfluſs zeitlicher Kräfte berechnenden Verstandes nicht bedürfe. Endlich mischte sich auch hier, wie in alle menschlichen Dingen, die Eitelkeit ein, die, wenn sie gleich kein Verlangen nach der Märtyrerkrone trug, doch die Gefahr wagte, ihrer theilhaftig zu werden, und die sich immer im Ungewöhnlichen und Ausgezeichneten gefällt, wenn es gleich dornichte Wege sind, die zu diesem ihrem Ziele führen. Ohnehin hatte der erste Triumph über die Verläumder meinen Muth erhöht, und mir die Gewiſsheit gegeben, daſs mir auch der zweyte nicht fehlen könne."

„Meine Gegner legten nun ihre Mienen mit mehr Kunst und Vorsicht an. Sie schienen in ein tiefes Stillſchweigen versunken, aber desto genauer beobachteten sie mich aus ihren Winkeln. In meiner Unbefangenheit und Sicherheit gab ich ihnen immer mehr Blöſsen, und ich wurde in demselben Verhältnisse dreister, in dem sie sich hüteten, neue Besorgnisse in mir zu erregen. Aber sie waren nichts weniger als unthätig. Im Gegentheile

wurden alle meine Aeuſserungen und Handlungen ſcharf von ihnen beobachtet; sie traten von Zeit zu Zeit zusammen, um die Erkundigungen, die jeder von ihnen eingezogen hatte, zu redigiren; sie besoldeten sogar einen Schnellſchreiber, der den Auftrag hatte, die verfänglichsten Stellen in meinen Predigten zu Pappier zu bringen. So kam allmählich eine groſse Sammlung wichtiger Notizen zusammen; man veranstaltete eine neue Konferenz, in der das Auffallendste und Bedenklichste aus denselben ausgezogen wurde, und man beſchloſs, die hiernach gefaſste Denunciationsakte nicht mehr an das Vicariat gelangen zu lassen, sondern dem damals regierenden Fürsten und Bischofe unmittelbar zu überreichen. Diese letztre Maasregel konnte ihren Zweck nicht wohl verfehlen. Denn der Fürst, ein Zögling, und bis in seinen Tod ein Afiliirter der Jesuiten, hielt mit unerbittlicher Strenge über den Buchstaben der kirchlichen Lehren und Entscheidungen, haſste und verabſcheute die Ketzerey als das gräſslichste aller Verbrechen, hielt es für recht und gut, sie mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen, und sicher würde sein frommer Eifer, in einer vergleichungsweise aufgeklär-

Digitized by Google

ten Zeit, mitten in Teutſchland Scheiterhaufen erbaut haben, wenn nicht ſeine natürliche Gutmüthigkeit den Ansprüchen ſeiner Theorie widerſtrebt hätte. Indeſsen hatte die Politik an dieser Geſinnung nicht den mindeſten Antheil. Der ſchwache, von ſeiner obskurantiſchen Umgebung unaufhörlich bearbeitete Greis lebte nnd ſtarb darauf, daſs er als Biſchof und als Fürſt berufen ſey, auf ſolche Weiſe Gott ſeinen Dienſt zu leiſten."

„Welch' Staunen muſste es in ihm erregen, als ihm hinterbracht wurde, daſs derſelbe junge Geiſtliche, von dem er ſo groſse Hoffnungen gefaſst, und den er ſo oft andern als ein Muſter genannt hatte, — mit proteſtantiſchen Paſtoren in Briefwechſel ſtehe, die ärgerlichſten Bücher beſitze und verbreite. Monate lang das Brevier nicht bete, ſeine Zuhörer vor der Beſuchung auswärtiger Gnadenorte warne, die Predigt für wichtiger erkläre, als die Meſse, die Seligkeit der Proteſtanten für möglich halte, und in einer Wallfahrtskirche, bey groſser Volksverſammlung, über den Satz gepredigет habe: daſs es im Chriſtenthum weit weniger darauf ankomme,

was man glaube, als was man für ein Mensch sey. Hundert und fünfzig anstöſsige und gefährliche Sätze, und unter diesen fünf und zwanzig entſchiedene Ketzereyen hatte man in meinen Predigten und Christenlehren aufgefangen, und das Verzeichniſs derselben, mit einem langen mündlichen Kommentar, vorgelegt. Das war dem frommen Fürsten zu viel. Er befahl die strengste Untersuchung.“

„Ruhig und sicher saſs ich an meinem Arbeitstische, mit der Vorbereitung auf meinen nächsten Vortrag beschäftigt, als zween mir unbekannete Geistliche in mein Zimmer traten. und mir ein bischöfliches Dekret übergaben, vermöge dessen sie beauftragt waren, eine kommissarische Untersuchung über meine Privatstudien, Lehre und Amtsführung, in Beziehung auf die gegen mich geschehenen Anzeigen, vorzunehmen. Ich vernahm ihre Ankündigung mit der Ruhe, welche das Bewuſstseyn der gerechten Sache giebt, und ich erklärte mich in das lange Protokoll, das von den Kommissarien eröffnet wurde, mit Unbefangenheit und Freymüthigkeit. Als sie mir aber die Schlüssel zu meinen Schränken ab-

Digitized by Google

forderten, meine sämtlichen Pappiere zusammensuchten und hinweg nahmen, und das Bibliothekzimmer versiegelten, um an dem folgenden Tage ein Verzeichniſs meiner sämtlieren Bücher aufzunehmen, da ward ich erschüttert. Ich protestirte vergeblich gegen dieses Verfahren. Man berief sich auf die Bestimmtheit der erhaltenen Aufträge, und auf den unmittelbaren Befehl des Fürsten. Die Untersuchung dauerte noch einige Tage fort. Vor der Abreise der Kommissarien muſste ich ihnen auf meine priesterliche Pflicht die Zusage geben, meinen Aufenthaltsort bis auf das Weitere nicht zu verlassen."

„Die Hinwegnahme der Pappiere beunruhigte mich am meisten. Man fand unter ihnen nicht nur eine Menge Briefe, voll der kecksten Aeusserungen über die Miſsbräuche der Kirche und über die Ausartungen ihres Geistes, sondern auch die Entwürfe meiner sämtlichen Predigten, und andere populaire und wissenschaftliche Aufsätze, deren Innhalt den Theologen zu Feigenburg Aergerniſs und Thorheit seyn muſste. Am meisten Gift lieſs sich aus meinem Tagebuch saugen, das

ich seit mehrern Jahren mit grossem Fleisse fortgesetzt, und worinn ich meine geheimsten Gedanken, Wünsche, Hoffnungen und Empfindungen aufgezeichnet hatte. Erschien ich in meinen andern Aufsätzen den Inquisitoren als ein Ketzer; so fanden sie in dem Tagebuch das Bild eines unsittlichen Menschen; nicht als ob ich das in der That gewesen wäre, sondern weil Richter von diesem Schlage, solche Erleichterungen eines nach steter Veredlung strebenden Herzens nicht begriffen. Ich hatte sehr viel Böses zu besorgen. Meine Denuncianten fiengen schon an laut zu triumphiren. Meine Freunde zitterten für mich; die andern zogen sich furchtsam von mir zurücke. Ich selbst beschloſs in männlicher Fassung den Ausgang der Kabale zu erwarten, und die Folgen derselben der weise und gütig waltenden Vorsehung ruhig zu überlassen."

„Bald fand ich aber für nöthig, diesen Entschluſs aufzugeben. Einer meiner innigsten Freunde, von gleicher Gesinnung mit mir, und voll reinen Eifers für den Sieg des Lichts und der Wahrheit, der als Sekretär

bey dem Vikariate angestellt war, glaubte, um mich zu retten, eine Verletzung seiner Amtspflicht auf sein Gewissen nehmen zu dürfen. Er lieſs mir durch die dritte Hand wissen: ich sey verlohren; der Fanatismus sey eben im Begriffe ein füchterliches Schicksal über mich zu beschliessen; wolle ich meine Kräfte der Welt und dem Dienste der Wahrheit erhalten, so bleibe mir nichts übrig, als die Flucht; die Sache leide überdieſs keine lange Ueberlegung; ich müſste meine Parthie so schnell, als möglich nehmen. — Ungesäumt folgte ich dem Worte des warnenden Freundes, ergriff meinen Stab, verlieſs, meine gute Heerde segnend, das geliebte Dorf und die theuern Umgebungen, und wanderte in das benachbarte Gebiet eines protestantischen Grafen, wo mich ein gelehrter und edeldenkender Landprediger, mit dem ich zuvor lange in freundschaftlicher Verbindung gestanden hatte, mit der herzlichsten Liebe aufnahm. Die Steckbriefe, womit man in öffentlichen Blättern mich verfolgte, und die zudringlichen Aufforderungen, welche wegen meiner Zurücklieferung an die gräfliche Regierung erlassen wurden, bewiesen, daſs die Warnun-

gen des Freundes nicht übertrieben gewesen waren, und daſs in der katholischen Kirche für mich kein Heil mehr zu hoffen stand. Mittlerweile wurde ich an dem Hofe des Grafen bekannt, und ich hatte das Glück die Theilnahme und das Wohlwollen des letztern in einem ausgezeichneten Grade zu erlangen. Es wurde mir der Antrag gemacht, daſs mir eine eben erledigte Pfarre übertragen werden würde, wenn ich mich entschliessen könnte, in die protestantische Kirche überzutreten. Mein Gemüth sträubte sich gegen den Gedanken einer Religionsveränderung, ob wohl durch dieselbe meiner Ueberzeugung durchaus keine Gewalt angethan ward. Aber die Unmöglichkeit in der katholischen Kirche wieder ein Glück und einen Wirkungskreis zu finden, die herrschende Neigung meines Herzens zu dem Berufe des Volks- und Jugendlehrers, und die Ueberredungen und Ermunterungen meiner Freunde, besiegten allmählich die widerstrebende Empfindung, ich faſste den Entschluſs, den das Schicksal mir so dringend aufzunöthigen schien, und ruhig und getrost in meinem Bewuſstseyn, und mit Zutrauen empfangen, von meiner Gemeinde, trat ich

Digitized by Google

mein Amt an. Um die Gerüchte, die über meinen Uebertritt zur protestantischen Kirche und über die Motiſe desselben, verbreitet wurden, zu berichtigen, schrieb ich eine Geschichte meiner Verfolgungen, in der ich zugleich die Entwicklung und den Charakter meiner religiösen Ueberzeugungen darstellte, und ich hatte das Vergnügen die unzweydeutigsten Beweise von dem Eindrucke zu bemerken, den ich dadurch zu meinem Vortheile auf das Publikum machte."

„Die Obskuranten zu Feigenburg waren in der äussersten Entrüstung, indem sie ihre Anschläge zu meinem Verderben so schmählich vereitelt sahen. Meine Apologie, in der ihrer freylich nicht mit Ehren gedacht wurde, steigerte ihren Zorn zur höchsten Wuth; und sie beschlossen, durch einen Gewaltstreich zu vollenden, was ihnen auf dem scheinbaren Wege der Ordnung miſslungen war. Ich hatte noch nicht zween volle Monate meines neuen Amtes gewartet, als einst zur Stunde der Mitternacht ein mir unbekannter Mensch vor der Thüre meines Hauses erschien, um mich zu einem Sterbenden auf

dem eine halbe Meile entfernten Filiale, zu rufen. Eiligst kleidete ich mich an, und folgte dem, seine Rolle meisterhaft spielenden Boten, ohne daſs auch nur die leiseste Regung von Verdacht in mir erwacht wäre. Eine halbe Stunde von dem Dorfe, als wir den Saum des Waldes erreicht hatten, erlosch plötzlich die Fackel, die uns in der Finsterniſs der Nacht leuchtete. In demselben Augenblicke stürzten einige bewaffnete Männer aus dem Gebüsche hervor, banden mir die Hände, und drohten mir, bey dem mindesten Laut, mit dem Tode. Sie brachten mich in eine auf dem Wege haltende Kutsche, und nun gieng es im Fluge auf einer Seitenstraſse davon. Dieſs alles, war das Werk weniger Augenblicke. Ich kam lange nicht zur Besinnung. Auf jedes flehende oder ängstliche Wort folgte die wiederholte Drohung in den rohsten Ausdrücken. Beld verbanden mir die Räuber auch noch die Augen. Ich fieng an den Zusammenhang dieser Verhaftung zu ahnen. Schauer durchdrang mein Innerstes. Endlich nahmen sie mir die Binde ab. Es war heller Tag. Wir fanden uns in dem ersten Dorfe des F e i g e n b u r g i s c h e n Ge-

biets, und hier verkündigten mir die Häscher den Sinn ihres Auftrags. Schnell wurden die Pferdte gewechselt. Niemand durfte sich dem Wagen nähern. In der Nacht langten wir vor der Pforte einer Abtey an. Hier sollte ich für meine Verbrechen büſsen. Man führte mich in ein wohlverwahrtes Zimmer, — und sieben lange Jahre klagte ich den stillen Wänden desselben meine Leiden, ohne daſs ich während dieser Zeit eine menschliche Stimme gehört hätte, als die meines Wärters, und von der Welt ausser mir etwas gesehen hätte, als den schmalen Streif des Himmels, der durch mein Gitterfenster herein schien. Endlich starb der alte Fürst, und sein Nachfolger, der itzige Regent, selbstständiger als er, und frey von allen Einflüssen des Fanatismus, bereitete mir ein erträglicheres Schicksal. Die Rücksicht auf die öffentliche Meynung, und zumal auf die herrschenden Begriffe der Geistlichkeit erlaubte ihm nicht, mich auf freyen Fuſs zu setzen, während er diese Wohlthat bey seinem Regierungsantritte den meisten Gefangenen, und unter diesen selbst einigen grossen Verbrechern bewies. Dagegen versetzte er mich auf diese Burg, in der

ich, nachdem ich sieben Jahre lebendig begraben war, die Welt, die ausser ihr ist, nicht vermisse, zumal da mir die Milde des Fürsten alle Bedürfnisse des Lebens gewährt, die ein Mann von meinen Erfahrungen und von meinem Charakter haben kann. Es ist nun über zehn Jahre, seitdem ich in diesen Mauern hause, und sie sind mir so lieb geworden, daſs ich sie nicht ohne Thränen und Angst verlassen würde, wenn es dem Regenten gefiele, mich meiner Bande zu entledigen."

Wie ist es möglich, rief ich erstaunt aus, daſs Sie dieſs alles ertrugen? Solche Kraft hatte ich der menschlichen Natur nicht zugetraut!

„Ich kann und will es Ihnen nicht läugnen, erwiederte der viel geprüfte Mann, daſs ich oft erlegen bin, unter meiner Last, und daſs ich im Jammer und in der Nacht meines Kerkers oft verzweifelte, ein Daseyn länger zu ertragen, das mir nur zur Qual gegeben schien, und in dem jede Möglichkeit eines noch erreichbaren Zwecks erloschen war,

Aber in demselben Kerker wurden mir auch Stunden himmlischer Seeligkeit und hoher Entzückung, in welchen ich meine Feinde weit elender und unglücklicher sah, als ich nie zu werden fürchten durfte, und in denen ich Gott mit Freudenthränen dankte, daſs er mich diese Wege der Prüfung gehen hieſs. Diese Seeligkeit war die Frucht des Glaubens, der durch meine Leiden erregt, belebt und befestigt ward; er gab mir die Stärke, so viel zu entbehren und zu dulden; und er ersetzte mir in der unsichtbaren Welt alles reichlich, was man mir mit der sichtbaren entzogen hatte. Es ist nothwendig, daſs ohne ihn der Sterbliche verzweifle, wenn er alles, und damit auch noch die Hoffnung verlohren hat; aber nichts durchdringt die eherne Brust, in der seine Macht lebt, weil sie dem Menschen sein Ziel und sein Heil in einer andern Welt zeigt, die weder der böse Wille, noch die ihm widerstrebende Kräfte der Natur erreichen können. Sein einziges und höchstes Gut sieht der Glaubige in allen Fällen geborgen, und nie geht der Verlust minderer Güter ihm so zu Gemüthe, daſs er durch Zaghaftigkeit und Untreue, gegen seine Ueberzeugung, die

Digitized by Google

Gefahr wagen sollte, auch jenes zu verscherzen."

Aber ich meyne, daſs es Bürden geben sollte, die auch dieser Glaube nicht zu ertragen vermag. Wenn dem Menschen gar nichts mehr bleibt für dieses Leben, und wenn er in seinen Leiden auch keinen Zweck mehr sieht, der in dem höhern und ewigen erreicht werden könnte, was soll dann seine Kraft noch aufrecht erhalten, und den wankenden Muth stützen?

„Darinn liegt das Charakteristische des religiösen Sinns, daſs er auf alles, was dieses Leben darbietet, freudig zu verzichten, und jeden Verlust und jeden Schmerz getrost zu dulden vermag, in ruhiger, entsagender Unterwerfung unter Gottes Willen. Es ist immer die sinnliche Denkweise und die Regung des verschleyerten Eigennutzes, wenn der Leidende sich durch die Hoffnung einer bessern Zukunft, durch die Vorstellung der Allmacht, sie auch in der Natur mehr thun kann, als wir verstehen, und durch die Erinnerung an so viele Erfahrungen, in denen das physische

Digitized by Google

Uebel als Aussaat und Bedingung physischen Gewinns erscheint, zu beruhigen sucht, mag er auch bey diesen Hoffnungen immerhin die Güte und die Weisheit Gottes in das Spiel ziehen. Er kommt auf die Idee der waltenden und vergeltenden Gottheit nur um deſswillen zurück, weil er derselben bedarf, um sich mit dem Schicksale zu versöhnen, und einen Grund für die Möglichkeit eines bessern Seyns zu finden, den ihm die Sinnenwelt nicht darbietet. Wer wahrhaft religiös ist, bedarf von der letztern keines Ersatzes und wenn er auch für sie alle seine Hoffnungen aufgiebt, so zeigt sich ihm ausser derselben ein fester Grund, in dem sein Anker unzertrennlich haftet. — Auch ist es nicht nothwendig, daſs er einen erreichbaren Zweck seiner Leiden in dem höhern Leben sehe. Denn sein Glaube beruht nicht auf dem was er sieht, oder was seinem Verstande klar ist; er ist ein getrostes, kindliches, unerschütterliches Vertrauen auf Gott und auf die weise Güte seiner Führungen, ein zuversichtliches Hingeben in seinen Willen, eine fröhliche Verzichtleistung auf sich selbst, wenn es ihm gleich nicht möglich ist, das Geheimniſs zu

Digitized by Google

durchdringen, das seines Lebens Plan umhüllet. „Ich leide nach Gottes Rath, und so geschehe, indem ich stille seinen Weg wandle, sein guter und heiliger Wille. — Das ist die Gesinnung des lebendigen Glaubens, und wer diese Gesinnung in sich hergestellt hat, der wird auch im Kerker und in den Flammen selig seyn.“

Aber wie konnte diese waltende Gottheit Ihnen mit der einen Hand dieses Maaſs von Kraft und Gaben verleihen, und mit der andern Sie in diesen eng beschränkten Kreis bannen, worinn Sie von jenen keinen Gebrauch machen können?

„Eigentlich findet diese Frage gar nicht statt. Denn sie ist von dem, die Verhältnisse der Mittel und Zwecke berechnenden Verstande aufgeworfen, der in dem Felde des Uebersinnlichen keine Stimme hat, und der, so bald er sich anmaſst, in demselben zu erkennen, zu keinen andern, als nur zu schwankenden und irrigen Resultaten führen kann. Das religiöse Gemüth beruhigt sich über die Erscheinungen nicht deſshalb, weil es durch

Digitized by Google

sie nützliche Zwecke erreicht sieht, sondern weil es in ihnen Anordnungen und Fügungen der ewigen Weisheit erkennt, und diese Erkenntniſs begründet dasselbe nicht auf den Charakter oder den Erfolg der Erscheinungen, sondern blos auf ihr Hervortreten in die Wirklichkeit. Alles, was geschieht, ist gut, weil es geschieht, und alles wirkt harmonisch und wohlthätig in dem Plane des Ganzen, wenn gleich die Art und der Grad seines Eingreifens in dieses Ganze von uns nicht bemerkt wird. Auch besteht das Gute nicht in dem Nützlichen, oder in der angenehmen Empfindung, worein es der sinnliche Eigennutz des Menschen setzt, sondern in der Realisirung des von Gott gedachten Weltplans; und was diesem gemäſs erfolgt, muſs, wie sehr auch oft der Anschein des Gegentheils sich uns zudringt, den Individuen heilsam seyn, weil das Heil des Ganzen kein anderes ist, als die Summe dessen, das die Individuen geniessen. Auf dieser Ansicht des Lebens beruht der Heldenmuth des Frommen; und er ist nothwendig unerschütterlich, weil der wechselnde Gang der Ercheinungen, ihn, der auf einem ewig fest ste-

Digitized by Google

henden Grundsatze erbaut ist, nicht zu erschüttern vermag, und weil nichts in der Sinnenwelt erfolgt, das der Blick in die Welt der Geister nicht vermittelte und versöhnte. — Sie wundern sich darüber, daſs die Vorsehung mich in diesen engen Kreis gebannt hat, in der es mir unmöglich seyn soll, die Kräfte, die sie mir gegeben, für die Welt nützlich zu verwenden. Ich theile mich nicht mit Ihnen in diese Verwunderung; ich bin da und wirke, da, wo ich seyn und wo ich wirken soll. Mag es seyn, daſs ich mit meinen Gaben und mit meiner Thätigkeit in einem groſsen und freyen Kreise hätte viel Gutes stiften können; aber war es nicht auch möglich, daſs ich bey einem ungehemmten Gange auf dem Lebenswege verirrte, daſs mein Eifer für Licht und Wahrheit mich zu weit führte, daſs mein energischer Charakter mich zu Fehlern fortriſs, die in und auſser mir mehr zerstörten, als je mein guter Wille baute? Es war nothwendig, für mich und die Welt, daſs ich diese Ketten trug, und ich bedurfte ihrer unvermeidlich, wenn meine Anlagen die Richtung und den Grad von Bildung erlangen sollten, den Gott ihnen zu-

gedacht hat. Man überlegt gewöhnlich nicht, daſs der Erziehungs - Plan, der durch die menschlichen Schicksale ausgeführt werden soll. nach höhern Ansichten angelegt ist, als diejenigen sind, die das sterbliche Auge umfaſst. Das zeitliche Leben ist nur ein Punkt in unserer Existenz; seine Entwicklung ist hienieden nur beginnend u. vorbereitend, dort oben bricht erst die Knospe auf, und es treten die Blüthen und die Früchte hervor; also dort oben kommt erst an Tag, was der Gärtner, der der Pflanze hienieden wartete, im Sinne hatte, indem er bald grausam sie beschnitt, bald unbarmherzig sie aus einem Lande in das andere setzte. — Hierbey muſs ich denn doch bemerken, daſs mein Leben in den Mauren dieser Burg für die Welt nicht ganz verloren ist. Ich sammle die Kinder dieser Burgbewohner um mich, und lehre sie gut und fromm und weise seyn. Ich tröste und ermahne die Gefangenen. Ich besuche die Kranken, und segne die Sterbenden hinaus. Auch ist es mir nicht verwehrt, Briefe an meine Freunde im Lande umher zu schreiben, sie im Guten zu stärken, ihren Fleiſs zu ermuntern, und ihnen mitzutheilen, was mir

Digitized by Google

als wahr und bessernd kund geworden ist. Ueberdieſs wäre auch ein blos kontemplatives Leben, bestimmt immer tiefer in Gottes Offenbarungen von der übersinnlichen Welt einzudringen, kein vergebliches Leben. Es giebt Menschen, die durch einen innern Ruf bewogen, dasselbe freywillig wählen, oder die diesen Ruf durch den Gang ihres Schicksals erhalten; und sie sind nichts weniger, als unnütz für die andern, und vielleicht gerade die edelsten und vollkommensten unter allen. Indem sie der Welt und ihrem Genusse entsagen, alle zeitlichen Angelegenheiten von sich hinweg weisen, und der Bande ledig sind, worinn Eitelkeit und Sinnenlust den groſsen Haufen gefangen hält, — erinnert ihr Anblick die andern, gewiſs nicht immer ohne einen wohlthätigen Erfolg, an die höhern Segionen des Daseyns, in die das vernünftige Wesen sich erschwingen kann und soll, und an die beseligenden Güter, die in denselben erreichbar sind, und selten werden sie so ganz von aller Berührung mit der Welt getrennt seyn, daſs nicht da und dort aus ihrem Munde ein Wort der Warnung, der Beschämung, der Züchtigung und der

siegenden Wahrheit in das Getümmel der Verirrten fallen sollte. Sie erheben sich oft auf den Trümmern einer in sittlicherer Verwilderung untergegangenen Generation als die einzigen, die im allgemeinen Umsturz, durch ihre innere Kraft sich gerettet haben, und die wachende Vorsehung Gottes erhält und schützt sie, daſs durch ihren Dienst das verglommene Licht der Wahrheit den künftigen Geschlechtern wieder angefacht werde."

* * *

Groſse und unverschuldete Leiden, mit festem Muthe ertragen und überwunden, machen uns die Menschen interessant, weil ein hohes Maaſs der Kraft unsere Bewunderung erregt, und sind sie in der Schule der Leiden weise und gut geworden, so vereinigt sich mit dem Gefühle der Bewunderung auch noch das der Ehrfurcht, das immer der Tugend entgegen kommt, am meisten aber dann, wenn sie in einem schwer verwundeten Herzen erwachsen, und unter niederbeugenden und schmerzhaften Erfahrungen erprobt worden ist. So wurde auch dem edeln Hüllmann meine innigste Huldigung. In welcher

Digitized by Google

Würde erschien in ihm die menschliche Natur, durch dieses selbstständige Ruhen auf eigener innerer Kraft, durch diese Unabhängigkeit von äuſsern Eindrücken; und durch dieſs freye, ungehemmte und sichere Leben des Geistes? Und umsonst war mir dieser Mann nicht begegnet. Ich fühlte den Werth und die Nothwendigkeit der Art von Bildung, die er auf seinem dornichtigten Pfade sich erworben hatte; ich sehnte mich ihrer theilhaftig zu werden; aber ich verzweifelte daran, daſs es ohne fremde Hülfe mir gelingen dürfte. Und diese Hülfe, wer konnte sie mir vollkommen gewähren, als er, der so ganz durchdrungen war vom Gefühle des Unsichtbaren und Ewigen, und in dem dieses Gefühl, und unter solchen Prüfungen, die Probe erstanden hatte.

Auch konnte ich nicht leicht ein trefflicheres Vorbild finden, um unaufhörlich und und nachdrücklich daran erinnert zu werden, wie sehr die religiöse Gesinnung den Menschen veredelt und beseligt. Ohne sie wäre Ullmann nicht nur längst erlegen unter der Last seiner schmerzhaften und vieljähri-

gen Leiden; er hätte zugleich in seinem Unglücke den Glauben an die Tugend eingebüſst, den alles was ihm wiederfahr, so mächtig anfocht und erschütterte. Aber den Blick gen Himmel geheftet, stand er männlich und fest in den Stürmen, die ihn umbrauſsten; gestärkt durch die Aussicht in die Zukunft, bot er allen Schrecken der Gegenwart Trotz; war ihm alles versagt, was den andern unentbehrlich ist, so fand er reichlichen Ersatz für die Gaben des Glückes, in dem Genusse und den Hoffnungen des Geistes; und was auch das widrige Geschick ihm entziehen mochte, so rettete er gegen dasselbe doch immer die Kraft und den Muth, um sein Herz für seine höhere Bestimmung zu bilden, und auf dem Pfade der sittlichen Vervollkommung täglich fort zu schreiten. Diese Veredlung und diese selige Erhebung des Geistes über alles Aeussere erschienen mir als die höchsten und wünschenswerthesten Güter des Menschen; aber schwer drückte mich das Gefühl des Mangels der Gesinnung, durch die sie nothwendig bedingt sind. Diese Gesinnung sah ich in meinem Freunde auf das vollkommenste realisirt, und der An-

blick seines Vorbildes konnte, bey dem regen Verlangen meines Herzens, mich auf gleiche Höhe mit ihm zu erheben, für mich nicht vergeblich seyn.

Ich enthüllte ihm, mit Unbefangenheit und Wahrheit, und mit aller Hingebung eines mit sich selbst unzufriedenen und nach Ruhe strebenden Gemüths, mein Inneres. Ich erzählte ihm die Geschichte meines Lebens. Ich verheimlichte ihm keine meiner Verirrungen. Ich erklärte ihm die Vorsätze, die meine letzten Schicksale in mir veranlaſst hatten, und die Versuche, die ich machte, um sie auszuführen. Besonders aber stellte ich ihm die Bedenklichkeiten und die Hindernisse dar, die mir in dem Wege standen, um zur Sicherheit und Lebendigkeit des religiösen Glaubens zu gelangen, und das Kleinod feste zu halten, nach dem mein Herz voll Sehnsucht war, und das mir aufs Neue so herrlich entgegen strahlte. „Lösen Sie, lieber Mann! sprach ich, nur in Ansehung dieses Punktes meine Zweifel, und helfen Sie mir aus dem wankenden und unbehaglichen Zustande heraus, in dem Sie mich hinhalten.

Digitized by Google

Ich habe den beſsten Willen ein guter Menſch zu werden, und mich zu erheben zu der Würde, zu der ich mich berufen fühle; aber ich sehe, daſs alle meine Bestrebungen eitel sind, so lange das Licht der Religiosität nicht in seiner vollen Klarheit mir aufgeht."

Hierauf erwiederte Hüllmann: „dieses Gefühl täuscht Sie nicht. Denn es ist die Religiosität, welche alle menschliche Bildung, in so ferne sie das Geistige in uns bezielt, schlieſst und endet, oder worinnen das höchste Resultat und das Wesen dieser Bildung begründet ist, und sich offenbahrt; und es läſst sich leicht die Unmöglichkeit davon nachweisen, daſs ohne sie das Bestreben sittliche Güte und Würde zu erlangen, gelinge. Es ist nicht nöthig, daſs man sich, um diesen Beweis zu führen, auf die Erfahrung berufe, die uns, wenn wir nämlich die in ihr dargestellten Erscheinungen aufrichtig und mit scharfem Sinne prüfen, nie die Irreligiosität und die Tugend im Vereine zeigt, die Sache wird uns aus der Natur der Tugend selbst schon klar. Denn besteht ihr Wesen nicht darinn, daſs sie den Menschen der

Macht des Sinnlichen entreiſst, und seinen Willen blos durch übersinnliche Antriebe und Zwecke bestimmt, daſs sie seine thierische Natur unter die Herrschaft der geistigen zwingt, und daſs sie ihn antreibt, dem Genuss und dem Gewinn in der sichtbaren Welt zu entsagen, um die Seligkeiten der unsichtbaren zu erlangen? — Wie sollte sie aber in dem Herzen eines Menschen wurzeln und sich entfalten können, dem diese unsichtbare Welt als ein eitler Ttràum erschiene, und der nichts höheres kennte, als das blinde, nothwendige Gesetz der Natur? Das Gesetz der Sittlichkeit wäre für einen solchen eine leere Einbildung, und er müſste es als nichtig hinweg werfen, und mit der seiner Denkweise gemäſsern Regel der Klugheit vertauschen, so bald er sich über sein System selbst auf eine bestimmte Weise verständigt hätte. Deſswegen werden auch Sie, mein lieber junger Freund! auf dem glücklich betretenen Rückwege unaufhörlich straucheln und fallen, und Sie werden stets in groſser Gefahr seyn, wieder von demselben abzugleiten, so lange Sie an seinem Ende nichts weiter sehen, als eine undurchdringliche, trostlose Nacht."

Digitized by Google

„Doch verzweifeln Sie ja nicht daran, daſs ich Ihnen das Licht, das Sie vermiſsen, aufgehe. Es ist noch jedem erschienen, der es von Herzen verlangte, sich in seinen Strahlen zu sonnen. Indem Sie, aus Ihrer Sicherheit aufgeschreckt, und zum weisern Wandel berufen, den Entschluſs faſsten, aufs Neue der Tugend zu huldigen, und wieder zu der Verlassenen zurück zu kehren, hat auch der Saame der Religiosität wieder in Ihrem Herzen angefangen zu keimen, und in dem Verhältnisse, in welchem sie jenen Entschluſs auszuführen streben, wird auch dieser sich entwickeln. Denn die Anlage zur Sittlichkeit und zur Religiosität ist dieselbe, und so bald sie erregt wird, ist es nothwendig, daſs sie diese ihre beyden Früchte treibe — Kommt die eine hervor, so zieht sie auch die andere nach sich, und jede erstarkt und befestigt sich durch den Einfluſs der andern. Sie haben sich vorgenommen, ein guter Mensch zu werden; bleiben Sie nur diesem Vorsatze treu. Aus dem Gesetze, das Sie zur Norm Ihres Lebens machen, wird Ihnen bald der Gesetzgeber kund werden, dessen Willen es ausspricht, und bald wird Ihr Herz in Ehr-

Digitized by Google

Furcht, Liebe und Andacht sich zu ihm erheben, der keinem verborgen bleibt, der in kindlicher und heiliger Gesinnung ihn sucht.“

„Es scheint, daſs Sie in denselben Fehler gefallen seyen, der schon manchem redlichen Gemüthe das Geheimniſs der Gottheit und ihres Wirkens, auch bey dem eifrigsten Streben, es zu durchdringen, verhüllte. Die Ideen, worauf die religiöse Gesinnung beruht, kommen nämlich nicht in die Seele, und werden nicht vom Verstande aufgefaſst, und in Begriffe gebildet, wie andere wissenschaftliche Theorien. Zwar können wir sie nach den Gesetzen des Denkens bestimmen, erklären, und systematisch ordnen; aber sie behalten bey diesem Verfahren den theoretischen Charakter, den wir ihnen durch dasselbe anbilden, und sie kommen nie zu dem Leben, in welchem wir sie in dem religiösen Gemüthe wirken sehen. Die Vernunft kündigt uns Gott und die Geisterwelt als Thatsachen durch unmittelbares Bewuſstseyn an. Wir vernehmen alle diese Ankündigung. Wir finden in ihr nichts widersprechendes

im Gegentheile befriedigt sie ein unverkennbares Bedürfniſs unsrer Natur, und bringt Licht und Harmonie in alle Verhältnisse unsres Lebens. Wollen wir aber eine ausser oder über ihr liegende Begründung derselben aufsuchen, und was uns diese innere Stimme sagt, der Prüfung anderer Zeugnisse unterwerfen, so weicht der Boden unter uns, und wir finden des Forschens kein Ende. Dieſs kommt daher, weil wir die Gesetze, die in der Sinnenwelt herrschen, auf die geistige anwenden, und in die Sphäre des Verstandes herüber ziehen, was vor dem Gerichtshofe der Vernunft schon entschieden ist. Was uns der äussere Sinn anzeigt, das halten wir für reell, und wir folgen in unserm Handeln zuversichtlich seinem Zeugnisse, ohne erst die Untersuchung anzustellen, wie dasselbe möglich sey. So offenbahrt uns das Zeugniſs des Geistes das Unendliche und Ewige, und enthüllt uns in ihm unsres Daseyns Sinn. Es ist an uns, daſs wir seinem Zeugnisse glauben, und daſs unser Wille eben so zuversichtlich der Bestimmung folgt, die er durch dasselbe erhält.“

Digitized by Google

„Es ist deſshalb ein vergebliches Bemühen, wenn man einen Gottesläugner, oder einen sogenannten Freygeist durch wissenschaftliche Entwicklungen zur religiösen Ueberzeugung zu führen sucht, und was uns da und dort von der Bekehrung groſser Verbrecher, auf dem Wege der Demonstration, erzählt wird, ist entweder Täushung frommer Gutmüthigkeit, oder es wird der wahre Grund der veränderten Ueberzeugung dieser Menschen mit einem eingebildeten verwechselt. Ist ein solcher Unglaubiger ein scharſer und konsequenter Denker, so wird er, indem ihr, in der Absicht ihn in das unsichtbare Leben einzuführen, an seinen Verstand sprechet, so viele Lücken und Blösen in euerer Darstellung bemerken, und ihr werdet, von dem, was er euch entgegen hält, so viel unerledigt und unwiderlegt lassen müssen, daſs zu besorgen steht, seine Ansicht möchte durch euer Verfahren eher erschüttert, als befestigt werden. Ist er aber im Denken ungeübt, so werdet ihr ihm auf dem Wege der Demonstration ohnehin nicht beykommen können, zumal, wenn sich in ihm mit einem schwachen Verstande ein starrer Sinn einigt, den ohnehin

Digitized by Google

gewöhnlich die höchste Kunst populärer Beredsamkeit nicht zu beugen vermag. Indem man den Versuch macht, durch Anregung des Verstandes den Menschen zur Religiosität zu führen, setzt man offenbar voraus, daſs die Gründe, deren man sich zu diesem Behuſe bedient, unwiderstehlich seyen, wie es z. B. die Beweise in der Mathematik sind. Da aber, wie uns die Erfahrung unaufhörlich lehrt, und wie auch die Natur der Sache darthut, diese Voraussetzung falsch ist, so muſs jener Versuch, wenn nicht andere Einflüsse ihm zu Hülfe kommen, nicht nur miſslingen; man führt durch denselben auch noch die Gefahr herbey, den Menschen für die Wirksamkeit derjenigen Hülfsmittel unempfänglich zu machen, die in der That zur Hervorbringung des religiösen Glaubens dienlich sind."

„Aber gesetzt auch, die Spekulation führte den Menschen zur Erkenntniſs Gottes und des ewigen Lebens, so daſs er von der Realität des einen und des andern dieselbe Gewiſsheit erhielte, die er iu Hinsicht auf andere Gegenstände des wissenschaftlichen Den-

Digitized by Google

kens erlangt hat, so wäre doch damit die Geſinnung noch nicht hergeſtellt, die wir auf dieſem Wege zu erreichen ſtreben, und in welcher der eigentliche Charakter der Religioſität liegt. Wir könnten bey jener Gewiſsheit noch immer ans Irdiſche geheftet, durch die Antriebe des gemeinen Lebens beſtimmt, und in der Sinnlichkeit verſunken ſeyn, wie wir wiſſen, daſs manche Menſchen bey der vollſten Ueberzeugung von der Verderblichkeit und Schmach des Laſters, es ſich doch nicht abgewinnen können, ſeine Feſſeln abzuwerfen. Denn das Licht, das im Verſtande ſcheint, iſt an ſich nie kräftig genug, die ihm widerſtrebenden Neigungen zu beſiegen, und Entſchlieſsungen und Geſinnungen erwachſen und wurzeln nur durch unmittelbare Erregung des Herzens. Gewöhnlich geht auch die wirkende Kraft der Wahrheit gerade dadurch verlohren, daſs wir ſie zum Gegenſtande wiſſenſchaftlicher Unterſuchung machen. Wir bereden uns ſo leicht, daſs wir ſie bereits in ihrem höchſten Intereſſe gefaſst haben, wenn es uns nur gelungen iſt, ſie theoretiſch nachzuweiſen und zu befeſtigen; und es geht mit der Wahrheit,

Digitized by Google

wie mit der Schönheit, ihr Eindruck mindert sich in demselben Verhältnisse, indem wir sie zergliedern und durchdringen.“

„Wie wenig wir der Spekulation zutrauen dürfen, wenn es darauf ankommt, Gott und seine Vorsehung und unsre jenseits dieses Lebens liegenden Hoffnungen aufzufinden, und in unserm Bewuſstseyn lebendig zu verklären, ist schon daraus ersichtlich, daſs die Denker von Profession, und überhaupt diejenigen, deren Thätigkeit vorzüglich der Ausbildung des Erkenntniſsvermögens gewidmet ist, nicht immer auch die Religiösesten sind. Ja eine gemeine Erfahrung will wissen, daſs der zuversichtliche und fruchtbare Glaube weit häufiger und vollkommener in den Hütten der Armen, als in den Schulen der Weisen dieser Welt gefunden werde. Weit mehr gewährt in dieser Hinsicht jenen ihr gerader Blick, ihre der Wahrheit entgegen kommende Gelehrigkeit, und ihr empfängliches Herz, als diesen ihr Forschungsgeist und ihr scharfer, alles durchdringender und spaltender Sinn. Und ist die Seeligkeit der Religiosität eine allen zugedachte Wohlthat, und ihre Würde

Digitized by Google

ein Ziel der menschlichen Bildung überhaupt, so durſten sie unmöglich durch den auf wissenschaftliche Zwecke strebenden Fleiſs bedingt werden. Denn derselbe kann Vergleichungsweise nur für sehr wenige Aufgabe des Lebens seyn, und noch geringer ist die Anzahl derjenigen, denen er in einem ausgezeichneten Grade gelingt."

„Mit allem diesem soll aber nicht gesagt seyn, daſs die religiöse Idee durchaus nicht Gegenstand wissenschaftlicher Behandlung werden dürfe. Es ist ihr Ursprung oder ihre Begründung, und ihre Ausbildung zu unterscheiden. Die Spekulation kann ihre Nothwendigkeit nachweisen, aber damit steht sie zugleich an der Gränze ihres Gebietes, jenseits welches das Unerforschliche liegt, und versucht sie, dieselbe zu überschreiten, so wagt sie die Gefahr, die gedachte Idee wieder zu verlieren. Es offenbart uns das vernünftige Bewuſstseyn die göttliche Weltregierung, und indem wir diese Offenbahrung anerkennen, und das Gemüth sie mit Zuversicht ergreiſt, wird in unserm Herzen das religiöse Leben angefacht. Was auf solche Weise uns

kund geworden, können wir vernünftig bilden, ordnen, und aufhellen, und in wissenschaftlicher Form darstellen; aber ein hohes Heiligthum muſs die geoffenbahrte Wahrheit uns bleiben, so daſs sie bey jeder Behandlung als unberührbar vorausgesetzt, und als unerschütterlich bestehende Thatsache gegen jeden Zweifel gesichert erscheint. So tritt der religiöse Sinn und der wissenschaftliche Geist in einen schönen Verein. Was jener durch den Glauben ergriffen hat, wird durch diesen gestaltet und aufgeklärt; aber bescheiden beschränkt sich dieser auf sein Gebiet, er, dem die Befugniſs nicht zusteht, über die Möglichkeit und Realität dessen zu erkennen, was dem Bewuſstseyn als nothwendig gegeben ist. Und hat das Herz die Wahrheit gefunden, so wird auch der Kopf sie nicht vergeblich suchen."

„Alle diese Bemerkungen über die Religion überhaupt gelten auch von ihrer reinsten, edelsten und vollkommensten Darstellung, dem Christenthum. Alle die Versuche, die man von jeher gemacht hat, die Gottlichkeit seines Ursprungs, oder seinen Charakter, als übernatürliche Offenbahrung Gottes, aus sei-

Digitized by Google

nem Innhalte und seiner Geschichte, in wis-senschaftlicher Form, zu beweisen, haben vielleicht noch keinen einzigen Unglaubigen bekehrt; wie denn diese Beweise auch in der That nicht zureichen, alle Bedenklichkeiten, die der Verstand gegen sie erhebt, nieder zu schlagen, und das Resultat, das durch sie gefunden werden soll, in unwiderstehlicher Kraft und Wahrheit darzustellen. Sie taugen höchstens dazu, den Innhalt und die Geschichte des Christenthums gegen den Vorwurf der Unmöglichkeit und des innern Widerspruchs zu retten; aber sie reichen nicht so weit, um seine Nothwendigkeit und objektive Wahrheit darzuthun. Ueberdieſs erfordern diese Beweise einen so grossen Apparat von Gelehrsamkeit, und man muſs einen so weiten und mühsamen Weg wandeln, bis man bey ihrem Endpunkte anlangt, daſs sie nur den wenigsten Menschen den bezielten Dienst leisten können, und daſs ihr Effekt dann, wo er in voller Kraft hervortreten soll, gröſsten Theils schon wieder verflossen ist. Zum Glücke gelangen wir ohne sie zum Genusse der Seeligkeit, welche Gott dem nach Licht und Leben strebenden Geiste in dem Chri-

Digitized by Google

stenthume zugedacht hat. Seine Offenbahrungen sprechen die Vernunft, als eine Stimme Gottes an; wir fühlen in ihnen eine Kraft, die unser Gemüth unwiderstehlich ergreift und überwältigt; aus ihr ströhmt so viel Trost, Ruhe und Hoffnung in unser Herz; wir werden durch sie muthig, tapfer, fromm und seelig; sie stellt den Frieden in uns her, und steuert jeder Entzweyung mit der Aussenwelt. Wollten wir ihr entsagen, so hiesse dieſs die Hinwegwerfung unsrer höchsten Güter beschliessen. Wir bedürfen nicht, daſs eine äussere Hülfe unsern Glauben an sie unterstütze; die Wahrheit steht unerschütterlich in unsrer Seele, und so klar und unverkennbar, wie die Sonne am Himmel, und laut und kräftig spricht für sie das innere Zeugniſs des heiligen Geistes. Indem wir den Willen dessen thun, der Iesum sandte, werden wir inne, daſs seine Lehre von Gott sey."

„Auf dem Wege der Spekulation, lieber Freund! werden Sie also das Heil nie finden, das Sie suchen; sie werden sich, wenn es gut geht, seines Begriffes bemächtigen, aber ich zweifle, ob Sie je zu seinem Genusse kom-

men. Die Wahrheit leuchtet Ihnen in das Auge Ihres Geistes; aber umsonst bemühen Sie sich, sie mit dem lieblichen Auge zu schauen. Gottes Stimme spricht an ihr Herz, aber es kann Ihnen nicht gelingen, wenn Sie versuchen, sie im gemeinem Menschenwort zu dollmetschen. Vertrauen Sie der Offenbahrung, die Ihnen geworden ist, und folgen Sie einem Gefühle, das Sie nicht täuschen kann. Das ist der Glaube, zu dem wir zur religiösen Gesinnung gelangen, oder in dem diese Gesinnung besteht. Er verzichtet darauf, das in Klarheit zu erblicken, was seiner Natur nach unerforschlich ist, und das Innere der Gegenstände zu durchdringen, die in der Hülle des Geheimnisses in sein Bewuſstseyn kommen. Was Ihrem Herzen sich als unentbehrlich kund thut, was ihm zur Stärkung, zur Erweckung, zur Beruhigung, zum innern Frieden dienlich ist, was seine Gesinnung veredelt und verschönert, was es versöhnt mit allen Widersprüchen und Lasten des Lebens, und was Ihnen als nothwendig erscheint, um die Würde zu behaupten, zu der Sie sich berufen fühlen, — das kann Sie unmöglich täuschen. Lassen Sie sich's nicht irren, wenn

Ihr Verstand darinn noch viele Dunkelheiten und manches Unbegreifliche bemerkt. Nehmen Sie nur die Ihnen gewordenen Offenbahrungen mit zuversichtlichem und gelehrigem Sinne auf; sie werden Ihnen dann von selbst immer heller und gewisser werden, und immer mehr wird in seiner Majestät der Unendliche sich vor Ihnen enthüllen. So wird der Thron der Wahrheit sich in Ihrem Herzen erheben; was sie mit lebendiger Kraft fühlen, und was als Bedingung aller Vollkommenheit und Seeligkeit in Ihnen besteht, dafür werden Sie keines Beweises bedürfen; Sie werden Gottes und seiner Weltregierung, so wie des Werks, das er in Christo vollendet hat, so sicher werden, als Ihrer eigenen Existenz; in ihm werden Sie leben und seelig seyn, der Ihre höchste Liebe und das letzte Ziel alles Ihres Wollens und Strebens ist.“

* * *

„Das Streben, sprach Hüllmann, als ich ihm meine Bedenklichkeiten über diesen und jenen Punkt des Lehrbegriffs vortrug, — die Offenbahrungen des Christenthums wissen-

Digitized by Google

schaftlich nachzuweisen und zu bestimmen, so gewiſs auch bey demselben nur die weitere Begründung und Aufklärung dieser göttlichen Religion beabsichtigt ward, hat mehr als sonst irgend etwas zum Verschwinden ihres Geistes und zur Lähmung ihrer Kraft beygetragen. Es war recht und wohl gethan, daſs man versuchte, die Uebereinstimmung ihrer Lehren mit den Grundsätzen der Vernunft bemerklich zu machen, und diese Lehren selbst systematisch zu ordnen und durch verschiedene Formen ihrer Darstellung verschiedener Empfänglichkeit anzupassen. Aber es drohte diesem Verfahren eine gedoppelte Gefahr; einmal, daſs die reine Offenbahrungsidee durch die vorgefaſsten Begriffe derjenigen, die sie zum Gegenstande ihrer Spekulationen machten, getrübt und entstellt werden, und dann daſs bey dieser ausschliessenden Richtung des Geistes auf den theoretischen Zweck, das Höhere, worauf es bey der Religion ankommt, nämlich die Gesinnung, hinter dem mit so grossen Ansprüchen hervortretenden Dogma, verlohren gehen konnte. Wir wissen, wie in allen Zeiten und in allen Gemeinden die Bekenner des Christenthums diesen Gefahren un-

Digitized by Google

terlegen sind.) Die Auserwählten ausgenommen, die sich, nur der Stimme ihres Herzens horchend, von dem sie umgebenden Verderbniſs unbefleckt erhielten, überliessen sich alle bald dem Aberglauben, bald dem Unglauben, der als Evangelium ihnen verkündigt ward, und es kam so weit, daſs die Rechtglaubigkeit für das Wesen der christlichen Gesinnung galt, und daſs man um ihrer Willen auch solche seelig sprach, denen Liebe und Tugend in ihrem ganzen Leben fremde geblieben waren."

„Hätten doch diejenige, welche von jeher das theologische Studium zu ihrem Berufe machten, sich vor allen Dingen über den Zweck, den der Stifter des Christenthums, durch die Kundmachung seiner Lehre bezielte, zu verständigen gesucht; es würde ihnen dann nicht auf die besagte Weise der Geist im Buchstaben verschwunden, und der hohe Sinn des Gottgesandten im dürftigen Worte untergegangen seyn. Christus kam nämlich nicht dazu, um das Gebiet der menschlichen Erkenntnisse zu erweitern, dem Verstande neuen Reichthum darzubringen, und durch eine hö-

here Art von Aufklärung den Gesichtskreis des menschlichen Geistes auszudehnen und zu erhellen. Damit hätte er nicht für die Bestimmung des Menschen, als eines vernünftigen, für ein ewiges Leben berufenen Wesens, in ihrem ganzen Umfange, gewirkt, und es wäre ihm blos das untergeordnete Verdienst eines Lehrers geblieben, der ja nie unmittelbar das Höchste und Beſste zu bewerkstelligen vermag. Es war ihm der würdigere Beruf angewiesen, die Menschen zu erwecken, in ihrem Verfalle, sie zurück zu führen, aus der Sinnlichkeit und dem Elende, zur Heiligung und zur Seeligkeit, und in ihnen die Gesinnung zu erregen, mit der es ihnen gelingt, sich wieder mit Gott zu vereinigen, von dem sie durch die Sünde sich getrennt hatten. Freylich konnte die Kraft und der Wille zu dieser Umkehr nicht in ihnen entstehen, ohne daſs die Uridee der Religion ihnen in neuer Verklärung dargestellt, und ihre Wahrheit aufs neue befestiget ward. Aber diese Idee würde ihnen um des Zwecks willen gegeben, der durch den Stifter dieser göttlichen Anstalt erreicht werden sollte, daſs nämlich die Menschheit sich wieder erhebe

zu Gott. Daſs wir jene Idee in unserm Bewuſstseyn haben, daſs sie uns deutlich und verständlich werde, und daſs wir der Realität ihres Gegenstandes gewiſs seyen, ist freylich nothwendig; aber begnügen wir uns hiermit, oder glauben wir durch dieſs Anerkenntniſs schon alles erfüllt zu haben, so bleiben wir auf dem halben Wege stehen, und das höchste Gut, das uns in Christo zugedacht worden, wird nimmer unser Eigenthum. Wir können und sollen die Stimme der Wahrheit, die durch ihn erschallt ist, vernehmen; aber sie ist uns ein leerer und sinnloser Ton, wenn wir ihr nicht folgen."

„Indem wir voraus setzen, daſs Jesus nicht nur, durch eine vorzügliche Schärfe der Denkkraft von der Natur begünstigt, die Aussprüche der Vernunft über Gott und die menschliche Bestimmung, am glücklichsen erklärt, und am einleuchtendsten dargestellt, sondern durch einen besondern Ruf Gottes bevollmächtigt, ein neues und helleres Licht im Gebiete des religiösen Denkens angezündet habe; — übernehmen wir die Verpflichtung, in seiner Lehre einem göttlichen Zeug-

niſse zu huldigen, vor dem die Vernunft, in der Erinnerung an ihre natürliche Beschränkung, bescheiden verstummen muſs. Das Evangelium erhält dadurch einen historischen Charakter; der Glaubwürdigkeit des Herolds gewiſs, findet in uns kein Zweiſel gegen die Wahrheit seiner Verkündigung statt. Aber es ist unmöglich irgend einen Begriff so in das Wort zu fassen, daſs er nicht miſsverstanden werden könnte, zumal wenn das Wort aus Zeiten und Verhältnissen herüber tönet, die uns fremd sind; und es mag durch die Menschen, denen gepredigt wird, die Darstellung der Lehre manche Form fordern, die wieder auf die Lehre selbst zurückwirkt, und ihren Begriff modificirt. Deſshalb müssen wir überall, und so auch im Christenthum, den Buchstaben und den Geist unterscheiden, und nur dieser letztre erscheint vor uns als das Wort aus dem Munde Gottes. Er ist das Wesentliche, Charakteristische und Bestehende in der Lehre, das immer aus dem Buchstaben hervor glänzt, er bilde sich auch so oder anders, — die schlechthin nothwendige Bedingung des durch sie bezielten Zwecks, ohne welche dieser nicht erreicht werden könnte, —

das Eigene und Ausgezeichnete, was die gegebene Lehre in Hinsicht auf ihren innern Gehalt von einer jeden andern unterscheidet. Es ist dieser Geist des Christenthums, der in den Reden Jesu, in den Schriften des Evangelisten Johannes und in den Briefen Pauli mit gleicher Wahrheit und Kraft wehet und uns anspricht; aber seine Hülle gestaltet sich in dem Munde eines jeden von diesen seiner Verkündiger anders, und jeder bildet ihm seine eigene Form an, die wir fallen lassen können, ohne daſs er selbst uns entschwinde."

Man hat hiergegen bemerkt, daſs nach dieser Ansicht es auf das Urtheil eines jeden Einzelnen ankomme, darüber zu erkennen, was der Geist der Lehre Jesu sey, und daſs über seinen wahren und eigenthümlichen Charakter keine Bestimmung statt finde, die sich den Vorzug der allgemeinen Gültigkeit anmassen könnte. Es ist an dieser Bemerkung viel Wahres. Jeder sieht diesen Geist mit seinem eigenen Organ, und jedem erscheint er durch ein anderes Medium. Anders bildet er sich in dem Kopfe des wissenschaftlich kultivirten Denkers, anders in der dunkeln Sphäre des unwissenden Laien; anders da wo die

Digitized by Google

vorherrschende Phantaſie ihm Geſtalt und Leben giebt, und wieder anders da, wo die kalte Vernunft ihn in ſeinem Urbeſtande zu erfaſſen ſtrebt. Dieſs erfolgt nothwendig und unvermeidlich, nach einem Geſetze der Natur; aber dieſes Geſetz verkündigt uns auch den Willen Gottes, daſs jeder dem Geiſte treu verbleibe, der ihm erſcheint, und daſs keiner das Recht habe, dem andern ſeine Anſicht aufzudringen, indem für jeden nur das Wahrheit iſt, was ihm, nach den Bedingungen ſeiner Individualität, als Wahrheit kund geworden. Es mag dieſem die chriſtliche Lehre in ihrer urſprünglichen Reinheit und Klarheit offenbar werden; wohl ihm, wenn er auch in dem Lichte wandelt, das ihm aufgegangen iſt; — es mag ein anderer ihrem Weſen noch manchen theologiſchen Zuſatz beyfügen; auch für ihn iſt es Sache des Gewiſſens ſeiner Ueberzeugung au folgen; — aber keiner von beyden iſt berechtigt, den andern zu verdammen, weil er nicht mit ihm auf demſelben Standpunkte der theoretiſchen Anſicht ſteht. — Die Einwendungen, die man gegen dieſe Darſtellung erhebt, ſind vergeblich; ſie werden unaufhörlich durch die Er-

fahrung widerlegt. Alle Versuche, die man von jehar gemacht hat, um die Bekenner des Christenthums in Hinsicht auf den Begriff der Lehre zu vereinigen, blieben bis auf diese Stunde eitel. Sie bewirkten vielleicht Uebereinstimmung des in dem Buchstaben ausgedrückten Bekenntnisses; aber umsonst erwartete man, was sie bezielten, Uebereinstimmung der Vorstellungen. Deſshalb haben erleuchtete Lehrer die Gemeinschaft der Heiligen auch nie in der Einheit des Glaubens, sondern immer nur in der Einheit der Gesinnung gesucht.“

„Daneben kann und soll aber Einheit des Glaubens im biblischen Sinne, unverrückt bestehen. In diesem Sinne nämlich ist der Glaube, der in aller Herzen wirksam leben soll, die heilige und getroste Gesinnung, die durch den kindlichen Blick auf die durch Christum verkündigte Liebe Gottes gepflanzt und genährt wird, und die nicht entstehen kann, ohne das Wesentliche und Allgemeine vorausgesetzt ist, ohne welches gar kein Christenthum statt findet, nämlich die Ueberzeugung von der göttlichen Sendung Jesu und

von der hierauf sich gründenden entscheidenden Autorität seiner Aussprüche. Diese Ueberzeugung ist der nothwendige Anfangspunkt, an den das Christenthum, in so ferne es in der Erkenntniſs und in der Gesinnung besteht, sich anknüpft, und der erste Funke aus dem sein erhellendes und erwärmendes Licht sich verbreitet. Ohne ihn geht dieſs Licht gar nicht auf; aber es scheint mit mehr und weniger Stärke und Klarheit, wo er nur zu glimmen begonnen hat. Wer es einmal gewiſs geworden ist, daſs Christus gekommen sey, die Gefallenen zu retten, der kann und wird, bey redlichem Sinne, auch seiner Rettung theilhaftig werden. Sey es, daſs ihm diese oder jene Lehre noch im Dunkel schwebt, oder daſs ihre Wirkung an seinem Herzen versagt. Für ihn ist nur das Wahrheit, was als Wahrheit sich ihm ankündigt; und da er einmal an der Quelle des himmlischen Lichtes sitzt, so liegt es nur an seiner Gelehrigkeit und an seinem treuen Fleisse, daſs das Dunkle sich ihm immer mehr verkläre, daſs er die Hülle des Geheimnisses immer glücklicher durchbreche, und daſs er immer gröſsern Reichthum von Erkenntniſs aus dem ihm geöffneten Born der Wahrheit schöpfe."

Digitized by Google

„Deſshalb darf es Sie nicht beunruhigen, mein lieber Freund! wenn Ihnen das, worinn andern eine Stimme Gottes ertönet, nur als dürftiges Menschenwort erscheint, — wenn ihre Vernunft sich sträubt, gegen Begriffe, die andere mit Ehrfurcht und Andacht auffassen, und wenn Sie selbst in diesem und jenem Texte der Schrift den Sinn nicht finden können, der einer göttlichen Offenbahrung würdig wäre. Die Resultate, die im Forschen nach Wahrheit sich uns darstellen, können, vorausgesetzt, daſs dieses Forschen aufrichtig ist, uns nie, eben so wenig zur Schuld, als zum Verdienste angerechnet werden; und der Erwerb der Wahrheit hängt weniger von unserm Verlangen nach ihr, als von der Weisheit und Güte dessen ab, der sie uns mittheilt. Bewahren und benützen Sie mit Treue die Erkenntniſs die Ihnen geworden ist, und seyen Sie es gewiſs, daſs Sie Ihnen dann immer in reichem Maaſse zufliessen wird. Um das Höchste zu erlangen, das wir anstreben, genügt dem redlichen Herzen auch ein geringer Maaſs. Und gleichwie dem Sinne des wahren Christenthums ein stetes Wachsthum an Liebe, Tugend und Hoffnung

Digitized by Google

verheissen ist, so wird auch ihm ein immer sich mehrender Gewinn an Erkenntniſs und Licht."

* * *

Die christliche Gesinnung, bemerkte ich meinem Freunde, die Sie als das höchste Ziel aller menschlichen Bildung, als die Vollendung seiner immer sich entwickelnden geistigen Natur, und als den letzten Triumpf über alle seiner Vervollkommnung widerstrebenden Kräfte darstellen, — ist, nach Ihrer eigenen Erklärung nur durch die ausschliessende, und den Willen entscheidend bestimmende Richtung des Geistes auf das Absolute und Uebersinnliche möglich, welche Richtung nur in dem Verhältnisse gelingen und bestehen kann, in dem der Mensch seinen Blick von dem Bedingten und Sinnlichen abzieht. Soll er im Absoluten leben, so muſs das Endliche für ihn vernichtet seyn, und findet er die Aufgabe seines Lebens im Ewigen, wo ist dann noch ein beachtenswerthes Interesse, das im Zeitlichen ihn anziehen könnte? Ich begreife, daſs der Mensch durch diese Art

von Erhebung sich einen hohen Adel und eine ihr unausſprechlich beſeligende Unabhängigkeit erwerbe, während ihr Gegentheil ihn in ewiger Schmach und Sklaverey hinhält. Aber entfremdet er ſich auf ſolche Weiſe der Erde, wird er dann nicht für die Geſchäfte und Angelegenheiten des Lebens verloren ſeyn, und die Kraft einbüſſen, um edel und wohlthätig in ſie einzugreifen? Wird ſeine Tugend nicht einen leeren und verdienſtloſen Charakter von Paſsivität anziehen, der zwar gerade nicht geſetzwidrig handelt, aber es nicht für der Mühe werth hält, in das Gemeine herab zu ſteigen, um in ihm Gutes zu thun? Wird er ſeine Würde am Ende nicht im bloſen Gefühle oder in der Kontemplation ſuchen, deren das eine und die andere doch nur dadurch einen Werth haben, daſs ſie die Geſinnung veredeln, und das Gemüth zu ſchönen Thaten begeiſtern?“

„Es giebt, ſo wie in der phyſiſchen, alſo auch in der moraliſchen Welt nichts, erwiederte Hüllmann, was nicht der Ausartung, oder des Abfalls von ſeinem Charakter

unterworfen wäre, und wir wiſsen, daſs nicht nur das Vollkommenste und Trefflichste hier, gegen keine Sicherheit hat, sondern auch in seiner Ausartung in Gefahr ist, gerade das Verderblichste und Schlechteste zu werden. Auch das gedeihendste und reinste Leben der christlichen Religiosität ist nicht nothwendig ein ewiges Leben; wer nicht mit Vorsicht und Sorgfalt sich befleiſst es in seinem reinem Charakter in sich zu erhalten, kann in demselben auf traurige Abwege gerathen, und auf einer solchen haben die sich verirrt, die sie beschuldigen, daſs sie für die Welt verloren seyen, und daſs die Erkenntniſs der Wahrheit an ihnen nicht mehr vermocht habe, als die Hervorbringung einer blos paſsiven Tugend, die eigentlich gar keine Tugend ist. Diese Menschen mögen es, worüber wir sie ja nicht in Anspruch nehmen wollen, im Grunde recht gut meynen, und ihrem beſsten Wiſsen folgen. Aber beherrscht von der Uebermacht der Phantasie setzen sie das Wesen des christlichen Sinnes in die frommen Gefühle, die ihr Herz erfüllen und beglücken, und schwärmend in ihrem Genusse, werden sie leicht von der natürlichen Träg-

heit beredet, daſs dieſs innere Anschauen der unsichtbaren Welt die Anstrengung und Verläugnung entbehrlich mache, die das Eingreiſen des tugendhaften Willens in die sichtbare erfodert. Solchen Menschen hat das Licht der christlichen Wahrheit sich in einen verführerischen Irrwisch verwandelt, und sie sind eben solche Egoisten, als die Weltlinge, nur daſs sie ihren Genuſs anders wo suchen, und auch daſs sie schwerer zur Erkenntniſs ihres Irrganges zu bringen sind, als diese."

„Unterdessen würde es sehr ungerecht seyn, wenn man in diesen Wahrnehmungen Veranlassung suchen wollte, der Religiosität irgend einen Vorwurf zu machen, oder Verdacht gegen ihre Nothwendigkeit und ihren Werth zu erregen. Der Pfad, der zu irgend einem uns wichtigen Ziele führt, hört um deſswillen nicht auf der rechte zu seyn, daſs einige von denen, die ihn wandeln, sich auf Seitenwege verirren, oder durch rasche Eile oder Trägkeit straucheln; und diesen Verirrten, denen es nicht gelang, beym Ziele anzulangen, setzen wir mit Recht die andern entgegen, die mit Vorsicht und Muth den

Weg zurück gelegt, und an seinem Endpunkte aller ihrer Hoffnungen Krone empfangen haben. Auch die Erfahrung zeugt in dieser Hinsicht laut für die gute Sache des frommen Sinnes. Wir kennen so viele weise und thätige Regenten, tapfere Soldaten, edel und unermüdet wirkende Staatsdiener, arbeitsame Gewerbsleute, wackere Hausväter, musterhafte Mütter, — die nicht nur zugleich religiöse Menschen, im reinsten und umfassendsten Sinne waren, sondern auch den Grad von nützlicher und geordneter Wirksamkeit, den wir an ihnen bemerken, ohne die religiöse Gesinnung nicht erlangt haben würden. Und dieses Zeugniſs der Erfahrung ist so allgemein und so laut, daſs wir alle, selbst wenn uns auch das Licht des Glaubens nur dürftig schimmert, ohne Furcht vor den Gefahren der Schwärmerey, oder der Ertödtung der praktischen Tüchtigkeit, doch lieber dem Manne vertrauen, von dem wir wissen, daſs sein Gemüth auf Gott gerichtet sey, als dem Atheisten, und daſs wir sorgloser in alle Verhältnisse und Berührungen des Lebens mit jenen treten, als mit diesen."

Digitized by Google

„Dieses Zutrauen ist wohl feste gegründet, in so ferne wir voraussetzen, daſs in demjenigen, dem wir es widmen, die reine Idee der Religiosität realisirt sey. In diesem Falle sieht zwar der Fromme überall und in allen Erscheinungen des Lebens die freye Wirksamkeit Gottes, und in den Natursachen, die seinem Blicke sich darstellen, Anstalten und Mittel der alles belebenden und erregenden unendlichen Kraft; er setzt seines Daseyns Zweck nicht in die ihn umgebende sinnliche Welt, und sucht deſshalb in ihr kein Genüge und kein Letztes, bey dem er stille stehend ruhen könnte; die Genüsse, die ihm diese Welt darbietet, werden von ihm weder gewünscht, noch empfangen, als etwas, das an sich gut wäre, und ihre Entbehrung macht ihn nicht unglücklich; er betrachtet sich, so lange er hienieden wandelt, als einen in der Fremde lebenden Pilger, und nie läſst sein Blick von der Heimath ab, nach der sein Herz sich sehnet. Aber um deſswillen wird er dem Leben nicht entrückt, so lang er noch demselben angehört; es gewinnt im Gegentheil für ihn Interesse und Werth, durch den höhern Sinn, den er in

ihm findet. Es ist der Spielraum und die Schule der Geisteskraft, die für die Ewigkeit gebildet werden soll. Aber man durchläuft diese Schule umsonst, wenn man die Lehren, die in ihr gegeben werden, gering achtet, durch Trägheit und Unthätigkeit die Früchte, die sie darbietet, zertritt, und sich den Besitz von Gütern erträumt, die erst nach vollendeter Erziehung in der Wirklichkeit genossen werden. Darum nützt der Religiöse die Freuden und die Leiden des Lebens, ohne seinen Sinn gegen sie abzustumpfen, zu seiner Besserung; er verwendet mit Eifer seine Kräfte in dieser niedrigern Region des Reiches Gottes, um sie für eine höhere zu bilden; er wartet mit Treue und Fleiſs seines Berufes, und wuchert redlich mit seinem Pfunde, weil die Arbeit im Geringern die Vorbereitung zum Gröſsern ist; er treibt mit freudigem Muthe sein Tagwerk, der Ueberzeugung gewiſs, daſs der Werth des Lebens von dem Guten abhänge, was die durch den sittlichen Willen bewegte strebende Kraft gestiftet hat. Offenbar unterscheidet sich also der Religiöse von dem Weltmenschen nicht dadurch, daſs er schwä-

cher in die sichtbare Welt eingriffe, als dieser; im Gegentheile ist von ihm eine kräftigere Wirksamkeit zu erwarten, da höhere und stärkere Antriebe ihn erregen, und seiner Thätigkeit herrliche Preise werden, von denen die naturalische Denkweise keine Achtung hat."

„Die paſsive Tugend, deren Sie gedachten, ist kein Erzeugniſs der wahren Religiosität; sie ist das Produkt der geist- und kraftlosen Andächteley, die mit Begriffen und Gefühlen spielt, und sich einbildet, des Herzens Reinheit bestehe darinn, daſs auf seinem Boden nur keine böse Frucht aufgehe, wenn er übrigens gleich gänzlich brach liegt; ja die es sich wohl gar verzeiht, wenn die Keime des Bösen in diesem Herzen leben und sich bewegen, nur daſs sie durch üppiges Aufschiessen nicht zur öffentlichen Kunde kommen. Solche Menschen sprechen vielleicht von ihrer Liebe zu Gott, von der Seligkeit, deren sie durch dieselbe theilhaftig werden, und von dem tiefen Verderben der in Argen liegenden Welt; auch sehen wir ihren Ernst nie von einem der Fehler übereilt, welche

Sinnenlust, Unbesonnenheit und feuriger Muth täglich begehen: aber, wenn wir ihnen zumuthen, uns ihren Glauben in ihren Werken zu zeigen, oder wenn wir nach den Hungrigen fragen, die sie gespeist, nach den Durstigen, die sie getränkt, und nach den Nackenden, die sie gekleidet haben, so vermögen sie nicht, uns die Früchte nachzuweisen, die wir ja wohl mit Recht von der Gesinnung erwarten, die sie ansprechen. Dadurch legen sie aber den klaren Beweis ab, daſs diese Gesinnung in der That nicht in ihnen sey. Die Liebe zu Gott ist kein bloses Dulden, Ertragen, Vermeiden; sondern ein freudiges, kräftiges, unermüdbares Handeln, bestimmt durch die lebendige Sehnsucht, daſs überall der Wille des Geliebten geschehe, seine Absicht befördert und in seinem Rathe gewirkt werde. Darum beschränkt sich der wahrhafte Gottes-Verehrer nicht darauf, blos das zu thun, was aus dem rechtlichen Grunde ihm angesonnen werden kann, oder wodurch man das Bewuſstseyn eines legalen Wandels erwirbt. Die Liebe treibt ihn über die enge Gränge des strengen Pflichtgebots hinaus, und begeistert zu Thaten des Eldelmuths, der Wohlthätig-

Digitized by Google

keit und der Aufopferung, in denen die menschliche Natur in ihrer höchsten Würde glänzt. Ueberall iſt er thätig und geschäftig, wodurch ihn Böses gehindert, und Gutes gefördert werden kann. Er lebt nicht sich und seinem Vortheile; seine Kräfte gehören dem Kreise an, in den ihn Gott gesetzt hat. Er berechnet nicht die Folgen, die die That für ihn haben könnte; wenn der Ruf der Liebe in seinem Herzen spricht, wagt er jede Gefahr. Er will keinen Genuſs, als den Anblick des Guten, das ihm gerieth; und wird ihm derselbe auch nicht zu Theil, so fühlt er sich entschädigt in der Erinnerung an den treuen Fleiſs, den er für jenes Gute verwendet, und an die Aufopferungen, die er für dasselbe gemacht hat. Er rechnet dabey nicht auf das Lob der Menschen, dessen er nicht bedarf. Er strebt und wirkt stille und ohne Geräusch, und wird sein bescheidenes und thatenvolles Leben auch von keinem Auge bemerkt, so ermüdet er doch nicht in seiner edeln Thätigkeit, gestärkt durch den Aufblick zu Gott, der ins Verborgene sieht, und der keines Werkes der Liebe vergiſst, das aus dem Glauben kommt."

„Die besagte Andächteley, oder das Streben des von Natur zum Guten trägen Menschen, sich der Anstrengung, welche die Tugend fordert, durch irgend ein erträumtes Surrogat derselben zu überheben, — bethört manchen, daſs er das Wesen der Religiosität in Uebungen und äussere Handlungen setzt, die nichts weiter als Hülfsmittel zu ihrer Herstellung und Erhaltung, oder auch Zeichen ihres Daseyns sind, ohne daſs sie jedoch durch ihre blose Erscheinung das Bezeichnete nothwendig voraussetzen. Man beschäftigt sich viel mit der Kontemplation der überirrdischen Welt, die die himmlische Offenbahrung dem Menschen aufgethan, und mit dem Nachdenken über die Gegenstände, die sich uns in ihr darbieten, — man nimmt mit Eifer und Liebe Antheil an dem öffentlichen Dienste der der Gottheit geleistet wird, und an den Gebräuchen, in denen Sie uns ihre Gnade zusichert, — man entsagt sich Speise und Trank, man ergreift den Pilgerstab, man macht und erfüllt Gelübde, im brünstigem Sinne der Andacht, — man erhebt betend seine Hände gen Himmel, und bringt gerührten Herzens dem Höchsten das Opfer des Lo-

bes und des Dankes dar, — und man tröstet sich des erfreuenden Bewuſstseyns, das nun alles erfüllt sey, was die Ueberzeugung von Gott und seinem Willen uns ansinne. Aber dieſs Bewuſstseyn ist eine leere Täuschung, und die, welche sich derselben überlassen, stürzen sich in die Gefahr, statt des höchsten Gutes, das sie zu erlangen hoffen, ein eitles Schattenbild zu erhaschen. Zwar sind Kontemplation, öffentliche Gottesverehrung und Gebet allerdings Regungen und Erscheinungen des religiösen Lebens, und es ist unmöglich, daſs es irgend wo vorhanden sey, ohne daſs es in diesen Uebungen zur Sichtbarkeit hervor trete. Wem könnte die Wahrheit, in der fröhlichen Botschaft Gottes an die Welt kund geworden seyn, ohne daſs die Betrachtung derselben ihm das höchste Interesse darböte? Und wer könnte Gott in seiner Weisheit, seiner Gerechtigkeit und in seiner Güte kennen gelernt haben, ohne daſs unaufhörlich sich sein Herz zu ihm erhebe, und sein Mund von den Empfindungen dieses Herzens übergienge? Aber es giebt ein kaum angeregtes, schwach pulsirendes, durch die Macht der Sinnlichkeit gehemmtes religiöses Leben, das

Digitized by Google

zwar die Nähe der Gottheit und ihre Liebe fühlt, dessen Gefühl aber, unter der überwältigenden Tyranney des Irrdischen nicht zur Kraft kommen, und die Heiligung nicht herstellen kann, in welcher der wahre Charakaer jenes Lebens liegt. Da sucht sich denn der Mensch aus der miſsbehaglichen Empfindung, die dieser Zustand in ihm erregt, zu retten, indem er jenen äussern Uebungen sich überläſst, dem thörigten Wahne hingegeben, daſs er durch sie das Wesen der Religiosisät ersetzen könne, dessen Mangel er in sich fühlt. In ihm geht die reine Ideeder Gottesverehrung gänzlich verloren. Denn er würdigt den Höchsten in die gemeinste Klasse irdischer Desposen herab, deren Gnade man durch einen abgemessenen Hofdienst erwirbt, oder die man durch Lobreden und Kriecherey zu versöhnen sucht, wenn man einer Uebertretung ihrer Gesetze schuldig geworden ist."

„Dieser Wahn nimmt besonders seine Zuflucht zum Gebete, und würdigte dadurch eine der schönsten und edelsten Blüthen des frommen Sinnes zu einem Mittel des gemei-

Digitized by Google

nen Eigennutzes herab. Mag das Gebet verkannt und verachtet werden, von dem kalten Aufklärling, der seine Bedeutung nicht begreiſt, und mag der rohe Weltmensch es zu einem Gegenstande seines Spottes machen; es bleibt demungeachtet eine der erhabensten Aeuſserungen der höhern Natur des Menschen, nicht minder heilig, ehrwürdig und beseligend, als die Tugend. Es ist nicht nöthig, daſs man es frommen, von der Idee ihrer Bestimmung erfülltern Gemüthern als eine Pflicht einschärfe; es tritt in dieser von selbst hervor, als Ausdruck der Liebe, der Andacht und der Sehnsucht, und es strömt nothwendig die Empfindung der Hingebung, der Zuversicht, und des Dankes von Munde, wenn das Herz von ihr erfüllt ist. Auch bedarf der Religiöse nicht, daſs man ihn vor dem Miſsbrauch warne, der das Gebet als ein Mittel benützt, um zeitliche Güter von dem Weltregenten zu erschmeicheln, weil er in Hinsicht auf diese Güter längst alles dem Willen Gottes heimgestellt hat. Es ergieſsen sich seine Gefühle, ohne Rücksicht auf irgend einen bestimmten Zweck, aus der Fülle seines Innern, und indem er überall Gott und sein

Digitized by Google

Verhältniſs zu ihm schaut, wird auch überall das lebendige Anerkenntniſs des Unsichtbaren in ihm laut. Aber um deſswillen ist dieſs stete Anschauen Gottes und diese fortdauernde Erklärung unsrer Abhängigkeit von ihm, nicht umsonst für den fromen Beter. Auch hierdurch wächst ihm immer neue Kraft zum Guten und zur Duldung des Uebels zu, immer klarer und verständlicher wird ihm das Leben und immer gewisser wird er seiner Vereinigung mit dem Unendlichen, von dessen Liebe sein ganzes Herz bewegt und durchdrungen ist."

* * *

Auf solche Weise leuchtete mir der weise und fromme Hüllmann mit dem Lichte des höhern Lebens vor, und zerstreute die Dunkelheiten, welche meinen Pfad bedeckten, und meinen Gang zum Ziele wankend und unsicher machten. Es war vielleicht weniger die Klarheit seines Wortes und die innere Harmonie seiner Ansichten, wodurch er mit so grossem Erfolge auf meinen Geist wirkte, als die hohe, moralische Würde, in der er

Digitized by Google

vor mir erschien, und die Erfahrungen, in denen an ihm die religiöse Ueberzeugung sich so herrlich bewährt hatte. Es sprach aus seinem Munde die Weisheit, die nicht die Schule lehrt, oder die mit kalten Theorieen oder künstlichen Darstellungen sich brüstet, — sondern die durch den hellen Blick ins Leben und durch das Gefühl der höchsten Interessen des Menschen angefacht, durch Versuchungen und Trübsale geläutert, und durch lange Uebung befestigt, den Verstand für das Wahre und das Herz für das Gute bildet, und den Geist der Erde entreist, um ihn in dem Himmel einheimisch zu machen. — Wie hätte ich die hohe Gunst verkennen mögen, welche die Vorsehung mir bewies, indem sie mir diesen Mann auf meinem Pfade entgegen führte! Ich sah und ehrte und liebte in ihm den Gesandten des Himmels, der da gekommen war, mich, lehrend und ermunternd, und durch sein herrliches Beyspiel mir einleuchtend, in das neue Leben einzuführen, an dessen Gränze ich stand, und nach dem ich mit Sehnsucht erfüllt war, in das ich aber aus eigener Kraft nicht über zu schreiten vermochte.

Digitized by Google

Vor allem verdankte ich ihm die Zerstreuung des Trübsinns, der seit dem unglücklichen Zweykampfe meine Seele überwältigte, und nur in seltenen Augenblicken einen freundlichen, erheiternden Strahl des Lichts in mein Inneres fallen lieſs. Diese niederbeugende, beängstigende Schwermuth war nicht aus der Bemerkung der physischen Folgen meiner Thorheit entstanden; denn ich hatte keine Ursache an meinem künftigen Glücke zu verzweifeln, und im Urtheile der Welt gereichte meine That und mein Schicksal mir eher zum Ruhme, als zum Tadel. Aber es war in meiner Seele ein peinigendes Miſsfallen an mir selbst erwacht; unaufhörlich marterte und bestrafte mich das Bewuſstseyn meiner Unwürdigkeit; ich sah ein Leben verlohren, in dem mir so viele Ermunterungen und Hülfsmittel zur Weisheit und Tugend zu statten gekommen waren; und ich fühlte oft auch nicht die mindeste Kraft mehr in mir, um mich wieder zum rüstigen Fleisse in der Besserung und Veredlung meines Geistes zu ermannen. Hüllmann bewies mir, daſs der Keim des Guten in dem Menschen nie gänzlich ersterbe, und daſs er oft nur um so kräftiger und schöner

sich entwickle, je mehr er unterdrückt gewesen. Er lehrte mich, auch die Sehnsucht nach der Tugend und nach ihrem Genusse, so wie das schmerzhafte Gefühl, das ihre Entbehrung erregt, schon als den Anfang der Besserung kennen. Er zeigte mir, daſs alles von dem festen Entschlusse und dem Ernst des Vorsatzes abhänge; was durch den guten Willen ausgeführt werden soll, und daſs auch hier, wie in den Geschäften des Lebens, Muth und Zuversicht weit mehr leisten, als die Kraft verheisse. Er stärkte meinen Glauben, durch die Hinweisung auf die Hülfe Gottes, die dem schwachen Herzen, das nach Stärke und Selbstständigkeit redlich strebt, nicht entgehen kann. Durch diese Vorstellungen, ausgesprochen im Tone der freudigsten Ueberzeugung, und verbunden mit Ermunterungen, wie sie nur dem liebenden Herzen entströhmen, pflanzte er neues Vertrauen zu mir selbst in meine Seele, und die tröstende Gewiſsheit, daſs das Licht des höhern Lebens nicht unwiederbringlich für mich verlohren sey. Der Himmel erheiterte sich wieder über mir; grosse Muster von religiöser Bildung und sittlicher Vortrefflichkeit wirkten nun mehr

Digitized by Google

in meinem Innern, als blose Beschämung; das Kleinod erschien mir nicht mehr unerreichbar; ich fühlte mich demselben mächtig entgegen gedrängt, und mein Herz freute sich der Hoffnung, daſs ich einst in seinem Besitze seelig seyn werde.

Auch ward ich nun, nachdem Hüllmann mir seine Ansichten von der Entwicklung des religiösen Begriffs im menschlichen Geiste gegeben hatte, sicher davon, daſs mein Streben nach Ueberzeugung und nach Gewiſsheit, in dem Gebiete der Religionstheorie, nicht vergeblich seyn könne. Es leuchtete mir immer mehr ein, daſs der Blick in die übersinnliche Welt in dem Grade fester und heller werden müsse, in dem das Organ von irrdischen Flecken sich reinigt, und daſs das Ewige und Heilige in seiner vollen Wahrheit und Herrlichkeit nur in dem Gemüthe sich spiegeln könne, das mit Ernst und Aufrichtigkeit strebet, sich des Zeitlichen und Unheiligen so viel möglich zu entschlagen. Es begegneten mir noch immer, in der Betrachtung der christlichen Wahrheit, eine Menge Zweifel, an denen zum Theil der Verstand gänzlich

stille stand; manche Lehre und manche Thatsache wollte sich durchaus nicht in die Reihe meiner Vorstellungen fügen; und diese und jene Kunde aus der idealen Welt sprach tröstend und ermunternd an mein Herz, ohne daſs die Spekulation vermochte, ihre Realität nachzuweisen. Aber die ſeste behaupteten und treu befolgten Grundsätze, daſs nicht das Begreifliche, sondern das Geheimniſs das Merkmal der religiösen Idee und der religiösen Thatsache sey, — daſs in Hinsicht auf diesen Stoff nicht die Demonstration, sondern der Glaube die Gewiſsheit gebe, — und daſs der Tag in der Seele des Gottesverehrers nicht mit einem male sondern allmählich anbreche, und die Wahrheit immer heller erscheine, je würdiger der Mensch werde, sie zu schauen,— diese Grundsätze beruhigten mich, wenn ich auf Dunkelheiten stieſs, und erhielten mein Herz gelehrig und getrost, wenn auch der sträubende Verstand mit ihm nicht eintönte. Was mir als der höchsten Weisheit und Liebe würdig sich darstellte, was mein Herz zur Tugend stärkte, über das Sinnliche erhub, und für das Heilige erwärmte, was den Zwiespalt zwischen dem physischen und moralischen

Guten schlichtete und den Glauben an eine gerechte Vergeltung befestigte, was mich zum Eifer für Recht und Tugend begeisterte und meine Gewiſsheit von dem endlichen Siege des Rechts begründete, was dazu dienlich war, mich unabhängiger von der Natur, freyer von den Fesseln der Sinnlichkeit, und seeliger im Bswuſstseyn meiner hohen Bestimmung zu machen, — das erschien mir als Wahrheit, und wenn ich es auch nicht durchschaute, so ergriff es doch mein Glaube, folgsam der Stimme der Pflicht, das dankbar und zuversichtlich anzunehmen, was der Geist Gettes zu meiner Besserung und Beruhigung mir kund that. Auch fand ich bald genug an mir selbst bewährt, was Hüllmann dem gelehrigen Sinne und dem reinen Herzen so zuversichtlich verheissen hatte. Je gewissenhafter ich mich bemühte, durch Verläugnung meiner selbst und durch strenge Achtung des Gesetzes, meinen Willen dem Willen Gottes zu unterwerfen, je klarer wurde mir Gottes Rath; je mehr ich meine Pflicht fühlte, stille und hingebend den Weg zu wandeln, den seine Hand mich führte, desto gewisser wurden mir seine Verheissungen; und je fester

Digitized by Google

mein Blick das religiöse Leben in der Gesinnung des Menschen faſste, desto ruhiger ward ich bey den Dunkelheiten solcher Gegenstände, welche das Wesen und die Elemente dieses Lebens nicht berührten.

So ward ich denn wieder muthig und getrost im Werke der Besserung, und unerschütterlich in der Zuversicht, daſs es mir gelingen müſste. Die Rückblicke in mein vergangenes Leben stellten mir der Thorheiten und Verirrungen so viele dar, und so manche That, deren Erinnerung mich mit Abscheu erfüllte; aber das Bewuſstseyn, daſs ich mich erhoben habe im Abgrunde, und daſs mir die Kraft geblieben sey, wieder umzukehren zum Lichte und zur Wahrheit, ergoſs Freude und Entzücken in mein Herz, und in lautem Danke zu Gott überströhmte meine Empfindung. Die Besorgniſs ängstigte mich nicht mehr, daſs ich nicht vermögen dürfte, was ich so ernstlich wollte, und die fromme Entschliessung wankte nicht mehr durch die Furcht, daſs mir ihre Ausführung nicht gelingen würde. Jedes Beyspiel des Schönen und Guten ward nun ermunternd und einladend für mich, zum

Digitized by Google

Streben nach gleicher Trefflichkeit; in dem Gesetze vernahm ich die väterliche Stimme, die, sanft und liebend, das Kind zum Leichten und Möglichen auffordert; und wenn ich mir auch die Schwachheit des menschlichen Herzens in den Gefahren der Verführung nicht verbergen konnte, so war ich der göttlichen Kraft gewiſs, die den Redlichen stärkt und unterstützt, und die mehr vermag, als wir bitten und verstehen. Innigkeit, tiefes Gefühl, kindlicher Sinn und hohe Freudigkeit des Glaubens kehrten wieder in meine Gebete zurück, und ich ward durch sie erhoben zu einem Muthe, daſs ich auch das Kühnste versucht und das Theuerste für Gott und seinen Willen gewagt hätte.

Auch das ward ich bald inne, daſs die fromme Gesinnung, seyen auch die äuſsern Umstände des Lebens, welche sie wollen, Hoffnung und Ruhe in das zerrissene Gemüth zurück führe, und den Menschen versöhne, mit allem, was ihn drückt und ängstigt. Ihn quält nicht der trostlose Gedanke, daſs die Welt dem Spiele eines blinden Zufalls hingegeben sey; im Gegentheile erhebt sein Herz der

feste Glaube an die alles weise und gütig lenkende Vorsehung, und um so freudiger lebt er dieses Glaubens je mehr sein Wille mit dem Rathe der höchsten Weisheit und Güte eintönt, und je bereitwilliger er ist, für den Zweck seiner geistigen Bildung Genuſs im Sinnlichen zu entbehren. Ich sah in der Gegenwart, in dieser Abgeschiedenheit von der Welt und in dem Verhängnisse, das mich in die stille Mauern dieser Burg geführt hatte, väterliche Anstalten Gottes zu meiner Erziehung; und für die Zukunft hatte ich keine Besorgnisse mehr; denn sie konnte nichts anders als eine Fortsetzung dieses pädagogischen Planes seyn, und möchte mich alles treffen, was die Welt Unglück nennt, es konnte mir an Kraft nicht fehlen, es zu ertragen, und es hieng von mir ab, daſs es Aussaat des herrlichsten Segens für mich wurde. So gieng mir die hehre Sonne des Glaubens und der Zuversicht auf; ich fühlte mich erhaben über das Vergängliche und Wandelbare; es wurde Friede zwischen mir und der mich umgebenden Natur; Vertrauen auf Gott, Resignation auf sinnliches Wohlseyn, stille Geduld; und frohe Hoffnung hatten in meinem Herzen sich

Digitized by Google

niedergelassen, und reichlich schmekte mein Herz die Seeligkeit dieser Tugenden.

Unterdessen fehlte es doch nicht an Versuchungen, die meinen Glauben zu erschüttern, und meine Tugend zu beflecken drohten. Nicht selten drang sich mir die natürliche Ansicht der Welt, die im Ganzen und in seinen Theilen nichts erblickt, als die fortgesetzte Bewegung eines geistlosen Mechanismus, mit einer Gewalt zu, daſs jeder Widerstand gegen dieselbe vergeblich oder gar unmöglich schien. In meinen Urtheilen über die Angelegenheiten des Lebens und in den Maaſsregeln, die ich in Gemäſsheit derselben nahm, trat oft die physische Denkweise so ausschliessend herrschend hervor, daſs ich den tiefern Sinn, der in den Dingen ist, und die geheime Macht, die sie lenkt, gänzlich vergessen zu haben schien. In meiner Phantasie zeigten sich die Bilder aus den dunkeln Regionen meines frühern Lebens wieder, und ich erschrack nicht nur nicht über ihrem Anblicke, ich verweilte sogar bey demselben. Die zurück kehrende Heiterkeit meines Gemüthes führte mich in die Gesellschaft einiger Gefangenen von zwey-

deutigem Rufe; und wenn ihre ärgerlichen Aeusserungen mir auch miſsfielen, so hinderten sie mich doch nicht, den angefangenen Umgang fortzusetzen. — Aber der gute Geist war in meinem Innern zu mächtig geworden, als daſs es dem bösen hätte gelingen können, sich unversehens bey mir einzuschleichen. Er konnte sich mir nähern, er konnte mich mit der geborgten Larve der Unschuld täuschen, und er konnte mich sogar, im Bunde mit der mächtig gewordenen Gewohnheit bis auf einem gewissen Grad berücken; aber sein Werk zerfiel, so bald er in seiner wahren Gestalt sich zeigte. Darum lieſs ich mir durch das plötzliche Wetterleuchten des Verstandes meinen Glauben nicht nehmen; ich entschlug mich der gefährlichen Vorstellung, so bald ich fühlte, daſs sie die Lust zu wecken begann; ich lernte jene auch in ihrem Keime unterdrücken, und immer mehr wurde ich der Bemerkung gewiſs, daſs derjenige, dem es mit seiner Besserung ernst ist, nie aufhören dürfe, auf sich selbst zu achten, und wachsam zu seyn, daſs Eindrücke, die von aussen in ihn kommen, nicht zerstöhren, was er zu seinem Heile erhalten wissen will. Daran erin-

Digitized by Google

nerte mich auch der edle **Hüllmann** oft genug. „Lassen Sie sich, sprach er, diese Regungen der Sünde nicht irren. Das Leben des Frommen ist ein steter Kampf. Im Zustand der Ruhe kann das Vortreffliche sich nicht entwickeln; es bildet sich durch Wirkung und Gegenwirkung. Nur daſs der Fromme in solchem Kampfe nie unterliege! — Aber er ist — wie die Helden auf dem Schauplatze der Welt — des Sieges gewiſs, durch Vertrauen zu sich und zu seiner Sache, durch Vorsicht und durch Tapferkeit.“

* * *

War auch Ruhe und froher Sinn in mein Gemüth zurückgekehrt, so wollte doch in dem engen Gemäure dieser Festung mein körperlicher Zustand nicht gedeihen. Es ward mir nie das Gefühl fester und vollkommener Gesundheit zu Theil. Stets war mein Kopf eingenommen, die Glieder ermüdet, der Magen bedrückt, und nur selten genoſs ich eines erquickenden Schlafes. Diese Zerrüttung war durch die vorher gegangene Ereignisse, durch den Verdruſs, der sie begleitete, durch die

Digitized by Google

plötzliche Aenderung meiner ganzen Lebensweise, und besonders durch den engen Arrest auf der Citadelle verschuldet. Ich vertraute meiner guten Natur, daſs sie, besonders in günstigern Verhältnissen, in denen ich mich in Hohenstein befand, sich selbst wieder herstellen würde, und verschob es, von einem Tage zum andern, die Hülfe eines Arztes zu suchen. Mittlerweile verstärkte sich das Uebel immer mehr, und plötzlich brach es mit gröſster Heftigkeit aus. Ich saſs eines Abends auf der Gallerie neben Hüllmann, im lebhaften Gespräche mit ihm begriffen. Unversehens überfiel mich eine Uebelkeit, wie ich in diesem Grade, sie nie empfunden hatte. Mit Mühe schleppten mich ein Paar Soldaten in meine Wohnung zurücke. Der Arzt erklärte, daſs ich von einem Gallenfieber ergriffen sey, das sich durch sehr ungünstige Symptome ankündige.

Schon am folgenden Tage hatte die Krankheit einen sehr hohen Grade erreicht. Ich fühlte mich so entkräftet, daſs mich auch die mindeste Bewegung, sogar jedes Wort, das ich aussprach,

Digitized by Google

grosse Anstrengung kostete. Alle Lebenskraft schien von mir gewichen. Das leiseste Geräusche im Zimmer erregte schmerzhafte Berührungen in meinen Empfindungsorganen. Dagegen hatte mein Geist die volle Besinnung; nur stellten sich ihm alle Bilder, mit denen er sich beschäftigte, in einer Lebhaftigkeit dar, daſs ich oft wirklich zu sehen glaubte, was nur gedichtet war; und meistens waren dieses Bilder von trüber und beängstigender Gestalt. Die tiefste Schwermuth hatte sich meiner bemächtigt.

Meine Empfindung lieſs mich über die Gefahr, in der mein Leben schwebte, nicht zweifelhaft seyn. Aber der Tod erschien mir nicht in der freundlichen Gestalt, in der er dem müden Dulder sich darstellt, oder als der willkommene Begleiter ins bessere Leben, wie der Glaube des Frommen ihn sieht. Sein Herannahen erfüllte mich mit Schrecken. Das zeitliche Daseyn hatte der Interessen noch zu viele für mein Herz, und selbst die weisere Anwendung desselben, die ich, beschämt über den Verlust der Vergangenheit, für die Zukunft beschlosseu hatte, gab ihm in meinem

Digitized by Google

Gefühle einen neuen Werth. Ueberdieſs beunruhigte und ängstete mich das Bewustseyn, das sich mir in fürchterlicher Wahrheit zudrang, daſs ich mir diesen frühen Tod durch die Unordnung des in Leichtsinn hingebrachten Lebens selbst zugezogen habe. Die trübe Stimmung meines Gemüths lieſs keine Hoffnung in mir erwachen, die jenen Schreken hätte mildern können. Auch schienen mir die Aeusserungen des Arztes alle meine Besorgnisse zu bestätigen. Unverwandt stand der Tod. in drohender Haltung, vor meinem Blike. Mein Herz litt unaussprechlich bey dem Gedanken an die nahe Trennung. In den Stunden der durch das Fieber bewirkten Exaltation, schuf meine Phantasie scheuſsliche Gestalten, die, dem Abgrunde entstiegen und die Schreken des Grabes und der Verwesung mir vorbildend, mich höhnten und ängstigten.

Hüllmann ſaſs Tag und Nacht an meinem Bette. Der Zustand meiner Seele entgieng ihm nicht. Wenn ich auch wenig sprach, und dem theuern, besorgten Mann absichtlich verbarg, was in mir vorgieng, so verrieht ihm doch meine tiefe Niedergeschlagenheit

Digitized by Google

und so mancher unwiderstehlich sich hervor dringende Seufzer, mein inneres Leiden. Er schien selbst des Trostes zu bedürfen, um den mir bange war. Der Arzt hatte ihm die ganze Gefahr der Krankheit entdeckt, und es that dem liebenden Freunde wehe, den Freund einem Leben entreiſsen zu sehen, für das er von ihm viel Gutes zu hoffen schien. Es waren nur einzelne kräftige Worte der Ermunterung, die er in heitern Augenblicken mir zurief. Er sah, daſs ich vor allem Ruhe bedurfte. Auch legte er zu wenig Werth auf die Bekehrungsversuche auf dem Sterbebette, mit denen man gewöhnlich die Sterbenden quält, ohne dadurch das Schicksal ihrer Zukunft zu verbessern.

Es wurden mir einige Stunden wiederkehrender Kraft zu Theil, in der auch eine neue Dämmerung von Heiterkeit in meinem Gemüthe aufzusteigen begann. Diesen Zustand benüzte Hüllmann, um mein leidendes Herz tröstend und ermunternd anzusprechen. Tief gerührt faſste er meine Hand, und sagte: „So oft, lieber Baron! habe ich Sie daran erinnert, daſs der religiöse

Sinn ſeine Macht in den Tagen groſser Leiden, und bey dem Anblicke des Todes am meisten an dem menschlichen Herzen erweiſe. Ohne Zweifel fühlen auch Sie in der Gefahr, in der itzt Ihr Leben zu schweben scheint, die Stärkung und die Hülfe, die dieſer Sinn dem Glaubigen in jeder Gefahr gewährt?" — „Ich fürchte den Tod nicht, erwiederte ich; denn ich bin meiner Fortdauer gewiſs, und ich sterbe auf die Ueberzeugung, daſs durch diese Auflösung meiner körperlichen Hülle mein Geist zu höherer Freyheit, Vollkommenheit und Seligkeit gelangt. Aber noch ist die Diebe zum Leben nicht in mir erstorben, und wäre es möglich, daſs meine Wünsche die Rathschlüsse der ewigen Weisheit ändern könnte, die über mich gebietet, so würde ich die Erhaltung eines Daſeyns von ihr erflehen, in dem ich noch so viel Böses gut zu machen, so viele Beleidigungen zu versöhnen, und so viele Wohlthaten zu vergelten habe."

„Diese Vorsätze sind schön und löblich, fuhr Hüllmann fort, und sie kommen auch nur aus einem von der Kraft des erhebenden

und heiligenden Geistes ergriffenen Herzens. Aber es kann Ihnen gleichgültig seyn, ob Sie dieselben auszuführen vermögen oder nicht. Denn die Gesinnung gilt in dem Urtheile Gottes eben so viel als die That, wenn nämlich nicht durch die Schuld des wankenden Willens, sondern durch den Zwang der Nothwendigkeit die letztre unterbleibt. Sie können sich deſshalb beruhigen, wenn es der Wille der Vorsehung nicht seyn sollte, das Gute und Edle auszuführen, was Ihr Herz so sehnlich wünscht, zumal es Ihnen in der Region des Daseyns, in die der Tod uns erhebt, auch nicht an Gelegenheit fehlen wird, in dem Sinne zu handeln, dessen Früche jene Vorsätze sind. Aber vielleicht lieben Sie das Leben auch noch um anderer Plane und Hoffnungen willen, die Sie für dasselbe haben; vielleicht sind es Wünsche der letztern Art, die Sie noch stärker an die Erde heften, als jene Anforderungen des guten Willens, hinter die sich oft die geheime Regung der Sinnlichkeit versteckt! — Sie hätten in diesem Falle sehr unrecht, und Sie beweisen damit, daſs der Zweck und die Bedeutung des irdischen Lebens von Ihnen nicht auf

dem religiöſen Standpunkte gefaſst und leben-dig begriffen ſey. Auf dieſem Standpunkte erſcheint uns das zeitliche Daſeyn, mit allen ſeinen Beſtrebungen, Thätigkeiten und Ge-nüſſen, als ein blos vorbereitender Zuſtand, als eine Entwicklung von Kräften, deren Rei-fe erſt in höhern Zonen erfolgt, als eine mü-heſelige Wanderung zu einem fernen Ziele, als ein Räthſel, deſſen Auflöſung hienieden nicht erfolgt. Was iſt alſo der nie geſättig-te Wunſch, dieſes Daſeyn immer zu verlän-gern, anders, als die Aeuſserung des be-ſchränkten Blicks oder des gemeinen Sinnes, der das gewohnte Niedrige dem neuen Erha-benen, und die Finſterniſs dem Lichte vor-zieht, und dem es graut, vor den Wehen die nothwendig mit der Geburt zu einem beſſern Leben, und mit dem Durchbruche von dem Zuſtande der Beſchränkung und der Schwach-heit in den Zuſtand der Vollkommenheit und der ſelbſtſtändigen Kraft verbunden ſind. Ergebung und Hoffnung — das ſind die ſchö-nen Blüthen, die auf dem Sterbbette in dem Herzen des Glaubigen ſich entfalten; Erge-bung in den Rath Gottes, der mit weiſer Güte darüber verfügt, ob wir dieſen oder

jenen Wirkungskreis erfüllen, hier oder dort sein Werk treiben und fördern, früher oder später unserm Ziele uns annähern sollen; — Hoffnung, die der Seligkeit gewiſs ist, zu der das zeitliche Leben uns vorbereitet, und die das ewige uns gewährt, und in deren Genuſs der Glaubige das Ende aller seiner Sorgen und Anstrengungen, und die Erfüllung aller Verheissungen findet, die ihm durch die Offenbarung der übersinnlichen Welt gegeben sind."

Auch ich freue mich dieser Hoffnung, erwiederte ich, und ich bin eines bessern Seyns gewiſs, wenn auch der Tod das gegenwärtige unterbricht. Und erst itzt fühle ich welchen Werth diese Gewiſsheit für den Menſchen hat, und wie sie unvermeidlich für ihn ist, wenn er nicht, beym Anblicke des Todes verzagen, und an dem Urheber eines Daseyns gänzlich irre werden soll, das, wenn es sich blos auf die Erde beschränkt, ihm zum Fluche gegeben ist. Aber ich weiſs, an wem ich glaube, und ich bin es gewiſs, daſs wenn die irdische Hülle, die mich nun umgiebt, zerbrochen wird, mein Geist in eine neue herrli-

chere Wohnung einzieht, die da ewig ist, in dem Himmel.

„Aber, wie gesagt, fuhr Hüllmann fort, nicht nur Hoffnung, auch Ergebung ist dieses Glaubens Frucht, und noch schöner und edler spricht in der letztern sich der Glaube aus, als in jener, weil in ihr die religiöse Gesinnung sich in ihrer höchsten Kraft offenbart. Der Hoffnung eines ewigen Lebens, wenn man in Gefahr ist, das Zeitliche zu verlieren, könnte ja auch der Aberglauben, oder der Eigennutz sich überlassen; aber der natürlichen Trieb, der auf Erhaltung des Daseyns strebt, durch die Vorstellung eines höhern Berufes zu überwinden, und aus Achtung für den Willen Gottes allem zu entsagen, was das irdische Leben nicht nur der Sinnlichkeit, sondern auch dem guten und wohlwollenden Herzen gewährt, — das vermag nur derjenige, in dem das Bewufstseyn von Gott und der menschlichen Bestimmung zu seiner vollen Lebendigkeit und Klarheit gekommen ist, und der, durch die Macht des religiösen Gefühls von aller Anhänglichkeit an das Endliche befreyt, sich gänzlich dem Unendlichen

Digitized by Google

und Ewigen ergeben hat. Und ist es dem Sterblichen gelungen, diese Gesinnung in sich zu erwecken, dann hat das Leben für ihn keine Reize, die sein Herz an dasselbe fesseln, und der Tod keine Schrecken, die ihn erschüttern könnten; im Gegentheile ist ihm Leben und Tod gleichgültig, wenn nur der Wille Gottes geschieht. Er lebt dem Herrn und stirbt dem Herrn, und so ist er lebend und sterbend einer der Seinen, und auch im Angesichte des Todes erhebt ihn das Gefühl der Hingebung und Entsagung, in dem Christus, in einem verhängniſsvollen Augenblicke gesprochen hat: Vater! nicht mein, dein Wille! — Seyen Sie getrost, Freund! auch Sie werden noch die Kunst lernen, stille zu seyn, wenn die höchste Weisheit gebietet, und freudig zu gehorchen, wenn die höchste Liebe ruft. Und ersteigen Sie dann durch die Uebung dieser Kunst den höchsten Grad der Vollkommenheit, die das Evangelium seinen Glaubigen anbildet, so werden Sie, wenn es Gott über Sie beschlossen hat, friedlich und hoffnungsvoll ihr Haupt im Tode niederlegen; will aber Gott, daſs Sie wieder ins Leben zurückkehren, so brin-

Digitized by Google

gen Sie für dasselbe einen Gewinn aus diesem Krankenbette, für den Sie nie aufhören werden, den weisen Geber dankbar zu preisen und anzubeten."

Hüllmanns Rede gieng mir zu Herzen. Der unerwartete Anfall der Krankheit, das plötzliche Dahinschwinden der Lebenskraft und die natürliche Furcht vor dem Tode, hatten meinen Geist ausschlieſsend auf das körperliche Leiden und auf die drohende Gefahr gerichtet. Um seine Blicke höher zu erheben, bedurfte er erst einer äuſsern Erregung. Diese war durch den Zuspruch des frommen, sorgsamen Freundes geschehen, und sie fiel in einen günstigen Augenblick, in dem, trotz des fortdauernden Steigens der Krankheit, die Seele, nach dem ersten, betäubenden Hinsinken ihrer Kraft, sich wieder zu erheben und zu erheitern begann. Es schien ein neues Licht in meinem Innern aufzugehen. Ich vernahm den Ruf Gottes, der aus diesem Leiden, ermundernd und warnend an mein Herz erschallte. Die Ewigkeit, in ihrer grossen, herrlichen und erhebenden Gestalt that sich vor meinen Augen

auf. Es erwachte, mit ungewöhnlicher Stärke, das Gefühl der hohen Bestimmung, welcher der Tod mich entgegen führte. Die Schrecken des Todes verschwanden; die Anhänglichkeit an das Leben schwieg; ich ward voll Andacht, Sehnsucht und zuversichtlicher Hoffnung. Jeder religiöse Begriff und jede Empfindung des geistigen Lebens, die eher in mir zu Stande gekommen waren, erhuben sich zu hellerm, kräftigerm Lichte, und zu neuer Kraft und Wirksamkeit.

So ward mein Herz für jedes Wort der himmlischen Wahrheit empfänglich, und nicht umsonst fiel der Same des Trostes und der Erweckung in dasselbe. Hüllmann versäumte auch nicht, mir aus seinem reichen Schatze mitzutheilen, was meine Sehnsucht stillen, und meinen Glauben befestigen konnte. Es kamen Stunden grosser Schwachheit, und da rief er mir kräftige Stellen aus den Büchern der Offenbarung zu, oder er ersetzte durch seine Gebete, was mein Herz wohl fühlte, aber mein Mund nicht mehr vermochte. Wieder kamen Stunden der Erholung und der Ruhe des besonnenen Geistes, und da theilte

Digitized by Google

mir seine religiöse Weisheit stärkere Speise mit. Er war mir in diesen Leidenstagen zum Engel gegeben, mich zu stärken, wenn ich kraftlos darnieder sank, das fromme Gefühl zu erregen, wenn es zu erlöschen begann, und den Glauben stark und fest zu erhalten, wo er in so grosser Gefahr war, Schiffbruch zu leiden.

Immer mehr schwanden die Kräfte dahin; immer sichtbarer wurden die Besorgnisse derer, die an meinem Krankenbette standen; auch die letzte Hoffnung, mein Leben gerettet zu sehen, war untergegangen. Aber es herrschste hohe Ruhe und Zuversicht in meinem Herzen, und während alles für mich verloren war, was die Zeitlichkeit dem Sterblichen darzureichen vermag, fühlte ich mich unaussprechlich beseligt, durch meinen Glauben an die Zukunft. Das Leben hielt mich nicht mehr; alle Plane, die ich noch für dasselbe haben mochte, waren vergessen; selbst die Erinnerung an die Thränen der zärtlichen Mutter am Grabe des frühe vollendeten einzigen Sohnes versetzte mich blos in eine tiefe Rührung; ich war voll Sehnsucht nach

Digitized by Google

der Auflösung von den irdischen Banden, und nach der Wiedervereinigung meines Geistes mit Gott, von dem er ausgegangen war. Meiner Begnadigung im Gerüchte gewiſs, machte mir auch der Rückblick in die Vergangenheit nicht mehr bange. Froh und hoffnungsvoll strebte mein Blick in die Zukunft hin, und ich ward entzückt durch die Vorstellung der Vollkommenheit, die in ihr meiner wartete. Mit Freudenthränen im Auge drückte ich Hüllmanns Hand, bey manchem schönen und geistvollen Worte der Schrift, womit er mich erbaute: Ich flehte zu Gott für die Menschen, die ich im Leben zurück lieſs, und besonders flehte ich um Kraft für die gute Mutter, aber für mich hatte ich keine Bitte weiter, dagegen war mein Mund voll Dankes, für diese Stärke, die meinem Glauben im Tode verliehen war. Die Religion schien ihr Werk an mir vollendet zu haben; ich war der Erde erstorben, und lebte nur mehr für den Himmel.

Die körperliche Schwäche nahm so sehr überhand, daſs ich beynahe vier und zwanzig Stunden in einem Zustande von Lethargie

Digitized by Google

da lag, den die Umstehenden für das sichtbare Herannahen des unvermeidlichen Todes hielten. Ich bemerkte und empfand nichts, von dem was ausser mir vorgieng, und sorgsam verhinderte der gute Hüllmann, daſs ich ja nicht in meiner Ruhe gestört wurde. Auch kehrte das Bewuſstseyn nur in einzelnen Fulgurationen in die unterdrückte Seelenkraft zurück, und immer waren es reizende und entzückende Bilder aus der zukünftigen Welt, die sich in ihnen darstellten. Endlich erwachte ich aus dem langen Schlafe. Ich fühlte mich am Leib und Seele gestärkt. Ein beseligendes Gefühl von Wohlseyn erfüllte meinen Geist. Mein Mund öffnete sich zum lauten Lobe Gottes, der mir diese Ruhe und diese überschwängliche Heiterkeit beschehrt hatte. Mit Freude erklärte der Arzt, diese Krise habe, nach höchster Wahrscheinlichkeit, für die Rettung meines Lebens entschieden.

Der Erfolg bestätigte dieſs Urtheil des kündigen Mannes. Die Kräfte begannen wieder zu kehren, das Fieber legte sich; ich fühlte mich jeden Tag mehr erstarkt, und

Digitized by Google

verjüngt; freundlich kam das Leben mir entgegen, um mich wieder unter seine Genossen aufzunehmen.

Das Gefühl dieser Rückkehr in das schon aufgegebene irdische Daseyn setzte mich in keinen ungemischsten Genuſs von Freude. Zwar weilte ich mit Vergnügen auf manchem Plane für die Zukunft, den ich ungern vereitelt gesehen hatte; ich erwartete mit entzückender Hoffnung den Augenblick des Wiedereintrittes in den Kreis der Lieben zu Hollach, und es gewährte mir nicht wenig Vergnügen, die Thränen erspahrt zu wissen, die an meinem frühen Grabe von einigen edeln und guten Menschen würden geweint worden seyn. Aber ich hatte schon so entscheidend auf das Leben verzichtet, daſs mir die Umkehr in dasselbe fremd vorkam, und ich hatte die Vollkommenheit und Seligkeit des Himmels schon so reichlich in der Ahnung genossen, daſs es mir wehe that, ihren wirklichen Genuſs zu entbehren. So mächtig hatte der Glaube seine Kraft an mir erwiesen. Aber er war mir mehr als eine blose Nothhülfe in der Todesgefahr; hier hatte ich seinen Werth kennen gelernt, und er hatte sich

Digitized by Google

mir erprobt, auch als die höchste Wohlthat des Menschen im Leben, und als seinen nothwendigen Begleiter, wenn das Leben, die Thierheit von sich abstreifend, seinen ächten Sinn und seine Würde erlangen soll. Er war und blieb mir deſshalb auch auf der neuen Laufbahn theuer. Voll getrosten Vertrauens auf Gott, und voll guter tief empfundener Vorsätze blickte ich auf sie hinaus. Ich sah in den überstandenen Leiden dieser Krankheit eine Anstalt der Vorsehung, mich für die Zukunft zu bilden. Lebhaft schwebte mir alles Heilsame, Ermunternde und Tröstende, was ich in dieser Schule gelernt hatte, vor Augen. Geübt in der höhern Weisheit, die die Welt nicht kennt, erneuerte ich den bedenklichen Versuch, in ihr zu wirken, und mich ihren Berührungen darzustellen. Wie hätte ich auch dieser Weisheit miſstrauen sollen, die mir gerade in den bedenklichsten Momenten des Daseyns so viel Stärke, Zuversicht, Trost und Friede gegeben hatte.

In der That wird auch der Werth und die Nothwendigkeit des religiösen Glaubens am

Digitized by Google

deutlichsten ersehen, und am stärksten gefühlt, in der nahen, unvermeidlichen Gefahr des Todes. Man wage diese Gefahr ohne ihn, zumal bey einem Herzen, das feste an den Dingen hängt, die wir in den irrdischen Verhältnissen zurücklassen, und man wird sich nicht erwehren können, dem Verhängnisse zu zürnen, das uns zum Hohne dieses so viel verheissende und so wenig leistende Leben beschehrt zu haben scheint, und mit Reue zurück zu blicken auf seine Tugend, die uns, für all' die Entsagungen, die wir um ihrer willen machten, blos Täuschung und verfehlte Hoffnungen zum Lohn gegeben hat. Aber mit Freude und Zuversicht entledigt sich der Glaubige der Bande seines Leibes; die heitere Zukunft, die vor ihm aufgeht, versöhnt ihn mit allem, was ihm die Trennung noch sckmerzhaft machen könnte; Tod, Grab und Verwesung sind ihm nur Entwicklungsstuffen seiner Natur für eine herrlichere Existenz; indem der Engel die Fackel verlöscht, erscheint der Geist in einem reinern Lichte, und er erschwingt sich wieder zu dem Urquell des Lebens, um das ewige Fest stets wachsender Vollkommenheit und Seeligkeit zu

feyern. Wohl dem, der durch diese Erfahrung das Zeugniſs von der Wahrheit der überirrdischen Welt, und von der Würde und Ruhe, die der sichere Blick in sie verleiht, empfangen hat! Die Zerstreuungen und Verführungen des Lebens werden weniger über ihn vermögen, als über den andern, der nie in diese Schule gegangen ist; den Sophismen der Weisen dieser Welt und dem Spotte der Leichtsinnigen wird der Sieg kaum gelingen, über die kräftige Stimme seines so fest begründeten Bewuſstseyns; und wenn er auch in der Stunde der Versuchung zu wanken beginnt, so wird die Erinnerung ihn stützen, wie der Mensch, wenn er alles verloren hat, bey der Erhaltung des reinen Gewissens und des Vertrauens auf Gott, noch immer stark, muthig und seelig seyn kann.

„Vergessen Sie — sprach Hüllmann, als ich das erstemal an seinem Arm wieder die Gallerie besuchte — vergessen Sie ja diese Krankheit nie; sie ist eine Hauptperiode in Ihrer Bildungsgeschichte, und eine der ausgezeichnetesten Stellen in dem pädagogischen Plane, den die Vorsehung in Ihrem Schick-

Digitized by Google

ſale befolgt. Durch Gottes Rath ward es Ihnen in Ihrer frühern Jugend, durch den Anblick der Menſchen, unter denen Sie empor wuchſen, kund, welchen Adel und welche Ruhe die Religioſität dem Sterblichen verleiht; ſpäter wurden ſie es an ſich ſelbſt inne, in welche Widerſprüche und in welches Verderben er verſinkt, wenn Unglauben und Unſittlichkeit ſie unterdrücken; indem Sie aus Ihrem Falle ſich erhuben, legte Ihr eigenes Gefühl das Zeugniſs von ihrer beſſernden, erhebenden und tröſtenden Kraft ab; und nun führte Sie Gott auch noch an des Grabes Rand, damit Sie ſehen möchten, wie ſie ſich auch im Tode an dem Herzen des Gläubigen bewähre. So iſt denn die Religion für Sie eine erprobte Freundinn geworden, und väterlich hat die waltende Weisheit Sie auf ſolchen Pfaden geführt, auf welchen Ihnen ihre Kraft, ihre Treue und ihre beſeeligende Wohlthätigkeit immer wieder ſichtbar wurde. Wie ſollten Sie je aus Kälte dieſe holde und mächtige Freundinn vergeſſen können, der Sie allen Werth verdanken, den ihr Leben hat, und irgend noch zu erreichen vermögend iſt? Wie könnten Sie ihr in den Verſuchungen der

Welt ungetreu werden, die, nachdem Sie alles verlassen hatte, immer wieder mit ihren freundlichen Aufmunterungen und Tröstungen zu Ihnen zurück kam? Und wie könnten Sie unter den Täuschungen und Lasten des Lebens je an ihrer Hülfe zweifeln, nachdem sie die Erfahrung gemacht haben, daſs durch sie auch der Tod zu überwinden sey? —“

* * *

Wenige Tage später trat der Kommandant der Festung in mein Zimmer. „Ich bringe Ihnen, sprach er, eine erfreuliche Kunde. Sie sind von diesem Augenblicke an, ihrer Gefangenschaft entbunden. Hier lesen Sie die Ordre des gütigen Fürsten. Es steht nun bey Ihnen abzureisen, und sich zu begeben, wohin Sie wollen.“

Mit Freude vernahm ich die unerwartete Verkündigung des wackern Kriegers. Erst später kam ich über den Grund dieser plötzlichen Begnadigung ins Klare. Meine Familie, in der Meynung, daſs die Krankheit, von der ich befallen ward, eine Folge meines Arrestes

Digitized by Google

seyn dürfte, hatte sich am Hofe nachdrücklich für mich verwendet, und der Fürst, der nicht gewohnt war, gegebene Entscheidungen zurück zu nehmen, oder sie zu modificiren, gieng hier von seiner Weise ab, vermuthlich weil er selbst zur Erkenntniſs der Uebertreibungen gekommen war, durch welche der Neid und die Bosheit früher meine Sache entstellt hatten.

Ich eilte zu Hüllmann, um ihm die Nachricht von meiner Befreyung mitzutheilen. Er nahm sie mit inniger Freude auf, und wünschte mir, indem er mich gerührt an sein Herz drückte, Glück auf die neue Lebensbahn. „Aber daſs ich Sie, mein edler Freund! hier zurücke lassen muſs, das wird meinem Herzen schwer!" — sprach ich, indem ich umsonst meine Thränen zu verbergen suchte. „Auch ich, erwiederte er, vermisse in Ihnen mehr, als Sie vielleicht glauben. Aber unsre Herzen werden ewig vereint bleiben. Mir hat Gott meinen Wirkungskreis auf dieser Burg, Ihnen den Ihrigen in der Welt angewiesen. Mögen die Bahnen divergiren; am Ende finden wir uns immer wieder zusammen,